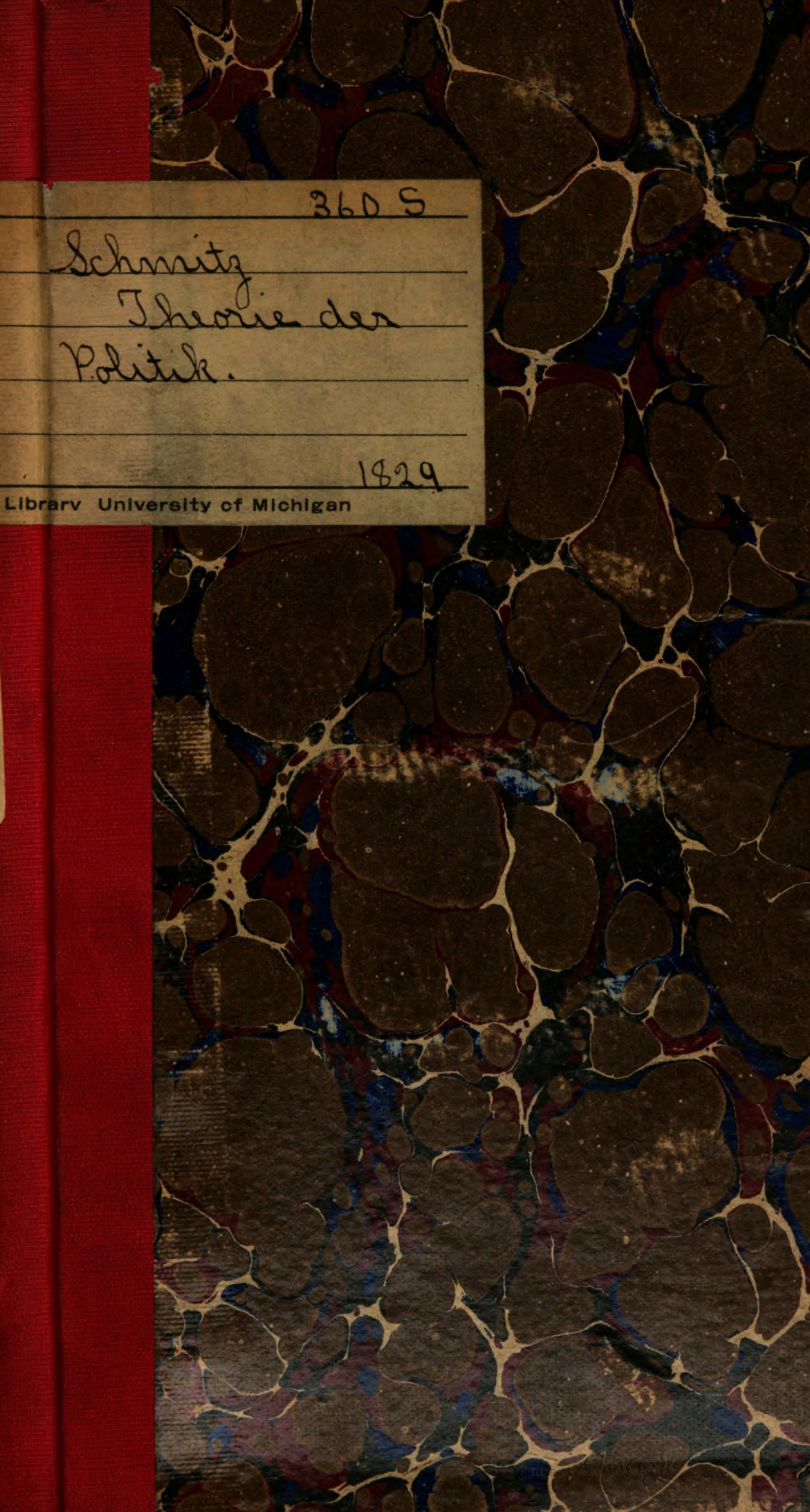
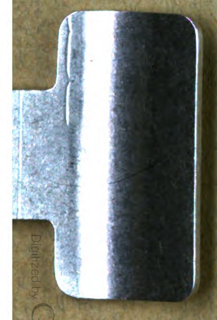

360 S
Schmitz
Theorie der
Politik.
1829
Library University of Michigan



Theorie der Politik

oder



Untersuchung

der zukünftigen Verhältnisse

der

Staaten des alten Continents,

von

J. W. Schmitz.

Berlin.
Bei Leopold Wilhelm Krause,
Adler-Straße Nr. 6.

1829.

Gedruckt bei Krause, Post-Straße Nr. 2.

Vorrede.

Um sich in den natürlichen Wissenschaften zu unterrichten, untersuchen die Physiker die ganze Oberfläche unsererѕ Erdballs. — So verhält es sich aber nicht mit den Schriftstellern, welche sich den jetzigen moralischen Zustand des Menschen-Geschlechts zu erklären suchen. — Gleich dem Kaufmanne der sich lieber um seine eigenen, als um fremde Geschäften bemüht, haben sie immer ihr eignes Interesse vor Augen, oder beziehen alles auf ihre Nation, und selbst in einer politischen Schrift, die ein allgemeiner Gegenstand ankündiget, merkt man jedoch bald, welchem Lande der Verfasser angehört. — Selten oder niemals erhebt man sich über die National-

Vorurtheile um ein unpartheiisches Urtheil zwischen allen Völkern zu fällen. Indem ich auf diesen Fehler aufmerksam mache, nehme ich mir vor ihn zu vermeiden.

In so fern die politischen Schriften zur Bildung der öffentlichen Meinung beitragen, muß man vermuthen, daß sie für jene Völker, welche über die Politik am meisten schreiben, partheiisch ist. Frankreich und England liefern die meisten politischen Schriften; Deutschland gleicht einem jungen Manne der blöde ist, obschon er voller Talente von der Schule kommt, und Rußland einem Riesen der nicht würdigt zu sprechen. — Da ich die Meinung, welche jede Nation von sich selbst bildet, der Partheilichkeit beschuldige, uud davon appelire, kann man denken, daß in diesem Buche Gegenstände, von denen die man in den meisten politischen Schriften findet sehr verschieden, abgehandelt werden. — Daher kann es auch geschehen, daß ich Gegenstände, die man kurz abzumachen pflegt, weitläufiger bearbeite, oder solche kürzer, welche zu weitläufigen Untersuchungen Anlaß gegeben haben. —

Wenn die Fortschritte der Aufklärung lang-

sam aber fortdauernd, Veränderungen herbeiführen, die man nicht vorhergesehen hatte, so suchen wir blos uns deren mittelbare Ursachen zu erklären, weil wir meistens unsere Beobachtungen auf die Zeit und den Ort wo wir leben beschränken. — Erheben wir uns aber über die Meinungen des Augenblicks und des Privat-Interesses eines jeden Landes, und umfassen den ganzen Gang des Menschen-Geschlechts, alsdann, gleich dem Gelehrten, für den die Naturerscheinungen keine plötzlichen Ereignisse, sondern lange vorbereitete Folgen der regelmäßigen und einförmigen Natur-Bewegung sind, bemerken wir auch, daß alle politischen Ereignisse nothwendige Folgen der Versuche und der Fortschritte der menschlichen Kenntnisse sind, und wir sehen nicht mehr die Eroberungs-Kriege in der Geburt eines Helden; die Revolutionen in den Verbrechen der Verschwornen; der Verfall der Staaten in der Schwäche der Regierungen; allein alles in der allmähligen Entwickelung der menschlichen Gesellschaft. — Im ersten Natur-Zustande ohne andere Verbindungs-Mittel unter ihnen, als die Fußreise eines Tages, sind die Menschen in Familien und

Stämme abgetheilt. — Sobald die Ausbildung der Gesellschaft andere Verbindungs-Mittel darbietet, bilden sich Staaten die an Ausdehnung zunehmen, nachdem die Künste die Verbindungs-Mittel vermehren. — Königreiche oder Republiken von mittlerer Größe bestehen und bekämpfen sich bis zu dem Zeitpunkte wo die Vervollkommnung der Künste und Wissenschaften die Mittel darbieten, Millionen Menschen in eine Nation zu vereinigen, und alsdann bilden sich Staaten von größerm Umfange. — Dies war bis zu unsern Tagen der fortschreitende Gang der menschlichen Gesellschaft in allen Welttheilen. — Was wird die Folge dieser Progression sein? Erstaunliche Erfindungen vermehren täglich die Verbindungs-Mittel zwischen den Völkern und selbst zwischen den verschiedenen Welttheilen, und machen es möglich die Regierung einer größern Zahl Völker zu vereinigen. — Woher es folgt, daß die neuen Reiche in dem ungeheuren Verhältnisse größer wie die Alten werden können, wie die neuen Künste und Wissenschaften die alten übertreffen. — Daher statt uns auf die Begebenheiten unserer Zeit zu beschrän-

ken; statt das Resultat eines Vertrags, einer Forderung, eines Rechts, des Gewinns oder des Verlustes einer Schlacht zu untersuchen, müssen wir die Vergangenheit, das Gegenwärtige und die Zukunft zusammenknüpfen, um nicht blos zu erkennen, wie der Strom von seiner Quelle bis zu uns gekommen ist, sondern auch welchem Laufe er von uns bis zum Meere folgen wird.

Der Versuch über die Politik der Völker des alten Continets, den ich hier dem Urtheile des Publikums vorlege, gehört zu einer Abhandlung der allgemeinen Philosophie, womit ich mich seit einer Zahl Jahre beschäftiget habe, und welche zum Zwecke hat, die meisten physischen und moralischen Wissenschaften auf feste und mit unter ganz neue Basis zu gründen. — Meine Arbeit wird nun zuerst durch die wichtigsten Angelegenheiten der Politik beurtheilt werden können, weil diese bei den jetzigen Umständen kein Aufschub gestattet und jede Untersuchung eines nützlichen Gedankens eine für die Sache der Menschheit und der Aufklärung vortheilige Wirkung hervorbringen kann. —

Diese allgemeine Grundlage der Politik theilt sich in fünf Theile. —

Der erste enthält einige Grund-Ideen über die Freiheit, die Aufklärung und den Gang der bürgerlichen Gesellschaften zu einer zunehmenden Vergrößerung.

Der zweite handelt von der militairischen und industriellen Macht, als Mittel der Herrschaft. (Abschnitt 4, 5 und 6.)

Der dritte von dem Irrthume der Politik, welche seit 1814 hinsichtlich der Colonien, des Militair-Wesens und des politischen Gleichgewichts befolgt worden ist. (Abschnitt 7, 8, 9 und 10.)

Der vierte von der Lage und dem politischen Interesse Frankreichs, Englands und Deutschlands. (Abschnitt 11, 12, 13 und 14.)

Der fünfte von der Nothwendigkeit, von den Vortheilen und den wahrscheinlichen Folgen des Krieges im Orient.

Einleitung.

Der schnelle Fortgang der Ereignisse beschäftiget die Schriftsteller dermaßen, daß sie die Vergangenheit aus den Augen verlieren, und demnoch unterlassen sie nicht das Zukünftige zu beurtheilen. — Wenn aber ein Fluß, der Rhein zum Beispiel, nicht in gerader Linie von seiner Quelle bis zum Meere, von Süden nach Norden, fließt, und auch von beiden Seiten Krümmungen macht, wie sollen diejenigen, welche an dem Orte wohnen, wo sein Lauf sich z. B. von Osten nach Westen richtet, errathen können, daß der ganze Lauf des Flusses sich jedoch von Süden nach Norden richtet, wenn sie sich blos mit dem kleinen Theile, wo sie wohnen, beschäftigen? Eben so um zu erkennen wo der so unbeständige Strom der Versuche, der gegeneinander streitenden Leidenschaften, der Laster und der Tugenden des Menschen-Geschlechtes, endlich hinfließt, müssen wir, da

wir ihn nicht in der Zukunft beobachten, weder nach dem Gegenwärtigen beurtheilen können, ihn in seinem ganzen Laufe von seiner Quelle bis zu uns untersuchen. — Alsdann nur wird es möglich sein, die Richtung jenes Theils seines Laufes, der uns noch unbekannt ist, zu bestimmen: Ich unternehme demnach eine schwere Arbeit, die man sogar für unausführbar halten kann; es muß jedoch bemerkt werden, daß die Berechnung wie natürliche Kräfte wirken, keine Prophezeihung ist. — Als Franklin die natürliche Richtung des electrischen Feuers erkannt hatte, wußte er zu bestimmen, wohin der Donner ablaufen muß. — Die Astrologen sagten zukünftige Dinge vorher, und kannten kaum das Gegenwärtige und das Vergangene, sie waren Betrüger. Aber der Astronom der sich nicht darauf beschränkt, wie einige politische Schriftsteller, blos die Gestirne, welche über seinem Haupte glänzen, zu beobachten, untersucht nicht allein das ganze Himmels-Gewölbe, sondern macht sich auch mit Allem was seine Vorgänger beobachtet haben, bekannt, und alsdann kann er Naturerscheinungen vorhersagen, die nicht ausbleiben können. — Wenn auch die moralische Welt nicht einem so regelmäßigen Gange folgt wie die Natur, so muß die mathematische Folgerung sich der bestimmten Ursachen bemächtigen, welche alle menschliche Handlungen hervorbringen; mithin müssen unsere Folgerungen weniger auf die Wirkungen, auf poli-

tische Verträge, auf bewilligte oder geforderte Grundgesetze, auf einzelne Meinungen und sogar auf öffentliche Meinungen eines beschränkten Zeitraumes gegründet sein, als auf die unveränderlichen Ursachen, auf den Geschmack, die Leidenschaften, die Bedürfnisse, die Tugenden und Laster des menschlichen Geschlechts, so wie die Untersuchung über vergangenen Menschenalter, unserer Zeitgenossen und unsers eigenen Herzens sie uns zu erkennen giebt; und das Resultat, welches wir erhalten wird keine Prophezeihung sein. — Geht aus dem Charackter des Menschen, so wie wir ihn kennen und wie die Geschichte ihn uns beschreibt, klar hervor, wie er frei wird oder warum er ein Sklave ist; welches Schicksal seiner Nation vorbehalten sein mag; ob ihr Name sich in der Geschichte verewigen oder einstens daraus ausgestrichen wird; welche Gestalt die Folge der Zeit der Herrschaft geben wird; welche Macht sich ausdehnen und welche zerfallen muß; gehen Ereignisse, die es für uns so wichtig ist zu kennen, aus einer natürlichen und einfachen Ursache hervor, so wird es leicht sein, die Folgerungen zu beweisen und viele jetzt noch getrennte Meinungen zu vereinigen. — So hat die alte auf lügenhafte Basis gegründete Methaphysick so viele Partheien und Schulen hervorgebracht, als Verfasser verschiedene Träumereien niedergeschrieben haben, welche alle verschwunden sind, sobald die

heutige Philosophie die Methode der Untersuchung der Wahrheit angenommen hat.

Wenn ich weit unter meinem Gegenstande geblieben bin, so begnüge ich mich den Weg angedeutet zu haben, auf welchem Männer, die mehr Fertigkeit dazu besitzen, mit einer gänzlichen Gewißheit die Veränderungen festsetzen werden, welche die Zeit in der moralischen und politischen Lage der Völker vorbereitet. Ein solches Werk kann den Völkern Versuche, die fruchtlos sein werden, ersparen, und ihnen Hoffnungen benehmen, welche nicht in Erfüllung gehen sollen; oder sie wegen Wohlthaten beruhigen, die sie ohne Gewalt erhalten werden. Es kann den Regierungen, die dazu geneigt sind, die Gefahr ersparen, der Macht der Elemente zu widerstehen, deren zusammengedrückte Wirkung, wie jene unterirdischen Erschütterungen hervorbricht, welche Städte in Schutthaufen verwandeln. — Um nach Kräften dazu beizutragen, begehre ich, daß meine Folgerungen, die man für irrig hält, widerlegt werden. — Ich habe deshalb die Gegenstände die ich abhandle deutlich ausgedrückt; es giebt auch nichts deutlicher als Schlüsse wie die Geometrie sie macht; mithin wenn sie irrig sind, wird es leicht sein, sie umzuwerfen; es wird aber zweckmäßig sein, es auf demselben Wege zu thun, um nicht in Beweisgründe auszuschweifen, welche für eine elementa-

rische Abhandlung zu weitläufig sind; denn solche wünsche ich, daß dieses Werk werde, weil solche Abhandlung den aufgeklärten Völkern, nachdem sie tausende Werke über die Politik geschrieben haben, noch fehlt. — Wer die Physik, die Chemie, die Astronomie erlernen will, nimmt eine von den vielen Abhandlungen, welche über diese Wissenschaften vorhanden sind, und diese einzige lehrt ihn oder weiset ihm alles an, was die menschliche Fähigkeit in diesen Wissenschaften geleistet hat. — Allein wie viel Zeit braucht der junge Mann, der in die Welt eintritt, um genaue oder nur deutliche Ideen über Beziehungen zu haben, die der Gegenstand aller Reden sind, und den größten Einfluß auf seinen ganzen Lebenslauf haben werden, deren jedoch so mancher Punkt seit Jahrhunderten entschieden ist, und nur durch längst widerlegte Beweisgründe angegriffen werden kann.

Eine Reise um die Welt würde ihn etwas Genaueres lehren. — In Asien würde er nur eine Meinung wahrnehmen, nämlich die, daß der Despotismus alles ist; in Europa würde er alles unter den Waffen finden, ohne daß ihm jemand zu sagen wüßte warum; er würde von dem Einen vernehmen, es würden die Altäre und die Throne von Ungeheuern angegriffen, welche Alles umzustürzen suchten; andere würden ihm sagen, man suche die Welt wieder in

Unwissenheit und Sklaverei zu stürzen; und es würde ihm sobald nicht gelingen die Gerechtigkeit von der Gewalt, die Wahrheit von der Lüge, die Aufrichtigkeit von der Heuchelei, beim Streite der entgegenstehenden Interessen zu unterscheiden. — Aber kaum würde er in Amerika angekommen sein, so hätte er eben so klare Ideen von der Theorie als von der Ausübung einer Wissenschaft die über das Schicksal der Menschheit verfügt. — Er würde alsdann begreifen, daß Europa zwischen beiden Extremen kämpft und gewiß würde eine große Neugierde den Ausgang zu erfahren, ihn beseelen. —

1.

Von der Freiheit des Menschen.

Der Mensch bedarf von allen Thieren am meisten des geselligen Lebens, und doch ist er das ungeselligste von allen. — Er legt seinen nächsten Anverwandten, wie den Fremden, die ihm dienen, ein schweres Joch auf, und seine Tyrannei verbittert die Verbindung, welche allen Wesen am süßesten ist. — Von allen andern Thieren, ob sie in Frieden leben, oder mit einander Krieg führen, kriegt nie das männliche Geschlecht mit dem weiblichen. — Die Löwin ruht in Frieden neben dem Löwen; die Wölfin ist bei'm Wolfe in Sicherheit; die Kuh zittert nicht vor dem Stiere. — Aber welche höllische Zwietracht hat sich des menschlichen Herzens bemächtiget? Das Ehebett des Menschen allein wird mit Thränen benetzt. *)

Von allen Wesen ist der Mensch das einzige, welches

*) Diese Klage des erhabenen Ariosto muß in ihren ursprünglichen Worten gelesen werden:

Tutti gli altri animai che sono in terra
O! che vivon qui eti e stanno in pace;
O, se vengano a rissa e si fan guerra,
A la femina il mal chio non la face.
L'orsa con l'orso al boxo si cura erra:
La leonessa appresso il lion giace:
Col lupo vive la lupa sicura.

von der Beute seines Gleichen lebt, sie beraubt und unter sein Joch drückt, oder zu ihren Füßen kriecht, wenn es sein Vortheil ist, oder sogar beide Laster vereinigend vor dem Mächtigen kriecht, um den Schwachen zu unterdrücken. — Die niedrige Schmeichelei ist ein dem Menschen so angebornes Laster, daß schon im wilden und freien Zustande, wo er noch keinen Thron errichten konnte, um seines Gleichen zu vergöttern, er Götter nach dem Bilde der Beherrscher der Erde ersann, worauf dann bald Menschen, die vom Schweiße ihrer Brüder leben wollten, sie im Namen der Gottheit unterdrückten. — Der Mensch erdachte auch seine Götter grausam, weil die Grausamkeit in seinem Herzen lag; und diese Gottheiten verlangten blutige Opfer, weil der Mensch blutdürstig war. —

So sehr der Mensch der Genüsse begierig ist, so sehr ist er ein Feind der Mühe, womit er sie sich verschaffen soll. — Daher erniedriget er sich vor dem Mächtigen, weil er lieber sein Brod durch Schmeicheleien, als durch Arbeiten verdient, und der Mächtige findet Mitschuldige, sobald er den Schwächern zu unterjochen und sich die Frucht seines Schweißes zuzueignen sucht. — Wenn die einen sich enthielten, ihres Gleichen zu berauben, wenn die andern

---

Ne la giu venea ha del torel paura
Ch' abomineual peste, che Megera
E venuta a turbar gli umani petti?
Che si senti il marito e la mogliera
Sempre garrir d'ingiuriosi detti?
Stracciar la faccia, e far livida e nera
Bagnar di pianto i geniali letti;
E non di pianto sal ma alcuna volta
Di sangue gli ha bagnati l'ira siolta.

sich weigerten, ihnen dazu zu helfen, um den Raub mit zu theilen, so würde augenscheinlich jeder ruhig das Seinige genießen, und man könnte in dieser Hinsicht die Freiheit nennen: „die Ausübung der Gerechtigkeit, welche Jedem das Seinige läßt;" denn es ist kaum wahrscheinlich, daß eine Gewalt, bloß aus Eigensinn und ohne Nutzen für sich, die Menschen unter Befehle würde beugen wollen, welche dem Interesse Aller entgegen ständen. — Da aber solcher Fall dennoch möglich ist, so müssen wir sagen: die Freiheit ist das Reich jener Gerechtigkeit, welche uns verbietet, Andern das Uebel zuzufügen, das wir nicht wollen, daß es uns widerfahre. — Dies ist die Pflicht aller Menschen. — Es ist aber schon mehr als seine Pflicht, Andern das Gute zu thun, was wir wünschen, daß es uns selbst widerfahre. Dies ist die patriotische Tugend der großmüthigen Menschen, denen ihres Gleichen die Freiheit verdanken. —

Es folgt daraus, daß die Menschen nur frei sein können, in sofern sie gut sind. — Sind sie im Gegentheile treulos, selbstsüchtig, feig und unwissend, so giebt es Verräther, die ihres Gleichen verkaufen, Egoisten, die den Verrath genehmigen und belohnen, und ihre Brüder unterjochen, um sich von ihrem Schweiße zu ernähren; es giebt alsdann eine Menge Feigherzige, die sich unter die Füße treten lassen und vor ihres Gleichen kriechen, und es giebt keine Patrioten, die sich der Wiederherstellung der Freiheit widmen. — So lange es also Menschen giebt, boshaft genug, um sich einander zu verrathen, unwissend genug, um vor ihres Gleichen niederzufallen, und ungerecht

genug, um Tyrannei über Andere auszuüben, giebt es keine Freiheit, wenn die Nationen auch Ströme Bluts vergießen, um sie einzuführen. — Wenn aber die Fortschritte der Aufklärung, die Moral, die Gerechtigkeit und die Anerkennung der Menschenrechte sich über die Leidenschaften und die Unwissenheit erheben, so wird die Verrätherei verachtet, der Mächtige verschmäht eine ungerechte Gewalt; der herzhafte und aufgeklärte Mensch kriecht nicht, und Alle sind frei, weil Alle gerecht sind. — So kann es geschehen, daß Völker unter der Form der Sklaverei frei sind, oder unterjocht, wenn ihre Freiheit laut ausgerufen wird.

Wenn nun die Freiheit in der Gerechtigkeit liegt, wird sie eher durch die Kenntnisse der Moral, als durch den Kampf der Revolutionen erhalten werden. — Werden dem Menschen von Jugend auf Ideen des Gerechten und des Ungerechten eingeprägt, so giebt es weniger Feigherzige, die kriechen und verrathen, weniger Beherrscher, die zu unterdrücken suchen, und mehr Patrioten, die das Glück ihrer Mitbürger wollen. — Es ist also endlich der Unterricht, welcher die angebornen Laster des Menschen verbessert, der die Freiheit begründen muß. — Daher sieht man, daß unter der nämlichen Regierungsform, bei der fortschreitenden Bildung, Norddeutschland durch die allgemein verbreitete Aufklärung frei ist, und Spanien sklavisch durch seine Unwissenheit. — Dies ist so wahr und ist so deutlich gefühlt worden, daß Diejenigen, welche die Unterdrückung zu verstärken suchen, kein sichereres Mittel dazu finden, als den Unterricht zu hemmen. Es sind also nur Feinde der Freiheit und des Glückes der Menschen, welche ihre Kenntnisse

rückgängig zu machen und ihren Unterricht zu verhindern suchen, so wie im Gegentheil der unbeschränkten Gewalt Dank gebührt, die den Unterricht befördert und dadurch beweiset, daß sie selbst schon die schönen Grundsätze eingesogen hat, Andern das Gute zu thun, was wir wollen, daß es uns wiederfahre. —

Das Menschen-Geschlecht kann also nur — durch das Fortschreiten in der Aufklärung und in der moralischen Vervollkommnung einer dauerhaften Freiheit näher kommen. Alsdann aber auch, gleich der jungen Pflanze, welche, in einem nicht schwer vorzusehenden Zeitraume, zum fruchtbaren Baume anwächst, entsteht die Freiheit entweder durch allmälige Verbesserungen, oder durch plötzliche Ausbrüche, wenn ihr ein gewaltthätiger Widerstand entgegengesetzt wird. Kommen diese Ausbrüche zu voreilig, weil herzhafte Menschen glauben, der Menge zuvorkommen zu dürfen, so geschehen Rückschritte, welche der Menschheit tiefe Wunden schlagen. Nicht denkend, daß die Gerechtigkeit allein hinreicht, die Freiheit zu erhalten, haben Weise, welche die Freiheit untergehen sahen, gelehrt, es seien patriotische Tugenden nöthig, um die Freiheit zu erhalten. — Dies ist ein Irthum: da das Joch eine That ist, ist im Gegentheile das Laster nothwendig, um es zu Stande zu bringen, und die Unterdrückung zu behaupten. — Das Thier ist so lange frei, als es nicht verfolgt und gefangen wird; so ist es auch der Mensch, wenn der Eine sich nicht die Person oder die Güter des Andern zueignet; und sich von solchen Verbrechen enthalten, ist keine Tugend. — Die Freiheit ist mithin nicht so schwer zu behaupten, weil sie

schon da ist, wenn die Menschen sich nur des Verbrechens enthalten. — So wird alles durch die Wahrheit vereinfacht. — Vor der Offenbarung einer, auf die göttliche Moral gegründeten Religion, konnten die Menschen nur unvernünftig über Sachen sprechen, wovon ihnen nichts bekannt war. —

So sind auch ganze Bände über die Freiheit, von Menschen geschrieben worden, die nichts als die Gewaltthätigkeit, wovon sie umgeben waren, kannten. Indem sie immer Rechte eines Menschen über die Person des andern voraussetzten, häuften sie Unterscheidungen und Definitionen auf, deren Ungereimtheit bis zu dem Irrthume ging, die Freiheit als eine Stiftung und den Stand der Dienstbarkeit als natürlich zu betrachten. — Will der Physiker beweisen, wie das Wasser durch Kälte gefriert, so kann er nach vielen Umwegen nur Ungereimtheiten schreiben; weiß er aber, daß die Wärme das Wasser flüssig macht, so sagt er Alles in einem Worte. Er sieht alsdann, daß er sich den Kopf nicht zu brechen hat, um Gesetze zu entdecken, nach welchen das Eis erhalten werden kann, und daß die ganze Kunst nur darin besteht, die Wirkung des Feuers zu hemmen. So haben hundert Schriftsteller und Staatsmänner vergebens Einrichtungen zu erfinden gesucht, um die Freiheit festzusetzen; und wie viel Blut haben diese Versuche nicht gekostet? Man hätte nur ein Gesetz gegen die Ungerechtigkeit zu ersinnen brauchen. — Die beste Constitution ist also nicht diejenige, welche am klarsten die Freiheit einsetzt, sondern die, welche die Unterdrückung am deutlichsten verbietet. —

"Da die Natur des Menschen der Art ist, daß es deren Hunderte giebt, die ihres Gleichen verrathen und unterdrücken wollen, für einen, der sich ihrem Wohlergehen widmet, so muß jede unumschränkte, wählbare oder erbliche Gewalt in Tyrannei ausarten. — Man hat daher die Gewalt zu beschränken gesucht, indem man sie zertheilte. Statt des veränderlichen Willens eines Einzigen oder Mehrerer, galt der beständige allgemeine Wille oder das Gesetz. Da der allgemeine Wille nicht von einem ganzen Volke vernommen werden konnte, wurde die Volksvertretung erfunden. Als dabei die Erfahrung ergab, daß die Mächtigen sich zu häufig als Vertreter ihrer Untergebenen bestellen ließen, und Alles allein entschieden, wurde die gesetzgebende Gewalt in zwei Abtheilungen getheilt, und die vollziehende Gewalt erhielt dabei eine verneinende Stimme, welche man Veto nennt. — Nachdem so die gesetzgebende Gewalt eingesetzt war, sah man, daß, wenn sie zugleich befugt war, die Gesetze anzuwenden und zu vollziehen, die Vereinigung dieser drei Zweige der Gewalt eine unumschränkte Gewalt bilden würde. Wegen der nämlichen Ursache dürfen Beamte, welche bestellt sind, die Gesetze anzuwenden, nicht zu deren Abschaffung oder Vollziehung beitragen, noch die vollziehende Gewalt zu deren Abfassung und Anwendung mitwirken. Daher hat man die gesetzgebende, richtende und vollziehende Gewalt sorgfältig getrennt, und, so viel als nothwendig war, von einander unabhängig gemacht; denn man bemerkte bald, daß es nichts helfen würde, die vollziehende von der richtenden Gewalt zu trennen, wenn erstere

die Richter ernennen und absetzen könnte; weil zu befürchten wäre, daß sie in ihren Urtheilen die Befehle der Gewalt befolgen würden, von der ihre Beförderung oder ihre Existenz abhinge. — Diese Grundregel aller Gerechtigkeit ist so wahr, daß blos, weil England sie eher angenommen, als vollzogen hat, dieses Reich Jahrhunderte fortbestanden hat, und dessen Nachkommen, die vereinigten Staaten, welche sie angewendet haben, seit einem halben Jahrhundert diese reine und ruhige Freiheit, das schöne Ideal der alten Helden genießen, ohne daß noch ein Ehrgeiziger daran gedacht hätte, sie anzugreifen: ein Zeitraum, der vor der Kenntniß dieser Grundsätze manche blutige Hinrichtung im alten Rom oder in Griechenland, so wie auf dem europäischen Continente, wo diese Grundsätze noch unbekannt oder absichtlich mißgestaltet sind, gekostet hätte. — Die Nothwendigkeit des Unterrichtes, um den Menschen diese Gerechtigkeit, die Basis der Freiheit, einzuprägen, ergiebt sich hier wieder. —

Menschen die nicht Moral genug haben, um ihres Gleichen zu behandeln, wie sie selbst behandelt zu werden wünschten, müssen eine erbliche Gewalt derjenigen vorziehen, welche sonst der Listigste, um sich derselben zu bemächtigen, ihnen auflegen würde. Wird aber unter erblicher Gewalt entweder diejenige verstanden, der die Macht des Staates nach diesen Grundsätzen der Gerechtigkeit im Interesse Aller anvertraut ist, oder solche unumschränkte Gewalt, welche dem Staatsbürger keine andere Sicherheit gewährt, als den Mangel an Willen, ihm zu schaden, welche von beiden verdient dann den Vorzug? Sollte man glauben, daß diese

Frage noch die Meinungen theilt, und die Ruhe der meisten Länder in Europa stört?

2.

Nutzen der Aufklärung.

Wie sehr der unterrichtete Mensch dem Wesen überlegen ist, welches in seiner natürlichen Unwissenheit dem Vieh nahe bleibt, schildere ich hier nicht; ich will nur berechnen, was die Aufklärung dem Menschen an Wohlstand, Ruhe, Zufriedenheit und Gerechtigkeit einbringt.

Betrachtet man von einer Seite den natürlichen Reichthum der schönen südlichen Länder, wie Spanien, Italien und einen großen Theil Asiens, wo der Boden fast ohne Cultur die besten Früchte trägt, wo ein mildes Klima dem Menschen Heiterkeit und eine glänzende Einbildungskraft giebt, und ihn nicht mit der Kälte des Winters quält: und von der andern Seite die nördlichen Länder, wie England, Preußen, Rußland, denen die Natur nichts giebt, und sich nur mäßige Gaben durch mühsame Arbeit abzwingen läßt; wo den größten Theil des Jahres ein rauhes Klima die Wohnungen der Menschen mit Frost umgiebt, und die Menschen selbst von der Kälte erstarrt, die Alles einschläfert und abstumpft, so sollte man denken, jene Länder müßten glücklicher sein, und sich in Allem über die nördlichen erheben, so wie auch einst Griechenland und Rom über den Norden hervorstrahlten, ehe der Aberglaube sie erniedrigt hatte. Man sollte denken, die nördlichen Länder müßten in Vergleich mit den

Ländern unter dem schönen südlichen Himmel in Allem zurück sein. Aber im Gegentheil ragt der Norden in Allem über den Süden hervor, und es scheint, als ob die Völker weniger aufgeklärt sein könnten, ungeachtet sie glücklichere Länder bewohnen. Und warum? Weil diese Art Blutigel, die von der öffentlichen Leichtgläubigigkeit zu leben suchen, indem sie die Güter des zukünftigen Lebens für die, welche sie in diesem Leben erhalten, versprechen, sich eher an die beglückten Länder anhangen, wo sie leichter ihr Futter finden. — Da die südlichen Länder Alles von der Natur mit weniger Arbeit erhalten, ertragen sie müßige Mönche mit weniger Widerwillen, während die Bewohner Nordens, die selbst Nichts ohne Arbeit haben, mehr geneigt sind, diejenigen zu verlachen, welche auf ihre Unkosten zu leben suchen, indem die Reform dort schon vor dreihundert Jahren Statt gehabt hat. Wenn aber diejenigen, die von der Leichtgläubigkeit ihres Gleichen leben, und ein Interesse haben, sie in der Unwissenheit zu erhalten, im Süden freieres Spiel haben, so müssen die südlichen Völker frömmelnder und unwissender sein, als die nordischen; und so ist es auch wirklich. — Das Priesterthum greift mehr um sich in den beglückten Himmelsstrichen, bis zu den mahomedanischen Ländern, wo das Oberhaupt der Religion sich die Oberherrschaft über alles anmaßt. In diesen schönen Ländern ist der größte Theil des Volkes unwissend, und kann selbst nicht einmal lesen. Im Norden hingegen, wo der Mensch von diesen Verfinsterern befreit ist, welche sich in Ländern, wo Alle arbeiten, und die Faulenzer Hunger und Härte des Klima's erdulden müssen, nicht fortpflanzen können, wird Alles unterrichtet, verbessert und aufgeklärt. — Eng-

land zeigt uns die größte Macht der Gewerbsamkeit; Rußland nimmt alle Fremden auf, die ihm nützliche Kenntnisse mitbringen; Nord-Deutschland ist die Niederlage der menschlichen Wissenschaften. — Die Priester sind Lehrer der Moral, gleich den Philosophen des Alterthums; die Beamten sind Gelehrte, und das Volk kann nicht allein lesen und schreiben, sondern seine Sitten werden durch die Kenntnisse der Moral, der Literatur, der Musik etc. ausgebildet. — Die Wissenschaften sind dort geschätzt, Gewerbfleiß und Handel blühen auf, Chausseen und Kanäle vermehren sich, die Finanzen und die Macht der Staaten dehnen sich aus, und diese Länder, welche die Natur zum Aufenthalte wilder Thiere bestimmt hatte, werden sich einstens so weit über die glücklichen südlichen Länder erheben, als das alte Griechenland den Völkern Nordens überlegen war. — Ein Beweis, daß dieser Unterschied nicht vom Klima herrührt, sondern von der Aufklärung, welche unter jenen schönen Himmelsstrichen entstanden, und jetzt dort der Unwissenheit und dem Fanatismus Platz gemacht hat. — Sind dies die so verschiedenen Ergebnisse der Unwissenheit oder des Unterrichts, so muß man dann gestehen, daß Diejenigen große Verbrecher sind, die dem Unterricht des Menschen entgegen wirken, so sein Glück vernichten, ihn von der Stufe, welche die Moral ihm anweiset, herabsetzen, und ihn um so boshafter machen, je unwissender er bleibt; denn daß die Verderbtheit im Verhältnisse zu der Unwissenheit steht, sehen wir in den verschiedenen Stufen, durch welche die Menschheit in der Bildung fortschreitet. Im wilden Zustande haben die Menschen sich oft mit anderer Men-

schen Fleisch genährt, und Vergnügen daran gefunden, ihre Opfer ohne Ursache zu peinigen. Beim Anfange der Bildung beugt der Mensch seines Gleichen unter die härteste Sklaverei, und betet grausame Gottheiten an, welche dem Blutopfer nur entsagen, um sich an der Pein der Menschen, von dem Martertod der Heiligen und den freiwilligen Leiden der Braminen bis zu den Kasteiungen, Geißelungen und Fasten zu weiden. — Die Aufklärung schafft diese unnütze Strenge ab, veredelt des Menschen Herz, verbietet die Sklaverei, lindert die unumschränkte Gewalt, und wird endlich ein allgemeines Wohlwollen unter allen Menschen einführen. — Die Gewalt der Aufklärung ist sogar größer, als die der bestehenden Einrichtungen; denn wenn die Aufklärung in der unumschränkten Monarchie mehr geschätzt wird, wie in der Republik, so sieht man in jener Künste und Wissenschaften und alle nützliche Institutionen aufblühen, und in dieser Alles stillstehend bleiben.

3.

Vereinigung der Völker.

Die Klagen so vieler Völker, die Andern einverleibt sind, und sich für unterjocht halten, läßt eine allgemeine Ursache so vieler Vereinigungen vermuthen. Wir haben schon gesehen (Einleitung), wie das Menschengeschlecht nach seinem verschiedenen Alter sich erst in Familien eintheilt; dann in Stämme, dann in kleine Staaten, endlich in große Staaten, die sich mehr und mehr vergrößern und zuletzt die

ganze Ausdehnung erhalten, welche die Civilisation möglich macht. Wir wollen die verschiedenen Ursachen, welche die Vereinigung der Völker hervorbringen, näher untersuchen.

1) Die Zahl der Staaten wird durch Erbtheilungen vermehrt, und durch Kriege, wo der Schwächere unterliegt, vermindert. Die Thronfolge hat jene Art der Zerstückelung gehoben, und die Ursache der Vergrößerung der Staaten bleibt nur allein in Wirkung, ja man kann annehmen, daß sie, seitdem Europa ganz militairisch geworden ist, schneller als zuvor wirken wird. So wie das lange vor uns bevölkerte und kriegerische Asien auch schon längst nur in große Reiche eingetheilt ist, wird auch Europa nur durch die größern Scheidelinien, wie Rußland, Deutschland und Frankreich zertheilt bleiben; wobei Deutschland in Zeiten seine Kräfte zusammennehmen muß, wenn es nicht aus der Reihe der Nationen ausgestrichen werden soll, wie es unter Napoleon schon so nahe daran war, und wobei, wenn Deutschland unter ein Haupt kommen soll, Oesterreich oder Preußen den Platz zu räumen hat.

2) Die öffentliche Meinung neigt sich zu der Vereinigung in größere Reiche. Deutschland träumt nur National-Einheit; Italien seufzt nach der nämlichen Wohlthat. Die Franzosen können noch nicht die Länder vergessen, welche sie die ihrigen nannten, und selbst Portugiesen haben ausgerufen: Es lebe Ferdinand VII., Kaiser der Halbinsel.

3) Die häufigen Verbindungen zwischen den Völkern werden vor und nach den Unterschied der Sitten und Gebräuche aufheben, Alles wird gleich, der Nationalhaß er-

lischt, der Unterschied der Nationen verschwindet mehr und mehr, und man könnte vorhersagen, daß einstens jeder Welttheil nur einen Staat bilden werde. — Die Aufklärung hat bereits die Scheidelinie des Unterschiedes der Religionen aufgehoben. — Länder von verschiedenen Religionen sind in Oesterreich, Rußland, Preußen u. s. w., unter einem Gesetze friedlich vereinigt. — In England allein genießt eine Religion noch nicht alle bürgerlichen Rechte. —

4) Die Nothwendigkeit der Ersparniß führt auch die Vereinigung der Staaten herbei. Sobald man erkennt, daß die Gewalt nur zur Erhaltung der Ordnung eingesetzt ist, muß man diesen Zweck mit so wenig Kosten wie möglich zu erreichen suchen, indem man den Staaten die größte Ausdehnung giebt. — Die Fortschritte der Bevölkerung nöthigen besonders zu dieser Ersparniß. Es verschwinden dadurch allmälig die kleinen Herrschaften, die Klöster, die Pensionen, die unnützen Aemter, je nachdem die Bevölkerung zunimmt, und die Familien des ganzen Ertrags eines Landes zu ihrem Unterhalt bedürfen, und nichts mehr übrig bleibt, um Müssiggänger zu ernähren. — Sobald die Nothwendigkeit da ist, werden diese Verbesserungen gemacht, sie mögen von einem philosophischen Kaiser Joseph II., von der französischen Revolution, von den Cortes oder von jeder andern mittelbaren Ursache herrühren; so daß, je mehr die Bevölkerung zunimmt, je weniger müssige Höfe bestehen können. — Die kleinsten verschwinden zuerst, Andere folgen, Alles schreitet der Vereinigung der Gewalt näher. —

5) Diese Vereinigung wird auch zum Bedürfniß für die verdorbenen Völker des alten Continents, weil sie viel-

leicht nur in der Größe der Staaten die Freiheit finden werden. —

Wenn dieser Gang der bürgerlichen Gesellschaft zur Vereinigung der Staaten wirklich Statt hat, so muß die Geschichte ihn bewähren. — In der That sehen wir auch zuerst die kleinen Reiche der Lehnbarkeit verschwinden. — Die kleinen Fürstenthümer Deutschlands haben sich am längsten gehalten; aber welche Anzahl ist nicht in diesem Jahrhundert verschwunden? Die kleinen Republiken und Gebiete Italiens sind früher eingegangen. — Andere Unterabtheilungen flossen zusammen, um Frankreich, Spanien, England und alle andern großen Staaten in Europa und Asien zu bilden. — Bisher sahen wir nur die Vereinigung der Völker nach den Grenzlinien der Sprachen. — Norwegen, Polen, Böhmen, Ungarn sind jetzt schon mit Ländern von verschiedener Sprache vereiniget. — Schweden, Holland, Italien, Spanien, Portugal, ehemals unabhängige Länder, die großes Aufsehen erregt haben, können sich jetzt blos nach der erhaltenen Impulsion bewegen, gleichwie Trabanten dem Laufe ihres Hauptplaneten folgen, und neigen sich zu größern Begrenzungen, als denen der Sprache.

Dieser fortschreitende Gang muß endlich zu einem einzigen Staate, wo nicht in jeder Halbkugel, doch auf jedem großen Festlande hinführen. — Allein an welchem Punkte wird die höchste Leitung sich vereinigen? — Der alte Continent wird es schon andeuten; wir wollen es aber zu erweisen suchen. — Wenn jetzt noch ein Volk vor der Idee erschreckt, einstens mit einem andern vereiniget zu werden, so muß man bemerken, daß es auch eine Zeit gab,

wo die Unterabtheilungen z. B. von Frankreich den nämlichen Widerwillen gegen ihre Vereinigung empfanden; die Zeit hat sie jedoch in ein einziges Volk vereiniget, welches keinen Haß oder Spaltung zwischen seinen Provinzen mehr kennt. — Man muß ferner bemerken, daß die Unterabtheilungen von Deutschland, Frankreich und andern Ländern vormals verschiedene Sprachen geredet haben, und jetzt eine gemeinschaftliche Sprache schreiben. — Dies beweiset nicht, daß es jemals eine Universal-Sprache geben wird, wohl aber, daß die Völker, die sich in Alles fügen, was ihre häufigen Verbindungen erfordern, eine zweite Sprache erlernen werden, vermittelst welcher man sich überall verständlich machen kann. — Eine Bemerkung, die wir hier noch machen können, ist die, daß solche Vereinigungen durch den natürlichen Gang des menschlichen Geschlechts und durch die Natur der Sache gebildet, nicht gleich denen, welche das Genie eines Eroberers gebildet hat, zusammenstürzen, sondern niemals rückgängig werden. — Frankreich, Rußland, China, mögen jede erdenkbare Revolution erleiden, so werden sie sich dennoch immer in ihrer Einheit und Untheilbarkeit erhalten.—

Betrachtet man die beständigen Bewaffnungen in Europa, so scheint es, als ob hier jetzt ein großer Hang zu neuen Vereinigungen vorhanden wäre. — Denn sie zeigen von einer Seite die Besorgniß, überfallen zu werden, und von einer andern eine Neigung, sich auszudehnen, an. —

4.

Von den Mitteln der Macht.

Worin die wahre Macht eines Staates bei dem jetzigen Zustande der Gesellschaft besteht, ersehen wir am gründlichsten, wenn wir einen Blick auf die Mittel werfen, die der Mensch von dem wilden Naturstande bis zu der gebildeten Gesellschaft zur Ausübung der Gewalt angewendet hat. Anfangs besaß er nichts, als die Kraft seines Arms; kaum hatte er ihn mit einer Keule bewaffnet, so fing er auch an, Waffen zu verfertigen; je nachdem er diese mehr und mehr vervollkommnete, brauchte er weniger Kraft und Gewandtheit, und bald konnte er blos allein auf die Vollkommenheit seiner Instrumente rechnen. — Je mehr er aber seine Zerstörungs-Instrumente vervollkommnete, je mehr hatte er auch die seiner Gegner zu fürchten und sich dagegen zu schützen. Es wurden nun statt eines wilden Kampfes, Regeln festgesetzt, welche die Zerstörung beschränken. Diese Hinrichtung unschuldiger Menschen, welche kaltblütig und mit Berechnung geschieht, hat den Namen Heldenthat beibehalten. Es werden aber neue Vervollkommnungen noch mehr Maschinen statt der Menschen dahin stellen, und diese werden sich nur in der Ferne und mit reiflicher Ueberlegung der Gefahr aussetzen können. Es liegt aber in der Natur des Menschen, sich einer Gefahr weniger auszusetzen, je nachdem sie drohender ist, und wenn sie einen unvermeidlichen Tod darbietet, sich derselben gar nicht auszusetzen; denn der Heldenmuth beruht auf der Hoffnung,

siegreich aus der Gefahr hervorzugehen. — Dem gewissen Tode opfert nur ein Decius sich auf. — Die Decharge einiger Reihen Lanzen und Säbel eines amerikanischen Dampfschiffes ersetzt das tapferste Bataillon-Quarré, und daß ein solcher Mechanismus auf einem Schiffe vorhanden ist, ist schon hinreichend, um jede lebende Kraft vom Angriffe abzuhalten. So daß: je mehr sich die Zerstörungs-Werkzeuge vervollkommnen, je weniger die Menschen sich von denselben erreichen lassen, und die Maschinen die Haupt-Agenten des Krieges werden, so daß die größte Kriegs-Macht darin bestehen wird, das meiste Geld zu haben, um Maschinen anzuschaffen, und die lebenden Maschinen, welche sie in Bewegung setzen sollen, zu kleiden und zu ernähren; oder in andern Worten: der Reichste wird den Sieg davon tragen. — Mithin wird die Vervollkommnung der Künste die Kriege weniger mörderisch, und mehr von den Finanz-Mitteln abhängig machen.

2) Eine andere Veränderung, welche die Fortschritte der Künste im Kriege bewirken, ist die, daß je nachdem die Instrumente vervollkommnet werden, die Menschen hingegen, welche man um sie zu bewegen gebraucht, immer unbedeutender und endlich bis zu dem Zustande der Arbeiter, deren Hände man in Fabriken gebraucht, herabgesetzt werden. Je mehr aber die Kämpfenden zu dem Stande der Arbeiter herabgesetzt werden, und ihr Rittersinn erlöscht, je mehr nehmen sie den Gewinn und Berechnungs-Geist an, und sehen auf den Lohn. — Anstatt sich zum Kampfe, gleich Homer's Helden, durch die Erzählung der großen Thaten ihrer Vorfahren, aufzumuntern, schätzt man das

Glück, die Gefahren und die daraus zu erwartenden Vortheile ab; je mehr aber der Sinn der Berechnung und des Gehaltes um sich greift, je weniger achtet man darauf, von welcher Seite die Bezahlung kommt, und man wird endlich bereit, Demjenigen zu dienen, der am besten bezahlt. Von der andern Seite rechnen auch diejenigen, welche über die zum Kriege nothwendigen Finanzen zu verfügen haben, und finden manchmal, daß anstatt viel Geld auf die Kriegs-Maschinen zu verwenden, es kürzer ist, die des Gegner zu kaufen. — Diese werden alsdann Verräther genannt, oder Feigherzige, wenn der Verrath nicht offenbar ist.

Ich glaube auch schon bemerkt zu haben, daß nur das Geld die Armeen in Bewegung setzt, sie zum Kampfe anführt, oder sie nöthigt die Waffen zu strecken; und es scheint, daß von nun an die aufgeklärten Völker unter sich der Thorheit schon entsagt haben, sich in Massen zu tödten, welches sich nur für barbarische Völker geziemt. — Die Kriege von 1813 scheinen die letzten mörderischen Kriege zwischen den europäischen Völkern gewesen zu sein; und welcher langen Reizung bedurfte es nicht, um von einer Seite die vielen Völker in Leipzigs Feldern zu vereinigen, und welche außerordentliche Mittel zur Gegenwehr trugen, nach zwanzigjährigen fortwährenden Siegen, von der andern Seite dazu bei, diesen Krieg mörderisch zu machen!

Später trat der Held, der auf der Insel Elba zur Vergessenheit verurtheilt worden war, wieder auf den Schauplatz; seine Legionen griffen wieder zu den Waffen, um sich mit der letzten Verzweiflung zu schlagen. Er selbst sagte, er sei

gekommen, um mit den Waffen in der Hand zu sterben. Von der andern Seite stellten sich die siegenden Völker, die er mit seiner Rache bedroht hatte, wieder auf, und kämpften für ihre Freiheit, für ihre Existenz selbst; diese Schlacht mußte auch noch mörderisch sein.

3) Was noch die Kriege weniger mörderisch und mehr von den Finanzen abhängig machen muß, ist: daß sich die Süßigkeit, für's Vaterland zu sterben, nach dem Maaßstabe vermindert, wie die Länder der gebildeten Völker vor und nach zusammenschmelzen; denn je nachdem der Unterschied der Völker und der Sitten abnimmt (2), verschwinden auch die Gränzen der Nationen. Zuerst ist ihr Vaterland eine Burg oder eine kleine Provinz; dann ein Land durch Berge, einen Fluß oder das Meer begränzt; später ein ganzes Festland, und zuletzt die ganze Erde.

4) Noch eine Ursache, welche die Kriege vermindert und den Sieg der Anzahl und den Finanzen überläßt, ist die: daß die allmälige Vervollkommnung der Werkzeuge, welche die Tapferkeit von beiden Seiten dadurch gleich setzt, daß sie diese beinahe entbehrlich macht, auch bald die Vollkommenheit der Maschinen der beiden kriegführenden Theile auf gleiche Stufe bringt, und endlich der Sieg blos von deren Anzahl, und folglich noch näher von den Finanzen abhangen wird. Daher wird es leichter sein, den Ausgang des Krieges vorherzusehen. — Man berechnet, bevor man den Krieg beginnt; finden sich die beiden Kräfte gleich, so giebt es weniger Hoffnung zu siegen, für die eine, wie für die andere Macht, und man wird mehr zögern sich den Krieg zu erklären, weil dieses nur in der Hoffnung zu

siegen geschieht. Findet eine der Mächte, daß sie weniger Mittel, wie die andere hat, so wird sie lieber zum Voraus nachgeben, als noch obendrein die Kosten eines Krieges zahlen, dessen Ausgang so leicht vorzusehen ist, so daß die größte Macht, selbst ohne zu kriegen, das Uebergewicht erhalten wird, welches zugleich beweiset, daß die Fortschritte der Kriegskunst ihn seltner machen, und daß die Macht, welche einmal ein entscheidendes Uebergewicht erhalten hat, die Obergewalt über alle andern, ohne sie durch Krieg zu erobern, erhält, eben so wie der Bürger, der einmal den Thron bestiegen hat, die Huldigung des ganzen Landes ohne weitern Widerstand empfängt: ein bedeutungsvoller Schluß, auf welchen wir zurückkommen werden. —

Wir finden also, daß, je nachdem die fortschreitende Bildung die Künste vervollkommnet, der Krieg mehr von den Finanzen abhängig wird.

1) Durch die größere Fertigkeit zu vernichten, und die mindere Anwendung der körperlichen Stärke, der Gewandtheit und Tapferkeit. —

2) Durch das Feilsein, welches mit der Herabsetzung des Kriegers durch die maschinenmäßigen und künstlichen Uebungen und die mindere Anwendung der persönlichen Eigenschaften hervorgeht.

3) Durch die verminderte Aufopferung für's Vaterland, je nachdem die Vermischung der Nationen fortschreitet.

4) Durch die Leichtigkeit vorauszusehen, oder die Gewißheit selbst des Ausgangs. —

Wir wollen auch die ältern und neuern Arten Krieg

zu führen, so wie die, welche die Zukunft schon erblicken läßt, näher zusammenstellen.

Anfangs machten die Kraft, die Gewandtheit und der Muth allein den Krieg aus, und die Finanzen hatten keinen Antheil daran. —

Dann die Vorzüglichkeit der, durch die Menschen geführten Instrumente, welche ihre persönlichen Vorzüge beinahe unnöthig machen, und wobei das Geld schon viel mitwirkt. —

Endlich gleiche Vollkommenheit der Maschinen, welche den Soldaten mehr auf den Stand der Handlanger herabsetzen, Alles auf die Anzahl und folglich auf die Finanzen beziehen.—

Sobald das Geld allein den Krieg führt, liegt schon die ganze Macht in den Finanzen; bevor man den Krieg beginnt, wird man seine Finanz-Mittel zu Rathe ziehen. Sind sie nicht hinlänglich, so wird man sich hüten, sie zur Anschaffung nicht hinlänglicher Kriegs-Maschinen zu verwenden; sind sie im Gegentheile hinlänglich, um zu siegen, und man hat dadurch allein nicht schon gesiegt, so wird man sie gebrauchen, entweder um einen ernsthaften Krieg zu führen, der bald entschieden sein wird, oder um die Streitkräfte des Gegners zu lähmen, wodurch der Krieg noch schneller beendiget wird. — So wird denn das Geld allein den Krieg führen, oder schon bevor er beginnt entscheiden; mithin „machen die Finanzen allein die Macht aus." —

Die Fortschritte der Industrie, die das Recht des Eigenthums mehr heiligen, vermindern auch die Kriege oder die Ausübungen des Rechts des Stärkern, und beziehen Alles mehr auf die Finanzen. — Das Müssigsein bildete

ehemals die Helden. — Je mehr die Menschen sich genöthiget sehen, ihr Vermögen durch Arbeit zu erwerben, je mehr erscheint die Anwendung der Gewalt, um dazu zu gelangen, entehrend.

Wenn aber die Macht in den Finanzen besteht, und diese von der blühenden Industrie herkommen müssen, so ist es endlich die National-Gewerbsamkeit, welche die Macht der Staaten bildet. Ich will es versuchen, die Uebersicht dieses Abschnittes durch folgende Tabelle zu erleichtern.

Kriegs-Werkzeuge.	Eigenschaften und Wissenschaften, welche den Kämpfenden nothwendig sind.	Hauptagenten des Kampfes.	Strecke, auf welche die Kämpfenden sich unter sich und von den Maschinen entfernt halten.	Moralische Ursache, welche die Kämpfenden antreibt.	Rolle der Finanzen beim Kriege.	Ursache des Sieges.
Der unbewaffnete Arm.	Stärke, Gewandtheit.	Der Mensch.	Sie umfassen sich oder auf einen Schritt.	— —	—	Die Stärke.
Waffen von Holz oder Eisen zum Hauen, Stechen oder Werfen.	Heldenmuth, Gewandtheit, Stärke.	Die Anzahl d. Menschen.	Auf einige Schritte.	Ruhm, Raublust.	Nebensachen.	Die Anzahl, die Tapferkeit.
Pulver, Flinten, wenig Kanonen, Waffen zum Hauen u. Stechen.	Uebung, Abhärtung, Tapferkeit.	Die Anzahl der Flinten und d. Menschen.	Mehr oder weniger als hundert Schritte.	Gehorsam, Ehrgeiz, Brodgewinn.	Nothwendig.	Die Anzahl, d. Finanz., d. Maschin., d. Muth.
Pulver, Masse großer Maschinen, Kanonen, Bomben, Kartätschen, Raketen, Flinten und Paradewaffen.	Vorsicht, Berechnung.	Die Anzahl der Kanonen, der Flinten und d. Menschen.	Mehr oder weniger als hundert Schritte.	Brodgewinn, Ehrgeiz.	Hauptsache.	Die Finanzen, die Anzahl der Maschinen.
Dampf, Pulver, Kanonen u. weitere Erfindungen.	Berechnung.	Die Anzahl der Kononen und anderer Kriegs-	Große Entfernung.	Brodgewinn.	Alles.	Die Finanzen.

5.

Vortheile der Industrie.

Zu den Fortschritten der neuern Zeiten in Allem, was die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft befördern kann, gehört besonders die Erkenntniß der Wichtigkeit des Handels. Oft wird sie noch durch bloßen Mißbrauch der Wörter verkannt. Wir nennen Freund den Tagelöhner, den wir für seine Mühe bezahlen, und den Wohlthäter, dem wir ein Glück verdanken. So glaubt man auch Handel und Gewerbsamkeit zu haben, wenn Krämer und Handwerker sich nach dem Maaßstabe des Bedürfnisses vermehren, und man übersieht mit der nämlichen Gleichgültigkeit die größern spekulativen Unternehmungen. Die Wichtigkeit der Manufaktur-Industrie wird mehr allgemein anerkannt, weil man leicht einsieht, daß es besser ist, selbst zu fabriciren, als Andere dafür zu bezahlen. Man erkennt auch beim ersten Anblick den großen Wohlstand der fabrikreichen Städte und Länder; allein man bemerkt gleichwohl nicht, daß dieser Wohlstand nur vom Auslande herkommt, daß er nicht vom Verbrauch der Fabrikate, welcher im Lande Statt hat, sondern von dem Absatz herkommt, den der auswärtige Handel in der Fremde verschafft. Die Fabriken könnten ohne den auswärtigen Handel diesen Wohlstand nicht schaffen, dieser Handel aber kann die Fabriken befördern und vermehren. Es ist also der auswärtige Handel, der den Wohlstand eines Landes bildet, der allein seine Reichthümer und

seine Macht vermehren kann, der in Ländern Glück und Wohlstand schafft, denen die Natur ihre besten Gaben versagt hat, der einst Venedig, Holland und England so weit über den natürlichen Reichthum ihres Bodens erhoben hat, und andrerseits die schönsten Länder, wenn sie sich blos auf den Genuß der reichen Naturgaben beschränken, abnehmen und in Sclaverei versinken läßt, der endlich allein die Herrschaft der Welt begründet. Diese Behauptung wird nicht gewagt erscheinen, wenn man betrachtet, daß in der heutigen Politik die wirkliche Macht in den Finanzen liegt, und folglich im Gewinn eines ausgedehnten Handels (4); so ist denn wirklich der Handel der wichtigste Gegenstand des Nachdenkens für den Bürger, wie für den Staatsmann. Die Erfahrung hat auch schon gelehrt, wie sehr die Nationen sich erhoben haben, die dieses zuerst einsahen. Napoleon, der nur die Macht der Waffen kannte, sah in den Engländern nicht eine Nation, sondern eine Gesellschaft von Kaufleuten; aber diese haben statt seiner ihre Macht über die ganze Erde ausgedehnt; denn die Macht, wie sehr sie auch für einen Augenblick furchtbar erscheint, beruht fester auf den Vortheilen der Industrie, als auf glänzenden Heldenthaten. Die schönen Künste und Wissenschaften können einer Nation viel Achtung verschaffen, die Geistesbildung ihre Sitten verschönern; aber das Volk lebt in Armuth, und der Staat verliert seine Kräfte, wenn nicht alle Geistesfähigkeiten und alle Mittel des Landes sich zu nützlichen Unternehmungen hinlenken.

In den Ländern und Städten, die im Handel zurückgeblieben sind, denkt man zu leicht, das Glück desselben

hänge von der Lokalität ab. Daß es aber mehr von dem Charakter der Unternehmer abhängig ist, sehen wir daraus, daß die weichlichen Völker der südlichen Länder, trotz ihrer günstigsten Lage in der Mitte dreier Welttheile, von den nördlichen in den großen Spekulationen aller Zweige der Industrie übertroffen werden; daß Holland bei der vorzüglichsten Lage, an der Mündung dreier großen Flüsse des Continentes, und bereits im Besitz des Welthandels, dennoch dem tiefsinnigeren Volke an der Themse das Reich der Meere einräumen mußte, und daß im Bergischen bei der ungünstigsten Handelslage, Elberfeld durch seine Spekulationen, in weniger als einem Menschenalter von 5000 bis zu 27000 Einwohnern aufgeblühet ist.

In den meisten europäischen Ländern hat das Hofleben die Fortschritte der Industrie und des Handels gehemmt. Die Großen, die den Fürsten umgeben, halten die Spekulationen in Gewerbfleiß und Handel unter ihrer Würde. Allein, indem sie beginnen zu fühlen, daß es wenigstens so ehrenvoll ist, von seinem Fleiße, als von der Gunst der Mächtigen und auf Kosten seiner Mitbürger zu leben, sehen sie nicht mehr geringschätzend auf den Fabrikanten oder den Kaufmann herab. Die Zeit ist nicht mehr, wo man über den Handelsgeist der Holländer oder Engländer spottete, und Monarchen selbst geben das Beispiel der Gewerbsunternehmungen.

Da der Absatz im Auslande am meisten die Industrie eines Landes erhebt, so versteht sich, daß jede Nation berechtigt ist, den Handel bei ihr derjenigen Nation zu verbieten, die ihr Land der gemeinschaftlichen Industrie allen gebildeten Ländern verschließt; und wehe dem Lande, welches

die gerechten Repressalien der Verschließung nicht gegen Diejenigen anwendet, die sich ihm verschließen! Bewaffnung gegen Bewaffnung kann dem Kriege zuvorkommen oder ihn beseitigen; je furchtbarer die Repressalien oder Vertheidigungs-Mittel sind, je weniger wird man den Anfall wagen. Es ist also nur die Strenge der Verschließung, welche der Verschließung ein Ende machen kann.

Die kleinen europäischen Staaten sind zwar von vielen Zolllinien durchschnitten; aber man sollte doch denken, daß der Handel, indem er die vorgeschriebenen Abgaben erlegt, übrigens frei sei; daß z. B. Handelsschiffe von Petersburg, Danzig oder London in Mainz Wein laden, oder Mainzer Schiffe die Erzeugnisse ihres Bodens nach diesen Städten und in die ganze Welt bringen können. Es ist aber bei weitem so nicht. — Uralte Gerechtsamen verbieten solchen Austausch, und das alte Europa hängt daran so fest, daß man sie noch nicht hat abschaffen können, obschon eine dazu ernannte Commission seit fünfzehn Jahren daran arbeitet. Es versteht sich, daß unter ähnlichen Gesetzen Handel und Gewerbe stocken, viele Unterthanen geschäftslos bleiben, und der Wohlstand so zurück geht, wie er in Ländern aufblüht, wo die Industrie befördert wird.

Wann wird es endlich allgemein anerkannt werden, daß nur die häufigen Verbindungen aller Länder der Erde, der Austausch ihrer Erzeugnisse, der auswärtige Handel, den Fleiß des Volkes anspornt, seine Kenntnisse erweitert, und ihm einen gerechten Antheil am Genusse aller Güter, welche die Welt besitzt, vorbereitet.

6.

Von den Prohibitionen.

Diejenigen welche Ursachen haben, einem Lande die Repressalien der Prohibitionen zu widerrathen, rühmen absichtlich die großen Vortheile des auswärtigen Handels; aber die Namen verwechselnd, erheben sie der unumschränkten Handels=Freiheit ein übermäßiges Lob, als ob man nicht allgemein über die unermeßlichen Vortheile dieser Freiheit einig wäre. Dieser Gegenstand ist jedoch so hinlänglich erläutert, daß jede fernere Erklärung nur eine Wiederholung des Gesagten ist, und die Vortheile der Freiheit des Handels sind so allgemein anerkannt, daß man Mühe haben würde, einen vernünftigen Menschen zu finden, welcher nicht den Wunsch hegte, alle diese gehässigen Fesseln des Handels durch eine unumschränkte Freiheit ersetzt zu sehen, welche aus allen Nationen nur ein Volk machen würde. —

Da aber die Stellung der Frage arglistig verändert wird, so wollen wir sie auf ihren einfachsten Satz zurückführen, und nicht mehr als diese zwei Fragen aufstellen: 1) Ist die allgemeine Freiheit des Handels

vortheilhaft? — 2) Im Bejahungsfalle, welches sind die Mittel, diese erwünschte Freiheit zu erlangen?

Ueber die erste Frage sind wir bereits einig, und wenn man allgemein darüber einig wäre, so sähe man bald alle Zoll-Linien und die Unsittlichkeit des Schmuggels verschwinden, und an deren Stelle tausende Verbindungen zwischen den jetzt durch Egoismus und Eifersucht getrennten Völkern entstehen. —

Ich gehe daher zum zweiten Punkte über. Wer würde sich unterstehen einem Volke zu sagen, daß um diese erwünschte Freiheit zu erlangen, es vor andern Völkern die Knie beugen muß; daß wenn diese die Einfuhr der Erzeugnisse seines Bodens und seiner Industrie verbieten, es die ihrigen in seinem Lande frei zulassen soll, in der vergeblichen Hoffnung, sie durch diese Großmuth und durch Mitleiden für seine Verarmung zu rühren? —

Jedermann weiß sehr gut, daß das Jus detractionis gehässig ist; allein wenn der Engländer z. B. seine Erbschaft in einem deutschen Staate mit dem Fiskus theilen muß, soll England dem Unterthan dieses Staates eine unversehrte Erbschaft können verabfolgen lassen, wenn er solche in Groß-Britannien zu holen hätte? Gewiß nicht! Die Vortheile müssen gegenseitig sein; dieses Retractions-Recht

ist gehässig und ungerecht, es muß abgeschafft werden; aber dieß muß gegenseitig geschehen. — Daher sieht man auch manchmal, daß die Regierungen Verträge über die gegenseitige Abschaffung dieser Rechte abschließen. —

Es kann ebenfalls nur auf diesem einzigen Wege die Freiheit des Handels erlangt werden. — Wenn England bei sich das Detractions-Recht abschaffte, ohne von andern Völkern die nämliche Abschaffung zu Gunsten der Engländer denen im Auslande Erbschaften anheim fallen, zu erhalten, so ist es augenscheinlich, daß die Fremden den ganzen Vortheil dieser Maaßregel erndten, England aber nur den Nachtheil derselben tragen würde. — Ein solcher Stand der Sachen, weit entfernt die übrigen Staaten zu veranlassen, dem Beispiel der Insulaner nachzufolgen, würde hingegen Ursache sein, daß sie in ihrem System beharren, weil der ganze Vortheil auf ihrer Seite ist.

Eben so wenn ein Volk die Eingangs-Rechte fremder Waaren abschaffet oder vermindert, während die Fremden fortfahren die seinigen auszuschließen, wer kann aufrichtig zweifeln, daß der ganze Vortheil auf der Seite der Fremden ist, welche ihm keine Gegenvortheile einräumen?

Man stelle diese Frage in gemeinen Ausdrücken dem unwissendsten Menschen vor, er wird nach seiner Art diese Auflösung geben:

„wenn andere unsere Waaren aufnehmen, so ist es schicklich, daß wir auch die ihrigen zulassen; wenn sie aber die unsrigen von ihren Märkten ausschließen, wären wir thörigt ihnen den Vortheil zu lassen, ihre Waaren bei uns zu verkaufen und unser Geld wegzunehmen, während wir bei ihnen nichts gewinnen können."

Diese Auflösung ist die allergerechteste. — Ein Volk kann ohne sich zu ruiniren, die Freiheit des Handels zu Gunsten einer oder aller andern Nationen bei sich nicht bestehen lassen, wenn diese ihm nicht dieselben Vortheile bewilligt. — Eben so wenn das Prohibitions-System bereits eingeführt ist, kann es die Eingangs-Rechte auf fremde Waaren nicht anders als durch gegenseitige Uebereinkunft vermindern, eben so wie man das Recht der Detraction nur gegenseitig abschafft.

Die Lebensmittel und Fabrikate Anderer anzunehmen, ohne daß diese die unsrigen dagegen eintauschen, heißt das nicht sich ihrem Geize und ihrem Eigennutze aufopfern? Ehrenvoll ist es aber sich zu bemühen, diese erwünschte Freiheit durch den einzigen vernünftigen Weg, durch die gegenseitige Freiheit zu erhalten. So nur erhalten wir eine wirkliche Freiheit des Handels, und nicht jene betrügliche, verderbliche Freiheit, welche dem Ausländer erlaubt, bei uns alles zu verkaufen, und unsere Fabriken zu verderben, ohne daß es dagegen unsern Fabrikanten gestattet sei, ihre Produkte auf fremden Markt zu bringen. — Ge-

setzt, Deutschland nähme französische Waaren auf, ohne daß Frankreich einen gleichen Werth von deutschen Waaren bezöge: wäre dieses nicht von Seiten Deutschlands, z. B. tausend französische Arbeiter ernähren ohne daß Frankreich eine gleiche Zahl deutsche Arbeiter unterhält? Dieses wäre also Frankreich mit einer Bevölkerung von tausend Seelen bereichern und Deutschland eben so viel abziehen. — Oder behauptet man daß die Bevölkerung nicht gleich dadurch verändert, so wäre dieß doch tausend Franzosen ernähren, indem man tausend Deutschen das Brod wegnimmt. — Und nehmen wir an, daß die Arbeit der tausend französischen Arbeiter 100,000 Francs beträgt, so ist es klar, daß indem man jährlich für 100,000 Fr. französische Waaren ohne gegenseitigen Vortheil einführen läßt, jedes Jahr 100,000 Fr. von Deutschland zu Frankreich übergehen, das heißt, daß Frankreich sich jährlich um diese Summe auf Kosten Deutschlands bereichert. — Man wird wohl nicht ernsthaft einwenden, daß doch am Ende ein Gleichgewicht eintreten wird und daß es einen Zeitpunkt giebt, wo Frankreich aufhören muß, sich zum Nachtheil Deutschlands zu bereichern. Ja gewiß wird dieser Zeitpunkt kommen, aber welcher ist dieser Zeitpunkt? Es ist derjenige, den man gewiß nicht zu erreichen wünscht, es ist derjenige, wo ein Land zu arm sein wird, um von dem andern zu kaufen.

Aber alsdann wird dennoch kein Gleichgewicht eintreten, denn das Land welches die Oberhand erhalten hat,

wird den erworbenen Reichthum behalten, so lange dieselben Gesetze bestehen. —

Alles dieses ist so augenscheinlich, daß man frei Diejenigen der Unaufrichtigkeit beschuldigen könnte, welche die Handels-Freiheit von einer Seite anrathen, ohne sie zugleich von der andern zu verlangen. — Aber, sagt man in einigen Ländern, werden die andern Regierungen sich mit uns verstehen wollen? Diese Entschuldigung führt uns auf einen anderen Gegenstand. — So oft sich Klagen gegen einen, die Mittel des Landes übersteigenden Militair-Stand erheben, ist die Antwort, daß es nicht klug seyn würde, die Waffen niederzulegen, so lange andere Staaten eine große militairische Macht unterhalten. — Dieses ist auch Denjenigen eine passende Antwort, welche sich über die Prohibitionen beklagen. — Diese sind ebenfalls das Resultat einer allgemein irrigen Politik, von welcher ein einzelnes Volk nicht abgehen kann, ohne unter der Begierigkeit der Andern zu erliegen. — Es verliert Alles, wenn es sein Land den fremden Produkten eröffnet, während das Ausland die seinigen ausschließt. — Da diese beiden allgemeinen Plagen, die großen Armeen und die Prohibitionen nicht von dem Willen eines Einzelnen abhangen, so muß man abwarten, bis der Lauf der Begebenheiten die Veränderungen herbeiführt, welche die Vernunft gebietet. — Ist ein Volk zu schwach um für sich allein die allgemein verlangten Verbesserungen zu bewirken, so ist dieses keine Ursache, daß es sich unnütz aufopfern

soll. Hat dieses Volk den Schmerz, die unumschränkte Freiheit die es wünscht, nicht erhalten zu können, so muß es doch die Vorsicht gebrauchen, diese Freiheit denjenigen Nationen nicht umsonst einzuräumen, welche seinen Produkten ihre Länder verschließen. — Denn diese thörigte Großmuth, weit entfernt sie zu veranlassen den Prohibitionen zu entsagen, wird sie hingegen bestimmen, in einem Systeme zu verharren, wovon sie so viele Vortheile erndten. — Und ich bewundere auch was Baccaria und andere Menschenfreunde mit so viel Recht gegen das Prohibitions-System gesagt haben: aber was hat man auch nicht gegen die Verheerungen des Krieges gesagt? Muß man sich aber deshalb vernichten lassen, wenn man angegriffen wird?

7.

Von den Kolonien.

Sobald die Völker durch die fortwährende Ausdehnung des Landbaues und der Industrie zu dem Grad der bürgerlichen Bildung gekommen sind, wo sie ihren Ländern keinen großen Ertrag mehr abgewinnen können, und Kultur, Handel und Fabrik keine weitere Ausdehnung mehr gestatten; so müssen sie entweder A) ihre Industrie durch auswärtige

Niederlassungen erweitern, wie es zur Zeit Holland, England und andere Staaten unternommen haben, oder B) wenn ihnen dieses nicht gestattet wird, auf's Gerathewohl auswandern, wie es in den für den Handel ungünstig gelegenen Binnenländern, wie es in Würtenberg, Baden und den Preußischen Ländern am Ober-Rheine und der Mosel der Fall ist; und die zunehmende Bevölkerung ohne Vermehrung der Nahrungszweige ist eine so unwiderstehbare Ursache auszuwandern, daß die Schrecken des Unglücks worin jene Auswanderer ohne Schutz sich im Auslande so häufig stürzen, sie nicht davon abzuhalten vermögen.

Kann aber die Erweiterung der Industrie durch auswärtige Niederlassungen, durch Auswandern nicht statt haben, wie die seit dem Jahre 1815 befolgte Politik, ersteres verhindert, letzteres nicht begünstigt, sondern eher erschwert: so muß C) durch die immer zunehmende Volkszahl ohne Vermehrung der Nahrungszweige ein Geschäftsmangel entstehen, wodurch eine Menge Menschen ohne Stand oder ohne Brod bleiben, wie es gegenwärtig in den meisten Ländern Europa's fühlbar wird. Es entstehen natürlich dadurch D) allgemeine Klagen und Unzufriedenheiten welche E) unter verschiedenen Gestalten, als Umtriebe, Widersetzlichkeiten, Partheikampf, geheime Gesellschaften, Revolutionen und Eroberungskriege erscheinen.

Die alten Griechen und Römer erkannten diese Ursachen der innern Unruhen, und wandten die Colonisation und auswärtigen Unternehmungen als Heilungs-Mittel an. Die heutige Politik hat den entgegengesetzten Weg eingeschlagen und statt der aufgeregten Kraft der Völker

eine nützliche Richtung zu geben, will sie durch Unthätigkeit die politische Ruhe begründen. Daher aber ist die vermeinte Beruhigung Europa's seit der Befreiung so oft durch Verschwörungen auf mehreren Punkten unterbrochen worden. Die wahren Ursachen und das einzige Heilungs-Mittel der politischen Unruhen werden heute noch so sehr verkannt als es vor kurzem noch in Zweifel gezogen wurde, daß die Repressalien der Zolllinien gegen ausschließende Länder das einzige Mittel ist, die National-Industrie aufzuhelfen oder von dem Untergange zu retten. So wie das Zollsystem als ein unbedeutendes Staatseinkommen oder ein Ungemach verworfen wurde, so pflegt man auch noch hinsichtlich der Colonial-Verwaltungen kaltblütig zu untersuchen, ob sie ein directes Staatseinkommen seien oder nicht, ohne die Erfahrung zu berücksichtigen, daß die Macht der Staaten sich nur im Verhältniß ihrer Colonien und des damit verbundenen überseeischen Handels über ihre Gränzen ausdehnt.

Wie sehr die innere Ruhe der Staaten mit der Regsamkeit und den Vortheilen der Colonial-Unternehmungen in Verbindung steht, beweisen Spanien und Portugal, obschon sie ihre Colonien wenig zu benutzen wußten, und sie ihrer ursprünglichen Unwissenheit überließen, wodurch sie die Industrie des Mittelandes nicht befördern konnten. Seitdem jedoch die Halbinsel keine Colonien mehr hat, sind die Regierungen kraftlos und alle Partheien bewaffnet. Verlöre England heute seine Colonien, es bräche morgen wie ein Vulkan ein Bürgerkrieg aus. Durch immer fortschreitende einträgliche kaufmännische und militairische Un-

ternehmungen hat es den Stürmen der innern Unruhen Jahrhunderte hindurch widerstanden. In den übrigen Staaten findet man ebenfalls so viel mehr Spaltung, Parteigeist und Unzufriedenheit als die Entbehrung der nothwendigen Ausdehnung mehr fühlbar geworden ist; und im Gegentheile mehr Ruhe und Macht, je nachdem der Thätigkeit des Volkes ein größerer Wirkungskreis angewiesen ist.

Dem Bedürfniße der auswärtigen Unternehmungen wird gewöhnlich mit dem Einwande begegnet, es gebe in der Heimath noch Brod für Jeden. Aber die so reden, fühlen nicht, daß die rohe Nahrung das Geringste der Bedürfnisse des gebildeten Menschen ist, und so Mancher sich selbst das Leben nimmt weil ihm nur das Brod übrig bleibt, und daß hundert unternehmende Köpfe in solcher Lage die Regierung eines Landes mehr gefährden als eine Million friedliebende Bürger und Landleute aufrechthalten. Wäre dieses auf dem Congresse zu Carlsbad beherzigt worden, wir sähen jetzt nicht den Continent noch in derselben Lage.

Wenn auswärtige Niederlassungen das einzige Mittel sind die innere Sicherheit der Staaten zu begründen, so würde es auffallend sein, daß nur wenige Länder sich diese reichen Quellen des National-Wohlstandes eröffnet haben, und daß solche nur in Amerika und den entferntesten Theilen Asiens und Afrika's gesucht worden sind; wenn man nicht wüßte daß Englands Handels-Politik die Eroberung der gelegensten Länder von Asien und Afrika verhindert hat. Es giebt daher an den asiatischen und afrikanischen Küsten noch Länder, wo die europäische

Kultur die reichsten Früchte tragen würde. Eine Menge Europäer schätzen sich jetzt glücklich bei den Ungläubigen in Egypten, in der Türkei und in Persien einen schmählichen Dienst zu erhalten; dann würden ihre Unternehmungen zum Vortheile der Industrie ihrer Mitbürger gedeihen. Wo jetzt der Schweiß der Christen-Sclaven für Barbaren fließt, würden europäische Niederlassungen Civilisation und Christenthum ausbreiten. Erfreuend und hoffnungsvoll sind solche Aussichten für die Monarchen wie für die Unterthanen; realisiren sie sich aber nicht, so hat Englands Handels-Interesse ein anderes Schicksal über Europa verhängt. Es beschützt die barbarischen Regierungen von Persien bis Marocco, während die gesitteten Staaten so beschränkt bleiben müssen, daß sie sich unter einander um ein Stück Land aufreiben würden, weil durch Handel und auswärtige Besitzungen nur England allein reich und mächtig sein soll. Während in Amerika das bürgerliche Leben sich in die Waldungen der Wilden nach allen Seiten ausdehnt, muß auf dem alten Continent die Civilisation an der Gränze von Asien und Afrika stehen bleiben. Im Gegentheile wurden seit einigen Jahren die wilden Asiaten und Afrikaner in's gesittete Europa übergesetzt, um Verheerungen, schrecklicher als zur Zeit der Invasion der Mauren, an wehrlosen Christen, christlichen Weibern und Kindern zu verüben, als ob das Völkerrecht erloschen wäre und die bewaffneten Mächte nicht die Gewalt hätten, Gerechtigkeit auszuüben.

England hat zuerst seine blühende Industrie erreicht, weil die größern Nationen des Continents darin weit hinter ihm zurück blieben. Diese sind jetzt in allen Gewerbs-

zweigen eben so weit gekommen, und haben die nämlichen Mittel und die nämlichen Bedürfniße größere Unternehmungen zu machen; man wird sie unmöglich immer daran verhindern können. Die durch langen Seeraub beleidigten Nationen des Continents haben mehr Recht, die afrikanischen und asiatischen Küsten zu besteigen als England, (was doch keiner widersprechen wird), welches Indien und so viele Niederlassungen über den ganzen Erdball zu erobern gehabt hat. Der Seeraub hängt mit dem mahomedanischen Reiche zusammen und kann nur durch dessen Fall gänzlich aufgehoben werden. Der Dank aller Völker des Continents gebührt Rußland, wenn es ihnen die allgemeine Freiheit des Handels in Constantinopel erobert, wie es auch den großen Unterdrücker der europäischen Freiheit auf seinen Ebenen gestürzt hat.

Wenn aber B) Auswanderungen auf eigenes Risico, C) Geschäftsmangel, D) allgemeine Unzufriedenheit und E) Widersetzlichkeit, welche die Nothwendigkeit der Erweiterung der Industrie andeuten, in den meisten Ländern Europa's Statt haben, so folgt daraus, daß eine dauerhafte Ruhe, innere Sicherheit und Wohlstand auf den an Bevölkerung zunehmenden europäischen Continent nur dadurch bezweckt werden können, daß alle Fähigkeiten der Völker zu nützlichen Unternehmungen hingeleitet und ihnen neue Nahrungszweige eröffnet werden. Die politische Ruhe der zunehmenden Völker vermittelst der Beschränkung ihrer Thätigkeit auf den vormals hinlänglichen Wirkungskreis gründen zu wollen, heißt dem Strom einen Damm entgegensetzen, um durch Aufhalten des Wassers den Ueberschwem-

nungen zuvorzukommen, statt sich desselben zu bemächtigen und es kunstgemäß durch nützliche Kanäle zu leiten. Sobald der Staat ein auswärtiges Unternehmen entwickelt, so fließt der Stoff zu Revolutionen dahin ab. Diejenigen, deren unthätige Kräfte und Muth auf die Störung der Ruhe hofften, suchen dort die Befriedigung ihres Ehrgeizes oder des Bedürfnisses, einen Stand zu haben, und statt der Sicherheit des Staates gefährlich zu werden, tragen sie zu seinem Aufblühen bei; denn keiner stürzt sich in das schreckliche Loos der Verschwörung, dem andere Unternehmungen offen stehen; wie man auch sieht, daß Revolutionen seltner sind in Ländern, die Colonien haben, und häufiger werden, sobald sie diese verlieren. Uebersieht man dies zu leicht im bürgerlichen Leben, so zeigt es sich deutlicher beim Militairstande.

8.

Von den militairischen Verschwörungen.

Die Armeen bestehen nicht mehr wie vormals aus einer Zahl Besoldeten, die gewöhnlich zu nichts Anderem fähig waren; halbe Nationen ergriffen diesen Stand; aber die Unternehmendsten betrachten den Posten, den sie haben, nur als eine Aussicht zu dem, wozu sie sich berufen glauben,

und sind daher in der Unthätigkeit mißvergnügt und leicht für pflichtwidrige Unternehmungen empfänglich. — Der Militairstand fühlt auch, daß er im Frieden ohne Nutzen, für das Land eine drückende Last ist, nährt seine Unzufriedenheit in den Klagen des Volkes, und steht endlich bereit jede Revolution zu unterstützen; wie alle Parteien, die Carlisten und Apostolischen die bewaffnete Macht an sich zu reißen wissen, und die militairischen Verschwörungen sowohl mit offener Gewalt gegen den Monarchen, als, wie in Italien und Spanien, unter dem Scheine der Ergebenheit unternommen worden sind. Daher muß die für die Menschheit erniedrigende aber wichtige Wahrheit eingesehen werden, daß die Erhaltung der Verfassung weniger auf der Treue des Eides beruhen darf, als auf Pflichterfüllung, die zugleich mit den Neigungen und Bedürfnissen des Menschen übereinstimmt, und mithin nützliche Unternehmungen des bürgerlichen wie des Militairstandes zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe zweckmäßiger sind, als der gezwungene Friede, dem man bis jetzt so viele Aufopferungen und Nachgiebigkeit gegen die Barbaren dargebracht hat. Durch seine Eroberungen hatte Napoleon die mächtigste Revolution in Vergessenheit gebracht. Durch eine Armee mit Ruhm bedeckt, hat er sich auf einem usurpirten Throne erhalten können, mit müßigen Truppen würde er nicht lange geherrscht haben. Wäre Spanien im Jahre 1820 im Stande gewesen, seine Armeen von der Insel Leon nach seinen Colonien einzuschiffen, so wäre die spanische Revolution nicht ausgebrochen. Hätten die französischen Truppen, welche bestimmt waren die Revolution

zu dämpfen, an der spanischen Gränze stehen bleiben müssen, so wäre im Gegentheile durch sie eine neue Empörung in Frankreich angefacht worden. Wäre die russische Armee nicht so lange am Pruth aufgehalten worden, so hätte man nie von der Verschwörung im Dezember 1825 gehört. Und kaum waren diese Truppen in Persien beschäftigt, so bereicherten sie ihr Vaterland mit schönen Provinzen.

Allein welch ein schrecklicher Grundsatz, wird man sagen, daß Kriege nothwendig seien, um Ruhe und Wohlstand zu erhalten. Wir könnten erwiedern, daß es deswegen nicht weniger die Wahrheit ist, allein wir können diese Erwidrung ersparen. Die Gerechtigkeit ist das erste aller Gesetze, und derjenige stürzt sich selbst, der ihre Gebote übertritt. So wie Napoleon sich zwar durch Kriege erhalten hat, hat er auch dadurch, daß er diese Kriege nur in der ungerechten Absicht unternahm, um den Völkern zu schaden, lediglich sich gestürzt. Die Nothwendigkeit der militairischen Unternehmungen darf mithin nicht auf die verderblichen Kriege der gebildeten Völker unter sich, wodurch im Gegentheil ihre Nahrungszweige zu Grunde gehen, ausgedehnt werden, und muß sich vielmehr auf die vortheilhaften Kriege beschränken, wodurch Civilisation und Handel aufblühen, weil sie gegen Völker geführt werden, die den Reichthum ihres Landes noch nicht kennen und deren Lage durch die uns nothwendigen Eroberungen verbessert wird.

Man wird vielleicht die Bemerkung machen, daß keine Ausdehnung mehr möglich sein wird, wenn einstens alle barbarischen Länder erobert sind. Allein das ist es eben, wozu es zum Glück der Menschheit, je eher je besser, kommen soll.

9.

Politische Lehrsätze.

Wenn man die Macht eines Staates nach seiner Bevölkerung, seiner Verfassung und den verschiedenen Macht-Mitteln die er besitzt, abschätzt, so kennet man seine Zahlmacht, seine wirkliche Macht. — Diese schlägt in das Fach der Statistik und der Geographie. — Die Politik beschäftigt sich besonders mit der relativen Macht der Staaten unter sich und den Entwickelungen deren sie empfänglich ist. Es handelt sich mithin hier besonders von dieser relativen und zukünftigen Macht die wir **politische Macht** nennen.

a. Die Macht eines Staates kann sich auswärts vermehren durch die Ausdehnung seiner Gränzen, und innerlich durch die Vermehrung der Macht-Mittel. — Die erste Vermehrung der Macht ist sichtbar wenn sie Statt hat; was die zweite betrifft, so ist es wichtig zu bemerken, ob die innere Macht **steigend**, **stillstehend**, oder **sinkend** ist.

b. Die wirkliche Macht eines Staates läßt sich ungefähr nach seiner Bevölkerung schätzen, allein was die relative und zukünftige oder die **politische Macht** anbelangt, so müssen wir die Grundlage der Bevölkerung oder der Macht der Staaten untersuchen.

Der Mensch lebt nur von den Produkten der Erde; daher steht die Bevölkerung meist im Verhältnisse der Fruchtbarkeit; allein die Erde gibt beinahe nichts von sich selbst

daher haben wir auch die Kunst zu erwägen, welche den Boden nutzbar macht, entweder dadurch, daß sie die natürlichen Produkte durch den Landbau vermehrt, oder daß sie dieselben durch die Fabrikation und den Handel verarbeitet uud absetzt. —

Diese Mittel den Boden zu benutzen sind die geistigen Kräfte eines Volkes, welche wir seine Industrie oder seine Aufklärung nennen (2); die Grundlage der Macht zertheilt sich daher in produktive und betriebsame. —

c. Es ist eine Thatsache, welche in die Physik einschlägt, und die wir hier nicht untersuchen wollen, daß die feuchten Länder vor und nach austrocknen. — Es folgt daraus, daß diejenigen Länder, welche zu viel Feuchtigkeit haben, sich verbessern, und daß diejenigen, welche deren nicht genug haben, sich vor und nach verschlimmern. Mithin werden die höchsten und zuerst angebauten Länder an Fruchtbarkeit abnehmen, je nachdem sie austrocknen; so sind Palästina und die alten Reiche des nördlichen Afrika, vormals mit blühenden Städten bedeckt, und die hohen Gegenden von Siberien, welche den Mammuth genährt haben, heute nichts als Wüsten; während die Fruchtbarkeit der tiefern und später angebauten Gegenden sich vermehrt, je nachdem die Fruchtbarbeit vermindert; so sind die Niederlande, Deutschland und ein Theil Rußlands, vormals Sümpfe und Wälder, jetzt in fruchtbare Felder verwandelt. In den hohen Ländern sind allgemein schon alle guten Ländereien angebaut, in den niedrigen und später bevölkerten Ländern hat die Fruchtbarkeit noch nicht erlaubt alle fetten Ländereien anzubauen. — So finden

wir überhaupt, daß in den alten Ländern die Kultur ihre Gränze erreicht hat und die Fruchtbarkeit vermindert, daß in denjenigen eines Mittel-Alters die guten Ländereien angebaut sind, ohne daß man genau bemerkt ob die Fruchtbarkeit noch steigt, oder schon abnimmt, und daß in den neuen Ländern die Fruchtbarkeit zunimmt und die Kultur an Ausdehnung gewinnt. Wir sehen daher, daß in Bezug auf die Fruchtbarkeit des Bodens, die Macht der alten Länder sinket, daß die der Länder des Mittel-Alters still zu stehen scheint, und daß die der neuen Länder zunimmt. So sind blühende Reiche in den Wüsten Afrika's verschwunden, die Länder des südlichen Europa's scheinen still zu stehen und neue Reiche entstehen in den Ebenen Amerika's und Rußlands. —

d. In Betreff der Aufklärung und der Industrie, welche den Boden fruchtbar machen müssen, hat man Reiche sich weit über die Kräfte ihrer Fruchtbarkeit erheben sehen, wie andere weit darunter geblieben sind. Ein Anblick über das Ganze unserer Erde zeigt uns daß die zwei Basis der Macht, die Fruchtbarkeit und die Aufklärung, allgemein fortschreitend sind, wir müssen daraus schließen, daß wenn die politische Macht der verschiedenen Länder sich gleich bleiben soll, sie alle gleichzeitig steigen oder sinken müssen. Wir haben aber so eben gesehen, daß die einen an Fruchtbarkeit steigen, während die andern sinken; eben so verhält es sich mit der Aufklärung. Die politische Macht muß daher beständig wechseln, obschon die Veränderungen sich nur durch plötzliche Ereignisse zei-

gen, so wie der Apfel auf einmal fällt, obschon er nach und nach reif geworden war. —

Da die politische Macht eines Staates nichts ist als seine wirkliche Macht in Vergleich mit andern Staaten, so folgt daraus, daß selbst ein Staat, der seine wirkliche Macht behält, und stillsteht, dieselbe politische Macht nicht behält; denn weil alle andern im allgemeinen fortschreiten während er stillsteht, so müssen diese, in Bezug auf ihn, mächtiger, oder er in Bezug auf sie schwächer werden. — In andern Worten: wenn ein Staat nicht fortschreitet, während seine Nachbarn fortschreiten, ist eben so viel, als ob er zurückgegangen wäre. Daher ist ein Staat der nicht steigt, der stillstehend bleibt, an politischer Macht rückgängig. —

e. Nachstehende Tabelle muß nicht als eine Abschätzung der politischen Macht der Staaten angesehen werden. — Sie dient nur als ein Beispiel der Anwendung dieser Grundsätze.

Man wird daraus ersehen, daß wenn Fruchtbarkeit und Aufklärung nicht steigend sind und folglich eine stillstehende Basis der Macht bilden, daraus, wie wir eben gesagt haben, eine rückgängige politische Macht hervorgeht. —

Namen der Länder.	Wirkliche Macht.	Bewegung der Grundlagen der Macht.		Bewegung der politischen Macht.	Folgen der Bewegung der politischen Macht, in Beziehung auf die wirkliche Macht.
		produktive oder die Fruchtbarkeit.	industrielle oder die Aufklärung.		
Afrika	klein	rückgängig	stillstehend	sinkend	Unterjochung.
Asien	mittelmäßig	stillstehend, rückgängig	stillstehend	sinkend	Abhängigkeit von fremder Macht, Unterwürfigkeit.
Europa	groß	fortschreitend, stillstehend	fortschreitend, stillstehend	stillstehend	Stillstehende Macht.
Die beiden Amerika	groß	fortschreitend	fortschreitend	steigend	Vermehrung des Einflusses.
Die vereinigt. Staat.	groß	fortschreitend	fortschreitend	steigend	Vermehrung des Einflusses, Vergrößer.
Der Boden des alten Palästina und Nubiens	sehr klein	rückgängig	rückgängig	sinkend	Unterjochung.
Die Türkei	mittelmäßig	stillstehend	stillstehend	sinkend	Unterjochung.
Persien	mittelmäßig	stillstehend	stillstehend	sinkend	Unterjochung.
China	groß	stillstehend	stillstehend	sinkend	Abhängigkeit von einer größern Macht.
Siberien	sehr klein	rückgängig	stillstehend	sinkend	Unterjochung.
Rußland	sehr groß	stillstehend, fortschreitend	fortschreitend	steigend	Vermehrung des Einflusses, Vergrößerung.

Namen der Länder.	Wirkliche Macht.	Bewegung der Grundlagen der Macht.		Bewegung der politischen Macht.	Folgen der Bewegung der politischen Macht, in Beziehung auf die wirkliche Macht.
		produktive oder die Fruchtbarkeit.	industrielle oder die Aufklärung.		
Schweden	klein	stillstehend	stillstehend, fortschreitend	sinkend	Abhängigkeit von einer größern Macht.
England	groß	stillstehend	stillstehend, fortschreitend	sinkend	Abnehmender Einfluß.
Deutschland, vereinigt angenommen	groß	stillstehend, fortschreitend	stillstehend, fortschreitend	stillstehend	Stillstehender Einfluß.
Preußen	groß	stillstehend, fortschreitend	fortschreitend	steigend	Vermehrung des Einflusses.
Oesterreich	groß	stillstehend	stillstehend, fortschreitend	stillstehend	Abnehmender Einfluß.
Frankreich	groß	stillstehend	fortschreitend	stillstehend	Stillstehender Einfluß.
Italien, vereinigt angenommen	mittelmäßig	stillstehend	stillstehend, fortschreitend	sinkend	Abhängigkeit von einer größern Macht.
Spanien	mittelmäßig	stillstehend	stillstehend, fortschreitend	sinkend	Abhängigkeit von einer größern Macht.

f. Ungleiche sich entgegenstehende Kräfte halten sich desto länger gegeneinander im Gleichgewicht, je weniger sie wirksam sind; und eine erhält eher die Oberhand über die andere, je thätiger sie wirken.

g. Wir haben gesehen, (3) daß die Ursachen der Vergrößerung der Staaten mehr wirken, seitdem Europa ganz militäirisch geworden ist. — Die erste Ursache ist, daß die bewaffneten und immer zum Kriege vorbereiteten Staaten eher ihn zu unternehmen geneigt sein werden, als Staaten welche keine stehende Heere unterhalten. — Eine andere Ursache ist noch die, daß diese entgegengesetzten Bewaffnungen nicht passiv sind. — Es besteht unter den Staaten ein beständiges Ringen sich einander zu übertreffen, dieß sind entgegenstehende Kräfte welche wirksamer geworden sind, als sie es vorher waren und folglich eher den Zeitpunkt herbeiführen müssen, wo eine Macht die andere überwiegt.

h. Wie soll man das System der Anleihe benennen, und welche Wirkungen wird es auf die Macht der Staaten hervorbringen?

Wir haben gesehen daß die Macht in den Finanzen liegt (4); das heißt: in den Finänzen, welche ein Land gegenwärtig besitzt und nicht die es in der Zukunft besitzen wird. — Wenn aber ein Staat mehr Macht ausüben will als er besitzt, so entlehnt er auf die Mittel seiner zukünftigen Macht das, was er seiner gegenwärtigen Macht zulegen will. — Anleihen machen ist also: mit seiner gegenwärtigen und zukünftigen Macht vereinigt handeln. — Es ist augenscheinlich, daß wenn der Zeitpunkt

kommt, dessen Macht zum Voraus entnommen worden ist, wie er auch endlich einmal kommen muß, der Staat alsdann die Macht weniger haben wird, die er voraus genommen hat. — Und je größer die Anleihen gewesen sind, je mehr die zukünftige Macht sich geschwächt finden wird. Es muß unterdessen bemerkt werden, daß die Zukunft eben nicht alles was entnommen worden ist, entbehrt, wenn der Ertrag der Anleihen so nützlich angewendet worden ist, daß dadurch neue Macht-Mittel erworben worden sind. —

i. In den politischen sowohl, wie in allen andern Begebenheiten, müssen die Ursachen in mittelbare und unmittelbare, oder besser, in nahe und entfernte unterschieden werden. Erstere werden oft beim oberflächlichen Anblick wahrgenommen; die unmittelbaren oder entfernten Ursachen liegen mehr verborgen und werden nur durch Nachforschung entdeckt.

In den Jahren von 1814 bis 1820 wurden die aufeinander folgenden Reihen von Verschwörungen gar nicht geahnet. Die Staatswissenschaft besteht jedoch nicht darin, das zu wissen was die Augen sehen, sondern was die Klugheit zum Voraus berechnen kann.

In den politischen Ereignissen werden die wahren Ursachen leicht verkannt, weil man selten auf die unmittelbaren oder entfernten Ursachen zurückgeht. Empörungen, die von der nämlichen Ursache herrühren, erhalten verschiedene Namen: Verführung, Umtriebe, die Liberalen, die Carbonari waren die Ursache, heißt es. Aber so wird es immer leicht sein, nach geschehenen Sachen die mittelbaren

und nächsten Ursachen zu erkennen. Was hilft aber eine Staatsklugheit die nicht voraussieht? Die Politik der Pacifikation durch die Unthätigkeit der Völker, welche man zugleich als den Grund einer dauerhaften Ruhe in Europa angepriesen hat, war nur gegen die mittelbaren Ursachen gerichtet. Die Kunst aber, wovon das Glück der Menschen abhängt, muß wie die Philosophie auch in die unmittelbaren und wahren Ursachen eindringen.

k. Die Politik muß ihr System für die Menschen bauen, wie sie sind, nicht wie sie nach ihrem alten System sein sollten. Man beobachtet den Instinkt der Thiere, soll man sich nicht bemühen die angebornen Neigungen der Menschen zu achten?

Menschen die immer erfinden, verbessern und dadurch ihre Bedürfnisse vermehren; die immer arbeiten, unternehmen und erwerben wollen, sind mit den passiven und unfähigen Volksmassen früherer Zeiten nicht zu vergleichen.

Aber in so theuern Angelegenheiten ist sogar die Bedeutung der Wörter nicht klar geworden. Die politische Ruhe wird mit dem Nichtsthun der Völker verwechselt, und nützliche bürgerliche und militairische Thätigkeit, welche die politische Ruhe begründet, wird als derselben gefährlich verworfen. — Aus Furcht vor politischen Erneuerungen scheut man jedes neue Unternehmen, wenn es auch noch so nützlich und der Politik fremd ist, und die Erfahrung geht verloren, daß sobald ein Staat ein wichtiges Unternehmen beschlossen hat, alle Aufmerksamkeit sich von den politischen Grübeleien auf das wahre Interesse des Landes richtet und alle Kräfte es unterstützen. — Seit des gro-

ßen ruhmvollen Aufstandes der Völker gegen fremde Unterdrückung, haben ganze Menschen-Klassen sich gewöhnt, jedes nützliche Streben nach Verbesserungen als Widersetzlichkeit zu betrachten, und arbeiten Allem was groß und patriotisch ist, als ruhestörend entgegen. — Es ist daher kein Wunder, wenn auch unter den Völkern die Ideen der Aufrechthaltung der bestehenden Staats-Verfassung und Untergang des National-Glückes verwechselt werden, und endlich, statt nützlicher Regsamkeit, nur Empörungs-Geist vorhanden ist. — Gegen diese Stimmung werden Maaßregeln genommen, ohne das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und so entsteht ein dumpfer innerer Krieg, den man nicht eher wahrnehmen will, bis das Feuer, welches lange in der Asche glimmte, endlich ausbricht. Die jetzigen Staatsgrundsätze scheinen durch ganz Europa verbreitet zu sein; aber was sehen die Völker in dieser Uebereinstimmung? — — — Solche Widersprüche müssen ein, dem Glück der Menschen entgegenstehendes Prinzip ahnen lassen, das Zutrauen in die öffentliche Gewalt vermindern, und die Opposition verstärken, wie es jetzt in Frankreich der Fall ist, da sie hingegen erschlafft, wenn die Ausübung der Gewalt beruhigende Aussichten darbietet.

10.

Das politische Gleichgewicht.

Da in den menschlichen Einrichtungen wie im beständigen Gange der Natur nichts stehen bleibt, so ist das Gleichgewicht unmöglich. Es hat auch nur bestanden, als so lange der sinkende Einfluß dem steigenden noch gleich blieb. Da die Regierungen in ihrem politischen Verhältnisse gegen einander stehende thätige Kräfte sind, welche nicht still stehen können, und die politische Macht auf den zwei veränderlichen Grundlagen, der Fruchtbarkeit des Bodens und der Aufklärung beruht, und selbst die politische Macht desjenigen Staates der still steht, nicht dieselbe bleibt, so ist das ganze politische Dasein nur ein immerwährendes Steigen und Sinken. Wenn uns etwas stillzustehen scheint, so ist es nur daß das menschliche Leben zu kurz ist, oder unsere Beobachtungen zu oberflächlich sind, um den beständigen Wechsel wahrzunehmen. Das Wort Gleichgewicht ist mithin illusorisch. Dies zeigt sich auch in dem verschiedenartigen Sinne, in welchem jede Nation es gebraucht.

Will England sein Uebergewicht zur See und seinen überwiegenden Einfluß auf den Continent behaupten, und deshalb der zunehmenden Macht Rußlands Gegner erwecken, so darf es nicht heißen: wir verlieren unser Ueber-

gewicht, sondern das Gleichgewicht wird gebrochen; und die beiden andern Mächte die sich eines vergangenen Uebergewichtes zu erinnern haben, Oesterreich und Frankreich, geben ihrer Eifersucht auf Rußland auch unter diesem Namen Raum. So erhält England sein Uebergewicht zum Nachtheil des ganzen Continents, und beschränkt die Industrie aller übrigen Staaten, um durch Colonial und Seemacht allen Wohlstand bei sich anzuhäufen, und alles in der Abhängigkeit von seiner Politik und seines Reichthums zu erhalten. Dazu wird jedes erdenkbare Mittel aufgeboten, Kriege und Revolutionen werden begünstigt wenn es sein Interesse ist, wie es auch den Frieden gegen alle Rechte der Natur und der Völker erhält, wenn sein Interesse es erfordert. Der Deutsche wiederholt nachahmend das Wort Gleichgewicht, ohne zu bedenken, daß das angebliche Gleichgewicht, wie wir gleich sehen werden, seinem Vaterlande alle Unglücksfälle die es erlitten, zugezogen hat, und es noch immer neuen Verheerungen aussetzt.

Bei den Franzosen hat das Wort Gleichgewicht den Sinn des Kampfes zwischen Süden und Norden, wozu Deutschland theils auch gerechnet wird. So lange der Süden den Norden überwiegt, ist es recht; erhebt sich aber der Norden durch jugendliche Kraft über die südliche Eitelkeit, so steht Europa am Rande der Barbarei, und Deutschland muß nur suchen ihnen das Gleichgewicht zu halten; das heißt: als der Schwächere zwischen zwei Mächtigen allein zu stehen, an keinem einen Freund zu haben, aber immer der gezwungene Alliirte, oder das Opfer der Mächtigsten zu sein. Nachdem die nördlichen und südlichen Eroberer sich Jahrhun-

derte hindurch um die Stücke Deutschlands geschlagen haben, ist es lange genug ein Opfer der Chimäre des Gleichgewichtes gewesen, um zu wünschen, endlich durch das entschiedene Uebergewicht einer Seite, einen dauerhaften Frieden zu erhalten.

11.

Frankreich.

Nach seiner blutigen Revolution hätte Frankreich die Ruhe des Friedens und der Freiheit genießen müssen. — Es hätte sich den Wissenschaften und dem Gewerbsfleiße widmen sollen, wie es auch jetzt thut, und es würde sich und die civilisirte Welt glücklich gemacht haben. Es wurde aber im Wirbel des Helden mitfortgerissen, der es zu seinem Spielwerk brauchte. — Wie die irrenden Ritter der Romanenzeit hatten die Franzosen nichts als Ruhm und Kampf vor Augen.

Junge und alte Helden träumten die großen Thaten der griechischen und römischen Helden, und merkten im Taumel ihres eiteln Ruhmes nicht, daß ihr Blut nur floß, um Napoleon und seine Familie zu dem Range der alten Dynastien zu erheben, und ihr eignes Vaterland und ganz Europa unter sein Joch zu beugen.

Diese rückgängigen Schritte welche Frankreich unter Napoleon machte, wurden von seinen Nachfolgern bis zu

dem Punkte fortgesetzt, daß man sich die Möglichkeit dachte den Aberglauben und das klösterliche Leben bei dem erleuchteten und aufgeweckten Volke wieder einzuführen. — Dies beweiset den Franzosen, daß sie mit ihrem eitlen militairischen Ruhm nichts gewonnen haben, dem sie ein Viertel-Jahrhundert hindurch, Opfer des Ehrgeitzes eines Fremden, huldigten; und für den sie den wahren Ruhm, die Fortschritte der Aufklärung, aufopfern. Wären sie der Bahn die sie betreten hatten getreu geblieben, so hätte ein solcher Versuch nach der großen Reform ihres Landes lächerlich und unmöglich geschienen.

Die Politik welche Frankreich vor der Expedition nach Morea befolgt hat, entsprach seinem wahren Interesse nicht. Vor dreißig Jahren hat es um Egypten zu erobern, Anstrengungen gemacht, die England zu vereiteln wußte. Egypten, dieses reiche Land, Frankreich gegenüber gelegen, wäre für dasselbe die schönste Colonie, die je eine Nation erwerben kann. Eine günstige Gelegenheit, seinen frühern Plan leicht auszuführen bietet sich dar, und nun sieht man Frankreich aus unbegreiflichen Ursachen dem Interesse Englands eher als seinem eigenen, Gehör geben.

Daß England so sehr über die Türken, seine alten Verbündeten jammert, das begreift man. Es ist ihnen in Egypten gegen die Franzosen zu Hülfe gekommen, und es möchte sie jetzt gegen die Russen unterstützen.

Wenn die Nothwendigkeit Civilisation in diesen, Europa so nahe liegenden Ländern einzuführen, endlich deren Eroberung herbeiführt, so kann England nichts dabei gewinnen; es besitzt schon so viele Colonien, daß seine militairische Macht

nicht hinreichend ist sie zu behaupten. Englands Interesse hintertreibt aber Anderen die Eroberung desjenigen, was es für sich nicht erhalten kann; seine Macht beruht auf der Ausschließung.

Erhalten die übrigen Völker auch Seemacht, Colonien und Antheil am Welthandel, so ist England auf seine Insel beschränkt. Das Interesse Frankreichs aber ist ganz entgegengesetzt. England, sein Mitbewerber an Industrie und Handel, hat Frankreich während zwanzig Jahren von den Meeren ausgeschlossen und es seine Kräfte und Thätigkeit an die Continental-Kriege verschwenden lassen, welche diesem Lande nichts genutzt haben, und ihm endlich so theuer zu stehen gekommen sind.

Wenn Frankreich allein nicht so mächtig war, seinen Antheil an dem Welthandel zu behaupten, so kann es mit Rußland vereinigt, dazu gelangen. In den französischen Gewässern selbst, durch Seeräuber, welche die englische Flagge schonen, geplündert, kann Frankreich sich nur Gerechtigkeit verschaffen durch eine Blokade die ihm selbst weit kostspieliger, als den Seeräubern schädlich ist, und muß selbst bis zu der Demüthigung kommen einen Vergleich mit den Barbaren zu wünschen.

Anstatt dem Interesse Englands durch ohnmächtige Noten das Wort zu sprechen, und seine theuersten Interessen einem Frieden aufzuopfern, wo das Blut in Strömen floß, konnte Frankreich aus so gerechten Beweggründen Rußland das Signal des Krieges geben, und der geringste Preis den es für seine Mitwirkung erhalten konnte, war der Besitz Egyptens. Welcher Reichthum wäre für

Frankreich diese, der Küste des Mutterlandes gegenüber gelegene, Colonie! Welches Glück für Egypten, der Barbarei entzogen zu werden und zu der gelinden und sanften Regierung Frankreichs überzugehen! Welch ein riesenhafter Schritt in dem Fortschreiten der Masse des menschlichen Geschlechts zu der Freiheit, wenn Frankreich die Aufklärung der Civilisation in das alte Egypten einführte! Welch ein glänzender Anblick würde heute dieses unglückliche Land schon darbieten, wenn anstatt der Gräuel, die man seit sechs Jahren in Morea geschehen ließ, Frankreich den Ueberfluß seiner Bevölkerung und seiner Künste und Wissenschaften über Egypten ausgestreuet hätte! Die Barbaren, die man jetzt so unnütz in Morea blokirt, wo sie Weiber und Kinder morden, würden in Egypten friedliche Unterthanen Frankreichs sein, und die schönen Früchte der französischen Anordnungen würden schon die Freunde der Menschheit erfreuen, und der Stolz und der Reichthum Frankreichs sein. Aber wahrlich welches Schrecken für England wenn Frankreich den Fuß in Afrika setzt, wie es selbst von Indien Besitz genommen hat!

Nichts aber ist so geeignet Frankreich von seinen Rechten und seinen Vortheilen zu überzeugen, als die große Aengstlichkeit seiner Nebenbuhlerin; wenn das französische Ministerium nicht selbst urtheilen wollte, so hätte es nur das Cabinet von London über ein solches Unternehmen zu befragen. Alles was man ihm dagegen sagen würde, würde es überzeugen, wie groß dessen Vortheile für Frankreich sind. Daß Frankreich Recht zu diesem Unternehmen hat, kann nicht ernsthaft bestritten werden. Beim Aus-

laufen aus seinen Häfen unter Ansicht seiner Küste geplündert, hat es nicht, wie jede civilisirte Nation, das Recht auf die Seeräuber Jagd zu machen, es hat auch die Ehre seiner Flagge zu rächen, und das Leben und Eigenthum seiner Unterthanen zu schützen.

Ein Vertrag mit den Seeräubern wäre die größte Demüthigung für ein mächtiges Land, und man weiß überdieß, daß man bei den Barbaren auf die Treue der Verträge nicht rechnen darf. Es bleibt daher nichts übrig als ihre Länder zu besetzen, wie es England überall gethan hat, selbst ohne beleidigt gewesen zu sein.

Und Frankreich soll nicht das Recht haben, in Länder Ordnung einzuführen die ihm so nahe liegen, und zu seiner Schande ein Aufenthalt der Seeräuber sind, die sich unterstehen ihm Krieg zu erklären. Soll Frankreich nicht die ihm gegenüber liegende Küste einnehmen dürfen, während England Inseln in den französischen Gewässern selbst besitzt? Nicht ein Schatten von Recht, die einzige Gewalt kann von Seiten Englands entgegen gesetzt werden, wie es solches auch immer nöthigen Falls gethan hat; wenn daher die Gewalt aufhört, so bleibt nichts mehr entgegen zu setzen. Wie hat der Grundsatz, der das englische Monopol erhält und alle Niederlassungen für Frankreich und für die europäische Civilisation auf die Küsten des mittelländischen Meeres beschränkt, jemals das Haupt erheben und Festigkeit gewinnen können? Wie hat Frankreich selbst, noch in den letzten Begebenheiten, so direkt der fremden Politik zum Nachtheil seiner eigenen Rechte und seiner theuersten Interessen dienen können? Man begreift

nicht wie dies sich zugetragen hat; soll dieses noch ein Beweis sein, daß die Finanzen allmächtig sind? —

Bei Gelegenheit der Vergrößerungen Rußlands hört man beständig von dem europäischen Gleichgewichte sprechen, welches für England das politische divide et impera ist.

Wir haben gesehen (10) daß dieses Gleichgewicht nicht vorhanden ist; allein selbst wenn ein Gleichgewicht bestände, so würde es in Bezug auf Frankreich nicht gebrochen werden, wenn es sich gleichen Schritts mit Rußland vergrößerte. Frankreich hat sich daher durch eine Chimäre schrecken lassen; denn eine blinde Eifersucht auf Rußland hat es gewiß nicht leiten können.

Der eitle Ruhm der Franzosen, die erste Nation der Welt zu sein, weil ein großer Usurpator für Frankreich Schlachten gewonnen hat, oder weil die andern Nationen gern die leichte Sprache des liebenswürdigsten Volkes der Erde reden, muß sie nicht verleiten, auch die größte Ausdehnung des Gebiets und die größte Bevölkerung zu haben.

Es wird eben so wie die übrigen, die Fortschritte Rußlands zugeben müssen, denn die Fortschritte der Aufklärung und der Freiheit sind Bürge, daß die nördlichen Völker niemals Frankreich erobern werden, wie die Franzosen auch selbst die Erfahrung gemacht haben, daß die civilisirten Völker in Masse gegen die Eroberer aufstehen! sie haben auch Unrecht Völker Barbaren zu nennen, die, wenn gleich sie von der Natur nicht die nämlichen eigenen Vortheile erhalten haben, doch würdig mit ihnen an Moral, an Aufklärung und an Industrie wetteifern.

Wenn die Franzosen nach den Tabellen der Abschnitte 4 und 9 beobachten, worin die Macht besteht und wie sie zu erwerben ist, so werden sie finden, daß die Gebiets-Ausdehnung und die Zahl der Völker nicht allein entscheiden. Wenn Frankreich übrigens sein Gebiet ausdehnen muß, wo soll es dieses besser anfangen, als auf der Afrikanischen Küste, welche seinen Unternehmungen ein unendliches Feld darbietet. Wenn es die Vergrößerung Rußlands beneidet, so kann es sich eben so viel in Afrika, wie Rußland in Asien ausdehnen. So lange es keine andere Eroberungen bezweckt, wird es sogar wider den Willen Englands, mit ganz Europa in Frieden bleiben, und es wird mehr dabei gewinnen, als wenn es Eroberuugen in Europa gegen aufgeklärte Völker versucht, welche weder Abgaben an Frankreich entrichten wollen, um Gesetze zu erhalten, die sie selbst zu machen verstehen, noch ihre Monumente in Paris aufstellen, weil sie solche eben so gut wie die Franzosen zu schätzen wissen.

Gegenwärtig, da die Franzosen in die Bahn der Civilisation wieder eingetreten sind, erkennen sie diesen Irrthum, und sagen dichterisch: ihre Krieger haben die Waffen in dem Tempel des Friedens und des Gewerbfleißes niedergelegt. Sie sehen, daß am Ende der zwanzig Jahre militairischen Ruhms sie nichts gewonnen haben, während die Jahre, die sie der Industrie gewidmet, sie bereichert haben, und ihr Land an Wohlstand und Freiheit weiter geschritten ist. War die französische Nation im Laufe des Krieges nicht ein wenig den alten Adelichen ähnlich, die alle Ehre in ihren Degen setzten, auf den Gewerbfleiß

geringschätzend herabsahen, und mit ihren Familien arm blieben, während sie die Kaufleute sich bereichern sahen? Statt mit dem Troubadour zu singen: „Mein Arm dem Vaterlande," werden sie ihn der Industrie, welche das Glück und die Macht des Vaterlandes ausmacht, schenken. (5). Wenn übrigens die Franzosen die Erfahrung vergessen könnten, die sie gemacht haben, so müssen sie wissen, daß sie keine Hoffnung mehr haben, wieder im Besitz der nämlichen Eroberungen und Siege zu gelangen.

Die mechanische und leichte Kunst des Krieges ist dieselbe bei allen Nationen, die Zahl entscheidet, wenn es nicht die Finanzen sind (4); und da das handelnde und gewerbfleißige Volk nicht mehr so leicht den Sack auf den Rücken nimmt, um sich in Rußland erfrieren oder in Spanien vergiften zu lassen, so könnte auch bei einem Kriege in Europa der Nachtheil von Seiten Frankreichs sein.

Welche gewaltthätige Revolution, welche Reizung, wie viel aufgeregte Kräfte, und welch ein großer Mann mußten nicht zusammentreffen, um Frankreich in die Gefahren dieser traurigen Kriege zu schleudern. Außerdem ist Frankreich nicht hinreichend, um die Siege zu erlangen, worauf es stolz ist. Der Machiavellismus Napoleon's bewaffnete das eroberte Deutschland gegen das, was ihm noch zu erobern blieb; er brachte Italiener, Spanier und Holländer gegen Deutschland zu Felde; Deutsche, Italiener und Polen gegen Spanien und Rußland, und brauchte sie alle gegen England. Bei allen unter dem französischen Namen ausgeführten großen Thaten, gehörte die Hälfte der Soldaten andern Ländern an; wenn es daher Franzosen giebt, welche vom vergangenen

Ruhme träumen, so mögen sie sich fragen: wann ein zweites Mal solches Zusammentreffen günstiger Begebenheiten zu ihrem Vortheile, Statt haben würde, und wie die betrogenen Völker ein anderes Mal durch solche Zusammensetzung getäuscht werden mögten?

Wenn aber Frankreich nicht mehr nach Eroberungen in Europa strebt, die Rußland zu verhindern wüßte, so hat es keine Ursache unnütz so große Opfer zu bringen, um die Vergrößerung Rußlands zu verhindern, welche die Fortschritte der Civilisation doch nothwendig herbeiführen, und seine Politik ist eher, sich gleichzeitig zu vergrößern und nicht stillstehend zu bleiben, was eben so viel ist, als rückgängig werden. (g. d.)

Diese Eroberung der afrikanischen Küste ist auch zur Ruhe Frankreichs nothwendig. Wir haben (7 und 8) gesehen daß wenn es den auf dem alten Boden beschränkten Völkern des Continents untersagt bleibt, ihre Industrie durch zweckmäßige Unternehmungen auszudehnen, Empörungen oder Kriege in Europa zu fürchten bleiben. Die Franzosen seit fünfzehn Jahren aus den so lange besetzten Ländern zurückgetrieben, finden sich auch in ihrem Lande zu eng, und wir haben (7 und 8) erwiesen, welche die Folgen davon seyn müssen.

Frankreich selbst, wenn man es als in politischer Meinung getheilt betrachtet, muß sich ganz für diese Vergrößerung aussprechen. Die Liberalen müssen sie wünschen, weil sie der Industrie und der Aufklärung günstig ist; die Royalisten müssen sie begünstigen, weil sie der Macht der Monarchie ein Zuwachs ist, und die Herrschaft der Bour-

bonen befestigt, denn es ist unstreitig daß nichts so geeignet sein würde, die königliche Regierung beliebt zu machen als eine so wichtige Eroberung, wodurch den Gewerbs- und Handels-Unternehmungen Frankreichs ein so weites Feld eröffnet würde.

Und warum ist diese Politik jedoch nicht befolgt worden? Ist es dem wirkenden Einflusse Groß-Britanniens zuzuschreiben, oder der Ungeschicklichkeit eines Ministeriums, welches den besten Theil der Nation der Rache der Abergläubigen überliefert hat? —

12.

E n g l a n d.

Wenn die politische Macht eines Landes seit Jahrhunderten im Verhältnisse der Zahlmacht seiner Bevölkerung geblieben ist, so ist dies ein Zeichen, daß keine besondern Ereignisse Statt gehabt haben, und wenn deren für die Zukunft zu erwarten keine Ursachen vorhanden sind, so muß man denken, daß diese Macht keine Veränderungen leiden wird, als die, welche der gewöhnliche Gang der Natur und der Bevölkerung herbeiführt. (9. c. und d.) Wenn aber die politische Macht eines Staates, so sehr wie die von Groß-Britannien seine Zahlmacht überstiegen hat, so muß man die Ursachen beobachten, welche sie erhoben haben, um durch ihre Festigkeit, durch ihr Steigen

oder Sinken, das zukünftige Schicksal dieser Macht beurtheilen zu können.

Die Ursachen der Größe Englands sind:

1) Seine blühende Industrie, welche lange Zeit ohne Concurrenz gewesen ist, weil England vor den andern Nationen erkannt hat, daß die Macht und der Wohlstand eines Landes, außer dem Reichthum seines Bodens, in der Begünstigung seiner Industrie besteht. (4. und 5.)

2) Das Gelingen seines ausschließenden Systemes, welches die andern Nationen noch nicht verstanden hatten, oder dem sie sich nicht widersetzen konnten, weil ihre Regierungen die Schuldner Englands waren, oder von dessen Credit und Einfluß abhingen.

3) Die beträchtlichen Anleihen, welche es in Stand gesetzt haben, die vielen großen Unternehmungen auszuführen. Wir haben gesehen, daß National-Schulden Anleihen auf die zukünftige Macht der Staaten sind. (9. h.) Kein Land hat so sehr mit seiner gegenwärtigen und zukünftigen Macht zugleich gehandelt als Groß-Britannien; daher die große Macht welche unerklärlich erschienen ist.

Wenn aber ein Staat, um mehr Macht auszuüben als er wirklich besitzt, die Mittel seiner zukünftigen Macht entlehnt hat, so muß auch ein Zeitpunkt eintreten, wo er die Macht, welche er zuvor entnommen, weniger haben wird, und je beträchtlicher die Anleihen gewesen sind, je mehr die zukünftige Macht zu entbehren hat. (9. h.)

4) Seine reichen Colonien und 5) sein Seehandel. England war nicht allein unter den europäischen Staaten einer der ersten, welche Colonien anlegten und eroberten,

es hat auch holländische, französische und spanische Colonien weggenommen, und alle andern Nationen, deren zu erlangen, zu verhindern gewußt. (7.)

6) Das Monopol des Welt-Handels, unterstützt durch das abscheuliche System der Seeräuberei.

Wir wollen jetzt untersuchen, ob diese Ursachen der großen Macht Englands, im Zunehmen, stillstehend oder rückgängig sind.

1) Wenn ein Staat in seiner wirklichen Macht nicht steigt, oder nicht so viel wie die andern steigt; so ist er in politischer Macht rückgängig. (9. d.) Wenn mithin England mit seiner Industrie, welche eine der Grundlagen der Macht ist, (9. b.) den andern Nationen nicht so sehr überlegen bleibt als es war, so ist es in dieser Hinsicht rückgängig. Nun sind aber die Zeiten nicht mehr, wo die andern Völker den Gewerbfleiß vernachlässigten, welcher von kriegerischen Monarchen nicht befördert wurde, und wo kleine Nationen um das Reich der Meere stritten, weil sie allein betriebsam waren. Alle Völker wollen jetzt an dieser Quelle des Reichthums schöpfen. Nachdem Frankreich die traurige Laufbahn der Eroberungen auf seine Nachbaren verlassen, hat es mit Eifer die Bahn der Industrie und der kaufmännischen Unternehmungen betreten, wovon die Unruhe der Revolution, der Verlust einer Seeschlacht und der Ehrgeitz Napoleons es entfernt hatten. Mit gleicher Industrie ist Frankreich, welches auf einem fruchtbaren Boden eine doppelte Bevölkerung hat, von gleicher Aufklärung geleitet, eine furchtbare Mitbewerberin Englands. Die industrielle Macht Rußlands schreitet langsam aber

noch furchtbarer vorwärts. Deutschland wird nicht zurückbleiben; die vereinigten Staaten hingegen eilen mit großen Schritten, sich an industriellem Reichthum, an Bevölkerung und an Gebiet-Ausdehnung über England zu erheben.

2) Die Ursachen, welche das ausschließende System der englischen Industrie erdulden ließen, hören auf, und man wird allenthalben ein Prohibitions-System, gleich dem wovon England das Beispiel gegeben hat, einführen sehen.

3) Der Zeitpunkt, wo England das Deficit der Macht die es der Zukunft entnommen hat, empfinden muß, scheint sich zu nähern, denn sein Einfluß hat sich augenscheinlich vermindert. Alle seine Anstrengungen, um sein altes System in den orientalischen Angelegenheiten zu behaupten, sind vergebens und seine Verlegenheit nimmt immer zu. Die Türkei wird von Rußland angegriffen wie sie es niemals gewesen, und die englischen Finanzen vermögen keine andere Macht gegen Rußland aufzuregen; es giebt deren hingegen, welche sich mit Rußland vereinigen, oder bereit sind ihm beizutreten, wie England sich selbst genöthigt sah, durch den Traktat vom 6. Juli mitzuwirken.

Der große Canning nur allein konnte noch das zerrüttete Schiff dieses Staates mit vollen Segeln steuern. In dieser großen Verlegenheit wurde Canning nicht ohne Widerwillen in das Ministerium aufgenommen. Allein kaum war er eingetreten, so schrieb die Partei, welche nicht mit den neuen Generationen fortschreitet, dem Minister die Nothwendigkeit zu, mit dem Strome zu segeln, und vergessend, daß während des Sturmes ein geschickter Steuermann nothwendig ist, bildete man ein anderes Ministerium.

Wellington hat bewiesen, daß er ein großer Feldherr sei, es bleibt ihm noch übrig, sich als großer Staatsmann zu zeigen. Die Ohnmacht Englands in diesen Umständen hat nichts Ueberraschendes. Sein Einfluß bestand in den ausschließlichen Mitteln, die es nicht mehr besitzt, in seinen Finanzen und seinem Credit, welcher sich vermindern muß, weil es so viel Gebrauch davon gemacht hat als nur möglich war, und dessen die andern nicht mehr bedürfen, weil sie selbst die Mittel besitzen um Unternehmungen zu machen, welche ihnen nützlich sind. Es ist daher natürlich, daß die Eingebungen Englands kein Gehör mehr finden. (4. und 5.)

Da England schon mehr Colonien hat als es benutzen kann, so kann es durch diese Mittel seine Macht nicht mehr vermehren. Es würde also in dieser Hinsicht stillstehend sein, allein es vermag ferner nicht mehr die andern Nationen zu verhindern, Colonien zu erlangen, und selbst die schönsten von allen, durch ihre Nähe beim alten Continent. (7.) England ist daher rückgängig in Ansehung seiner Colonial-Macht (9.) und in Ansehung seiner Seemacht, welche genau mit der erstern verknüpft ist.

6) Der Unwille gegen die Seeräuberei ist auf den höchsten Grad gestiegen, und dieses Mal wird sie mit der Wurzel ausgerottet. Die Fortschritte der Moral und der Vernunft haben den europäischen Regierungen die Augen geöffnet. Wenn sie ihre Gränzen zum Vortheil der Civilisation erweitern, und die schweren Kosten der fortwährenden Bewaffnung auch zum Vortheile ihrer Völker und Verbesserung ihrer Finanzen (5. und 7.) angedeihen lassen,

so hat England am wenigsten einen gerechten Grund dagegen einzuwenden, England, daß so weit über seine natürlichen Gränzen, große Reiche in Asien regiert, in allen Welttheilen seine Besitzungen ausdehnt, und was noch unnatürlicher ist, als europäische Colonien: Jonien, Malta, Gibraltar und Hanover besitzt. Es kann doch den Grundsatz nicht aufstellen: keine Niederlassungen dürfen ferner in der Barbarei erobert werden, weil England bereits hinlänglichen Antheil hat; oder das Aufleben des Handels, das einzige Mittel der Thätigkeit der Völker eine vortheilhafte Richtung zu geben, muß für andere Staaten unterbleiben, damit durch beständige Spannung und Erschöpfung alles von Englands Geld abhängig bliebe. Nein, weil England die großen Unternehmungen hat, welche seinen Reichthum ausmachen, und wodurch der Ueberfluß seiner Bevölkerung der sonst Revolutionen verursachen würde, zu seinem Vortheile abfließt, müssen andere Staaten sie nicht entbehren und auf den traurigen Zustand beschränkt bleiben, die besten Einkünfte des Landes auf die Erhaltung der innern und auswärtigen Sicherheit zu verwenden.

Die nachtheiligen Folgen dieser Politik sind seit 14 Jahren, wo sich das Uebergewicht Englands entschieden hat, sichtbar geworden. Nach dem Falle des Eroberers hätten bei der hohen Kultur und den vielen Anstrengungen der Regierungen Handel und Industrie allgemein aufblühen müssen, allein statt an Wohlstand und Zufriedenheit zuzunehmen, sind die meisten Länder verarmt und muthlos. Den kleinen Staaten ist die Seefahrt gänzlich untersagt, weil für sie die Meere dadurch unter beständigem Blocus

liegen, daß man den elenden Barbaresken gestattet, europäische Schiffe bis 74 in einem Jahre zu kapern und unschuldige Seefahrer wie Verbrecher in Ketten zu werfen, wenn nicht Christen-Geld ihre Freiheit erkauft; wie selbst Monarchen von civilisirten Ländern das Recht die See zu befahren, nur gegen einen jährlichen Tribut erhalten können. Alle Schandthaten der neuern Zeit finden sich auch in der frühern Geschichte: aber diese Erniedrigung der civilisirten Staaten mitten in dem mächtigen, mit einigen Milliarden Kosten jährlich, bewaffneten Europa, hat ihres Gleichen nirgend. Wie empörend, wenn man in öffentlichen Blättern liest: „Es werden in Gibraltar zwei Schiffe für Rechnung des Dey's von Marokko ausgerüstet; man sagt sie seien bestimmt gegen die preußische und hanseatische Flagge zu kreuzen."

Wenn Rußland das türkische Reich ohne Widerstand oder durch Mitwirkung anderer Mächte auflöst, welche Mittel hat England ihm entgegenzusetzen. Zwischen Ausrottung der Seeräuberei und gleicher Freiheit des Handels und der Meere für alle Nationen, und dem eigennützigen ausschließlichen Systeme Englands, werden die großen und kleinen Staaten bald gewählt haben. Was kann man Gutes von einer Politik erwarten, welche die Verwüstung Griechenlands kaltblütig zugesehen hat; welche in diesem aufgeklärten Jahrhunderte, unter den Augen der mächtigen Staaten Europa's, ganze Völkerschaften in Masse erwürgen ließ? Diese Politik schreibt die Geschichte mit blutigen Buchstaben auf. Eins von beiden, entweder es war

Ungerechtigkeit und Grausamkeit so viel Blut aus Eigennutz vergießen zu lassen, oder das politische Gebäude war zu schwach, um den Verheerungen der Barbaren Einhalt zu thun. Beides gereicht dem System zur Schande, und die Lage Europa's ist nach siebenjährigem Blutvergießen, das man Frieden des Orients nannte, um Nichts dadurch gebessert.

Der Einfluß Englands, welcher auf die Eifersucht und die Besorgnisse beruhte, die es unter den Continental-Mächten unterhält, zerfällt, so bald diese ihr wahres Interesse erkennen.

Napoleon war so von der Nothwendigkeit überzeugt, Englands Handels-System zu widerstehen, daß er bis auf's Aeußerste ging. Obschon er für die Länder die er durchzog, eine harte Geißel gewesen ist, so war doch dieß sein System im Interesse des ganzen Continents. Die Ausführung war damals schwerer, jetzt aber sind derselben die unaufhaltsamen Ereignisse im Oriente zu Hülfe gekommen.

Die alte Drohung mit allgemeiner Schließung der Gewässer, hat ihre magische Kraft verloren, denn es ständen dagegen weit entscheidendere Repressalien zu Gebot. Das Königreich Hanover würde Preußen schadlos halten; Rußland hat durch seine Eroberungen in Persien das Bollwerk des englischen Reiches in Indien bestiegen, und könnte, indem es die Unabhängigkeit Griechenlands, ohne Ausnahme der Jonischen Inseln, deren Zuneigung zu Rußland durch gleiche Religion und weil sie sich mit zwei andern Beherrschern versucht haben, nicht zu bezweifeln ist, unter seinem Schutz

nähme, dadurch den englischen Handel überall zugleich in beständigen Kriegszstand versetzen.

Was die verschiedenen Mittel der wirklichen und der politischen Macht Englands betrifft, so haben wir gefunden.

1) Seine Industrie an wirklicher Macht stillstehend, an politischer Macht . . . sinkend.
2) Sein ausschließliches System durch die Repressalien der Prohibitionen . . . vernichtet.
3) Den Einfluß seiner Finanzmittel . . . sinkend.
4) Seine Colonial-Macht an wirklicher Macht stillstehend, an politischer Macht . . . . sinkend.
5) Seine Seemacht an wirklicher Macht stillstehend, an politischer Macht . . . sinkend.
6) Sein Monopol gestützt auf die Seeräuberei . . . . vernichtet, durch die Zerstörung des türkischen Reiches unvermeidlich, jetzt oder nach einem kurzen Zeitraume.

Wir finden mithin drei seiner Macht-Mittel stillstehend an wirklicher Macht; vier derselben sinkend an politischer Macht; zwei vernichtet und nicht ein einziges steigend, selbst nicht ein einziges stillstehend an politischer Macht. Sie muß daher endlich fallen, diese sonst so furchtbare Macht, nicht laut der oft wiederholten Prophezeihung durch eine innere Revolution, welche seine vortreffliche Staatsverfas-

sung verhütet, sondern durch den Verfall des doppelten Monopols seiner Industrie und seines Seehandels, unter welche es die ganze Erde gebeugt hatte; und durch den Verlust seines Einflusses auf die großen Angelegenheiten des Continents, weil die Fortschritte der Aufklärung auch den andern Staaten auch die Weisheit und die Kenntnisse geben, durch welche es seine großen Finanz-Mittel erlangt hat.

Daraus folgt nicht, daß England klein und schwach werden wird; in der politischen Waageschale der Welt wird es nicht von großem Gewichte sein, aber es wird Alles behalten, was es durch die große Energie seines Volkes und durch eine redliche und edle Concurrenz mit allen Ländern der Erde besitzt.

Indem ich Englands System bekämpfe, wünschte ich jedesmal von seiner Politik die edlen Männer zu unterscheiden, eifrige Beschützer der Aufklärung, deren eine so große Zahl dieser Nation angehört, und die mit uns die Selbstsucht einer Politik mißbilligen, welche sich den Entwickelungen der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes entgegenstellt. Das in beiden Extremen so große England, bietet den übrigen Staaten Europa's nützliche Beispiele dar. Wenn es zur Erhaltung seines Handels und seiner Industrie so viele Anstrengungen gemacht hat, wenn es dadurch die Macht geworden ist, welche ihre natürlichen Gränzen so weit überschritten hat, so sehen dann die andern Völker, daß sie Alles anwenden müssen, ihre Industrie auszubreiten.

Seit Jahrhunderten ist England auch im Besitz der politischen Freiheit, und es verdankt der Freiheit seinen

Reichthum und seine Macht. Man muß sich daher überzeugen, daß die Freiheit die sicherste Grundlage der Größe der Staaten und des Glückes der Völker ist, wie die Vereinigten Staaten Amerika's ein noch merkwürdigeres Beispiel liefern werden.

Man erschrecke aber in Europa nicht vor den Namen Republik. Die Gerechtigkeit welche die Freiheit ausmacht, kann eben so gut unter der Monarchie bestehen, und muß selbst das Fundament der Dauerhaftigkeit und der Macht der Thronen sein, wie England es auch beweiset.

13.

Deutschland.

Wenn der Deutsche, betrachtet wie Rußland, Frankreich und andere Staaten, selbst aus nicht einerlei Sprache redenden Völkern ein festes Ganzes bildet, während die große Nation von der Nord- und Ostsee bis zum adriatischen Meere und dreißig Meilen von der Hauptstadt Frankreichs, durch die nämliche Sprache vereinigt, noch nicht zu diesem Zusammenhange gekommen ist, der sie den

benachbarten großen Mächten gleichstellen müßte, und zurückdenkt wie die nördlichen und südlichen Eroberer sein Vaterland periodisch zum Schauplatze ihrer Kriege gewählt und immer Stücke desselben an sich gerissen haben; Preußen aber hingegen in seinem schnellen Steigen deutsche Länder zurückerobert hat; so muß seine ganze Aufmerksamkeit sich auf diesen zunehmenden Staat richten. Durch innere Spaltung zollt Deutschland mehr als andere Länder dem fremden Gewerbfleiße, zum Nachtheil oder gänzlichen Untergange des vaterländischen; die besten Punkte des Landes sind unter dem Namen von freien Reichsstädten der fremden Industrie gänzlich geöffnet worden. Wie soll in England oder in Frankreich der Vorschlag aufgenommen werden, zuerst das Land in kleine Staaten zu zertheilen, und dann die Handels- und gewerbreichsten Städte aller fremden Industrie Preis zu geben.

Diese Städte glauben ihr Dasein hänge von der unbeschränkten Einfuhr ab; im unvergleichlichen London aber kann man im Gegentheile das Resultat der Beschützung vaterländischer Industrie betrachten. Der schöne Namen der Freiheit hat dieser Einrichtung Anhänger erworben und bei dieser Gelegenheit hat sich England ganz für die Freiheit ausgesprochen, weil es die unbeschränkte Freiheit der Einfuhr so gerne bei andern Völkern antrifft. Aber die Freunde der Freiheit müssen sie nicht behandeln wie ein Kind das verdorben wird, wenn man ihm aus Liebe zuviel nachgiebt. Wenn Amsterdam und Rotterdam blos gestrebt hätten, den Umfang ihrer

Mauern frei zu machen, so hätten nie die kleinen vereinigten Provinzen ihre Macht über die ganze Erde ausgedehnt, und wäre London eine freie Reichsstadt geworden, so hätte es jetzt nicht in seinem Hafen die Kriegs= und Handelsflotten welche die Welt beherrschen; Manchester und Birmingham würden nicht da sein und das übrige Großbritannien wäre ohne Freiheit jetzt so ohnmächtig wie ein großer Theil Deutschlands. Wenn ein Fürst, statt allgemeine liberale Institutionen zu begründen, den durch ihre Lage beträchtlichen Städten besondere Freiheiten einräumte, so dächte ich, er handelt wie ein Schuldner, der seine zudringlichsten Gläubiger bezahlt um mit den übrigen leichter fertig zu werden. Während also diese Städte selbst durch eine allgemeine Beförderung größer sein könnten, freuen sich die Deutschen über eine Einrichtung, die dem Glück dieses Landes am meisten entgegen steht.

Der große Wohlstand der freien Städte erhält den Irrthum daß diese Einrichtung ein Vortheil für Deutschland sei. Diesen Wohlstand aber gewinnen sie nicht von dem überall für sie verschlossenem Auslande, sie haben ihn nur auf Kosten des übrigen Deutschlands; sie bereichern sich nicht durch den Handel der die Ausfuhr deutscher Produkte befördern soll, wohl aber durch die Einfuhr fremder Waaren, womit sie allen Gewerbfleiß der offnen deutschen Länder vernichten. Daher muß der Reichthum welcher in Frankfurt oder in Hamburg aufblüht, in den umliegenden kleinen Staaten doppelt untergehen. Selbst die verschlossenen Staaten werden von diesen Städten aus-

gezogen. Die Verbindungen mit denselben sind häufig und täglich; jeder Deutsche wird dort mit fremdem Luxus, Sachen und Kleidungsstücken versehen und läßt immer der ausländischen Industrie sein Geld zurück, welches er dem Gewerbfleiße seiner Mitbürger entzieht. Außerdem leben die zahlreichen Einwohner dieser mit ausländischen Produkten angefüllten Städte ganz der fremden Industrie und tragen nichts zum Aufhelfen der vaterländischen bei. So führen die freien Reichsstädte, statt Deutschland wie es den Schein hat, zu bereichern, im Gegentheile Deutschlands Vermögen dem Auslande zu, und entziehen den deutschen Produkten und Gewerbfleiß die vielen tausend vermögenden Consumenten, welche ihre Bevölkerung ausmachen. Durch Einrichtungen der Art muß Deutschland natürlich unter andern Ländern an National-Wohlstand und an Finanz-Mitteln der Regierungen zurück bleiben. Hätte das wahre Interesse Deutschlands auf die Bildung seiner Verfassung mehr Einfluß gehabt, als das Ausland, so wären Handels-Städte wie Hamburg, Bremen und Lübeck, nicht ohne mächtigen Schutz gelassen, sondern mit einer großen militairischen Macht wie Preußen vereinigt worden, und so hätte der deutsche Bund, weil doch zehn Tausend Mann zu Wasser dem Staat mehr Macht geben als hundert Tausend zu Lande, jetzt auch eine Seemacht, welche Deutschlands auswärtigen Handel beschützte, und wodurch zugleich einem andern Uebel abgeholfen werden könnte, nämlich: daß Deutschland überseeische Niederlassungen, die seinen Handel und Industrie emporhelfen würden, gänzlich entbehrt. Deutschland ist von allen Ländern Europa's am

meisten von der Politik mißhandelt worden. Ohne Schutz für seine Industrie durch die Menge der Gränzen, werden seine Säfte von dem fremden Gewerbfleiße ausgesogen. Ohne Colonien und Seehandel wandert dieses aufgeklärte, gutmüthige und fleißige Volk, das gesitteteste und geduldigste von allen, ohne Murren aus, und stürzt sich in fremden Ländern, vom Caucasus bis in Brasilien, ins Unglück. Der Deutsche hat nirgend eine eigene Niederlassung, wie sehr er die Anlagen und Geistesfähigkeiten besitzt, wodurch seine Industrie über die ganze Erde glänzen könnte. Während England und andere Staaten ihre Auswanderer in allen Welttheilen mit Civil- und Militair-Aemtern zum Vortheil ihrer Industrie aussteuern und dem Mutterlande erhalten, gehen die deutschen Auswanderer ihrem Lande verloren, und werden ohne Schutz und ohne Leitung, wie das israelitische Volk über die ganze Erde zerstreut.

Vergleicht aber der Deutsche die großen Mittel von Handel, Fabriken, Produkten, Seehandel und Schiffahrt, welche sein Vaterland am Rheinstrom, in den Hanse-Städten und an der ganzen Küste der Ostsee und den darin mündenden Flüssen besitzt, mit den Mitteln anderer Völker beim Entstehen ihrer Colonien und Seemacht, so muß ihm eine angenehme Hoffnung aufgehen, und statt das Entstehen deutscher Colonien und Seemacht zu bezweifeln, muß er sich fragen welche Gewalt bis jetzt im Stande gewesen ist, die Entwickelung dieser sämmtlichen Kräfte aufzuhalten? Es ist aber auch wirklich eine feindliche Gewalt, die das Aufblühen von Deutschlands auswärtigem Handel

verboten hat. Was wäre nicht aus den deutschen Seefahrern in den Hanse-Städten und in Preußen bereits geworden, wenn die Barbaren, denen England zum Raub die Herrschaft der Meere einräumt, nicht immer auf sie losgelassen würden, wenn nicht beständige Furcht ihre Unternehmungen unterdrückte, Prämien und Convoi-Kosten ihren Handel erschwerten, oder oft ihr durch Fleiß erworbenes Vermögen dienen müßte, sie aus der Sclaverei loszukaufen.

Diese traurige Lage unter den jetzigen Verhältnissen im Oriente abzuhelfen, die in Deutschland vorhandenen Elemente zum Entstehen von Colonial-Handel und Seemacht zu benutzen, kann durch seine Lage an der See, und während Oesterreich durch Entgegenstreben wider alle Erneuerungen rückgängig ist, nur von dem kräftigen preußischen Staat ausgeführt werden.

Anstatt die Pforte unter seinem Schutz zu nehmen, hätte Oesterreich mit Rußland einstimmen können, die Gränzen der civilisirten Länder von den Barbaren zu reinigen. Aber anstatt seine Macht zu erweitern, bleibt dieser Staat stillstehend, welches, wenn andere fortschreiten, in politischer Macht eben so viel ist, als rückgängig werden. (9) Andere Staaten schreiten auch durch alle Neuerungen welche die Zeit erfordert, weiter; dieses ist Oesterreich zuwider, und es ist dadurch auch noch stillstehend, mithin wieder rückgängig.

14.

Preußen.

Indem Preußen alle Verbesserungen, welche die Fortschritte der Aufklärung herbeiführen, aufnimmt, hat es den Weg der Veredlung des menschlichen Geschlechts eingeschlagen, welche die Industrie befördert und folglich die Macht des Staates vermehrt. (5) Die Staatsmänner welche im Jahr 1814 den Geist des Widerstandes, den sie in der neuen Generation wahrnahmen, sich nicht erklären konnten, schöpften vielleicht Bedenklichkeiten daraus.

Dieser Verbesserungs-Geist hat keine Veränderungen erlitten, und demnach entsteht dadurch keine Reibung, weil in einem Lande, wo die Aufklärung mehr gilt wie die alte Institutionen und ohne Widerstand fortschreitet, alle Meinungen sich bald einigen. Durch die vollkommene Emanzipation der Gemeinden hat die Regierung den aufrichtigsten Schritt zu der gesetzlichen Freiheit gethan, und das wahre Fundament der Volks-Vertretung festgesetzt. Ein Land, so voller Aufklärung und Wissenschaften muß die besten Hoffnungen einflößen.

Allein die Kraft welche dieser Staat in der moralischen Macht mehr hat, hat er in seiner geographischen Lage weniger. Ueberall wo Deutschland Nachbarn zu

fürchten hat, bildet Preußen die Gränzen, so daß es diejenige Macht der deutschen Staaten ist, welche sich am meisten in Vertheidigungs=Stand zu setzen hat. Da es sich hier nicht vom Friedens=Zustand handelt, müssen wir den Fall eines Krieges in Europa voraussetzen.

Nachdem was wir in den Abschnitten 3 und 9 von der relativen Macht der Staaten des europäischen Festlandes gesagt haben, kann bei solchem Kriege nur von Rußland, Deutschland, Frankreich und höchstens noch von England die Rede sein. Der Brand von Moskau hat bestätiget, daß von Rußland nichts zu gewinnen sei; England kann seinen Einfluß, aber nicht leicht sein Land verlieren; und die Besetzung Frankreichs 1814 hat gezeigt, welcher National=Geist ihm zur Nothwehr dient; das zerstückelte Deutschland allein ist verletzbar, und die Erfahrung lehrt, daß die umliegenden Staaten sich immer deutsche Provinzen einverleibt haben, nnd wo Dentschlands Gränzen in Osten und Westen am meisten Gefahr leiden, hat Preußen allein zu verlieren, ohne bei seiner militairisch ungünstigen Lage allein widerstehen zu können. Durch lange Unterdrückung gereizt, hatten die Deutschen sich zwar im Befreiungs=Kriege durch Mitwirkung Rußlands und Englands vereinigt; aber für Eins dieser Art bestehen so viele entgegengesetzte Beispiele, daß es höchst unklug wäre auf Einigkeit sicher zu rechnen.

Wenn nun bei möglichen Kriegen in Europa nur Deutschland zu verlieren hat, und besonders Preußen so, ist Preußen der Staat der sich am wenigsten halten kann, und folglich am meisten auf seine Erhaltung bedacht sein

muß. Und da auch bei der ganzen Verfassung kein Still-stehen Statt hat, so muß derjenige der nicht sinken soll, immer steigen.

Außerdem unterscheidet seine Stellung sich sehr von derjenigen der Staaten zweiten Ranges, welche an den äußersten Gränzen Europa's liegen, und weniger wie die, auf dem Continent liegenden, in dem noch bestehenden entgegengesetzten Interesse verwickelt sind, wie: Spanien, Italien, Dänemark, Schweden; haben diese nicht Kraft genug sich selbst zu halten, so bedürfen sie doch keiner dritten Unterstützung; denn sobald sie sich unter die Vormundschaft eines mächtigern Nachbar-Staates stellen, haben sie von andern nichts mehr zu fürchten. In dieser Hinsicht würde die Lage Preußens, selbst wenn es zum zweiten Range stillstehend oder sinkend zurückginge, viel bedenklicher sein.

Allein es hat eine viel zu ausgezeichnete Rolle gespielt um in Vergessenheit zu gerathen, und statt sinkend oder stillstehend zu sein ist es im Steigen (Ab. 9); und zwar in Bezug auf einige Staaten in solchem Steigen, daß es deren Eifersucht erwecken könnte. Wir müssen hier bemerken, daß eine steigende Macht wirksamer ist, als eine stillstehende oder sinkende, und da entgegengesetzte Kräfte sich einander eher überwiegen, je nachdem sie wirksamer sind (Ab. 9. f.); so folgt daraus, daß Preußens Existenz unsicherer ist, als diejenige der andern Staaten zweiten Ranges; das heißt: daß es eher steigen oder sinken muß. Wir sagten so eben, die Staaten an den äußersten Enden des Continents, oder die Halb-Inseln kön-

nen sich in Sicherheit stellen, wenn sie sich an den nächsten mächtigern Staat anschließen. Die Staaten auf dem Continent aber, welche von mehreren andern bereicht werden können, wie die Niederlande und Preußen, finden unter dem Schutz des nächsten Nachbarn keine Sicherheit, und müssen sich immer an den mächtigsten Staat des Continents anschließen, und dies geschieht eben so nothwendig als die Fonds an der Börse steigen oder fallen, je nachdem günstige oder nachtheilige Nachrichten eingehen. Aber wie Manches hört auf uns zu überraschen, oder uns zu erschrecken, wenn man es genau beobachtet. Die Kometen waren ehemals unerwartete Erscheinungen, und jetzt weiß man genau wann sie kommen müssen.

Die Erscheinung der Verträge und Verbündungen, welche abgeschlossen oder gebrochen werden, überraschen Diejenigen noch, welche sie nicht allmählig kommen oder verschwinden sahen, wie der Astronom den Kometen sieht und dessen Erscheinung oder Verschwinden vorhersagt. Sie wird wichtig sein, die Stelle eines Astronomen, beim Erscheinen und Verschwinden der Reiche!

Im Ganzen haben wir also gefunden:

1) Daß durch die Lage der europäischen Staaten, durch die Theilung Deutschlands und durch die geographische Gestalt Preußens, dieses derjenige Staat ist, dessen Existenz am wenigsten gesichert ist und folglich mehr Aufmerksamkeit auf seine Erhaltung verwenden muß.

2) Daß in der politischen Reibung der verschiedenen Staaten, dieser derjenige ist, dessen Schicksal sich zuerst durch Steigen oder Sinken entscheiden muß.

3) Daß er zu den Staaten des zweiten Ranges gehört, die sich an einen Mächtigern anschließen müssen.

Wenn hierüber Zweifel beständen, so könnte es nur zwischen Rußland und Frankreich sein. Allein was soll Preußen von Frankreich erwarten, das nach so vielen Kriegen gegen Deutschland noch immer Eroberungen träumt, sich deutsche Länder einverleibt hat, und sich laut den Rhein zur Gränze bestimmt? Soll es sein Heil von England erwarten, eine Macht die ein Stück Deutschlands unter überseeischer Herrschaft hat, eine Feindin seiner auflebenden Industrie, die Deutschland ohne Gegenvortheile mit ihren Fabrikaten überschwemmt, die als alleinige Beherrscherin der Meere die Seeräuber verschont, welche den deutschen Handel plündern? Rußland tritt nicht drohend gegen dasselbe auf, und hat niemals Eroberungen in Deutschland gemacht, wie deren die Prätensionen Frankreichs so viele Beispiele liefern.

Wenn übrigens durch den Fall des türkischen Reichs Rußland eine Seemacht würde, so kann der deutsche Handel nur dabei gewinnen. Diese, dem englischen Handels-Reichthum so furchtbare Eroberung ist für die Nachbarn Rußlands eher zu hoffen als zu fürchten. England läßt von seinem größern Wohlstande nur schlechte Brocken auf andere Nationen zurückfallen. Deutschland kann besser mit Rußland theilen als mit der ausschließenden Insel.

Diese Eroberung muß auch die Vernichtung der Seeräuberei nach sich ziehen, die zum Nachtheil des deutschen Handels beschützt wird. Es ist wahrscheinlich, daß, sobald eine vereinigte Seemacht der Norddeutschen in den

Meeren erscheinen darf, Europa über die Fortschritte ihrer Unternehmungen erstaunen wird.

Wenn aber die jetzigen politischen Verhältnisse fortbestehen sollen; wenn dieser gezwungene Friede, diese Spannung, diese allgemeine Bewäffnung, endlich in Unruhen oder Krieg in Europa endigen muß (7. 8. 9.) und dabei Deutschland am meisten zu verlieren hat (14), so muß es das kleinste Uebel, Rußlands Uebermacht, die ohnehin schon entschieden ist, wählen. Wird Rußland so sehr von den Mächten gefürchtet, deren hervorragender Einfluß vor dieser steigenden Macht untergeht, so kann die Eifersucht diejenigen leiten, die mehr Ursache dazu haben. Deutschland hat die entgegengesetzte Ursache, seinen Einfluß über jene zu erheben. Muß Frankreich durch die Größe Rußlands auf den Dünkel verzichten, die erste Nation der Welt zu sein, und endlich auch auf die Hoffnung, seine deutschen Länder zurückzuerobern, so ist das eben was Deutschland zu wünschen hat. Sind die Fortschritte Rußlands und der Verfall des türkischen Reiches so sehr gegen das englische Handels-Interesse, so sind sie eben ganz zum Vortheile des deutschen Handels, weil Deutschlands Industrie unter dem jetzigen Handels-System gedrückt wird und nur durch dessen Verfall aufkommen kann.

Je nachdem der Einfluß des nördlichen Deutschlands sich nach Süden ausdehnt, wird man die Mittel dieses Landes sich vereinigen und entwickeln sehen. Seine Aufklärung, die wir in einem südlichen Theile (9) als stillstehend angenommen, wird alsdann allenthalben steigend werden. Wir haben gesehen, daß seine Fruchtbarkeit allgemein

steigend ist (9); Deutschland muß alsdann durch Steigen über Frankreich den Vorzug erhalten, und dieses heißt in politischer Hinsicht bedeutend steigen.

Wenn die Masse dieses Landes in der Mitte Europa's von Rußland bis Frankreich, und dessen Flüsse sich in das schwarze Meer, in die Nordsee und in das baltische Meer ergießen, sich einstens unter einem Zepter vereinigte, so wäre die Macht aller Reichthümer eines so fruchtbaren Bodens, den die Natur noch täglich verbessert (9), und diese ganze Bevölkerung welche die nämliche Sprache redet, und die unterrichteteste, die moralischste und arbeitsamste der ganzen Erde ist, kaum zu berechnen. Man kann sich eine Idee davon machen, wenn man bedenkt, daß Deutschland noch das ist, was wir sehen, nachdem es bis in dieses Jahrhundert in so viele Fürstenthümer zertheilt gewesen, seit drei Jahrhunderten durch Religion getrennt und immer abwechselnd durch Kriege zwischen seinen eigenen Unterabtheilungen und durch Kriege, welche es gegen alle Eroberer, die es zum Schauplatze ihrer Thaten gewählt, aushalten mußte, verheert worden ist. Durch fremde Unterjochung und Zertheilung seines Vaterlandes niedergebeugt, ist der Deutsche seiner Fähigkeiten unbewußt und fühlt den hohen National-Stolz nicht, der die Franzosen und Engländer zu großen Thaten angespornt hat. Beständiger, gelehrter und arbeitsamer als die französische Nation wird der Deutsche vereinigt sich einstens über sie erheben. So unternehmend, erfinderisch und ausdauernd wie die Engländer aber in einem größern und ergiebigern Lande als sie, werden die Deutschen

ihnen einst an National=Reichthum überlegen sein, wenn gleiche Freiheit der Meere und des Handels für alle entsteht.

15.

Von der Auflösung des türkischen Reichs.

Sie wird endlich fallen diese despotische Macht, welche nur da zu sein scheint, um an der Spitze Europa's, den gebildeten Völkern ein Ungeheuer der alten Barbarei vor Augen zu stellen. Es wird ein merkwürdiges Ereigniß in der Geschichte sein, daß dieses schöne Werk dem jungen, kräftigen Rußland vorbehalten war. Während in Amerika die Civilisation nach allen Seiten in die Waldungen der Wilden eindringt, soll sie auf dem alten Continent, an den Gränzen von Asien und Afrika begränzt bleiben müssen; denn die Politik anderer Staaten beschützt die barbarischen Regierungen von Persien bis Marokko. In der schönsten Lage von Europa, da wo die Hauptstadt der Civilisation in der Mitte dreier Welttheile sein müßte, sucht man den Sitz der Unwissenheit und der Barbarei Mahomed's zu erhalten. Sie wird endlich aus Europa verschwinden. Für die Nachkömmlinge Mahomed's wird dieß ein Glück sein, weil die christliche Moral nicht erlaubt, sie durch Sklaverei zu civilisiren, wohl aber indem man die Wohlthaten der christlichen Aufklärung unter ihnen verbreitet.

Diese Völker scheinen übrigens für eine bessere Bildung reif zu sein; zwei Muselmänner, der Pascha von

Egypten und der Sultan selbst, haben schon beträchtliche Reformen eingeführt.

Frankreich, das eine Million Menschen aufgeopfert hat, um die europäischen Monarchien zu stürzen, und eine corsische Familie auf Throne zu erheben, hat auch den Irrthum begangen dieses Reich, die Stütze der Seeräuberei zu beschützen, und also der Politik Groß-Britanniens zu dienen. Wenn Napoleon sich irgend die unumschränkte Gewalt anmaßen durfte, so wäre es glorreich für ihn gewesen sich in Constantinopel eine Krone aufzusetzen, die würdig war mit seinen Lorbeeren verbunden zu werden, und ihm die Unterdrückung der Freiheit in Frankreich erspart hätte. Allein er erklärte schon im Jahre 1794, sagt man, daß er den wankenden Thron der Pforte unterstützen wollte. Wahrscheinlich würde er jedoch später nicht ermangelt haben, auch diese Eroberung zu machen, aber er wollte nur durch das ganz unterjochte Europa nach Constantinopel gelangen.

Jetzt unternimmt Rußland diese, der Menschheit so vortheilhafte, Eroberung. Es hatte unzählige Beleidigungen mit einer Geduld ohne Beispiel ertragen, und wurde endlich durch eine Ausforderung und einen Aufruf, alle Christen zu vernichten, gezwungen, die Waffen zu ergreifen. Ehre und Ruhm sei Denen, welche zuerst den Unterdrückten zu Hülfe eilten. Weit entfernt, die Furcht einer neidischen und selbstsüchtigen Politik zu theilen, braucht die Vergrößerung einer Macht uns nicht zu schrecken, welche die Waffen ergreift um Völker zu retten, die man der Verheerung Preis gab; eine Vergrößerung welche übrigens nur der natürliche Gang der

fortschreitenden Civilisation ist, den nichts aufhalten kann. Wenn das alte Byzanz mit einem europäischen Reiche vereinigt ist, ist es auch mit der Civilisation vereinigt. Wird es eine russische Stadt, so wird es wahrlich eine europäische Stadt sein, man wird dort wie in Petersburg, deutsch, französisch und italienisch reden; Kaufleute und Künstler aller Länder werden sie mit ihren Kenntnissen und ihrer Industrie bereichern. Bald werden dort Schulen der alten und neuen Sprachen und Fakultäten für alle Wissenschaften blühen. Anstatt der Beleidigungen der Gesandten europäischer Mächte, und wo jetzt Christen im Joche stehen, werden die Muselmänner unsere Wissenschaften studieren, unsere Sitten annehmen, und sich der großen Familie der civilisirten Nationen anschließen. Dieses große Werk wird der ewige Ruhm Rußlands sein.

Es ist noch nicht beendigt, vielleicht wird es noch schwer sein, aber man kann viel von Rußland erwarten. Die Macht welche in anderthalb Jahrhundert auf einem wilden Sumpfe die Hauptstadt Nordens aufgeführt hat, wird auch wohl Constantinopel zur Hauptstadt der alten Halbkugel erheben. Außer dieser Hauptstadt giebt es andere Städte, welche den europäischen Staaten in Asien und Afrika feste Punkte zur Sicherheit ihres Handels darbieten. Groß-Britannien bedarf deren zwar keine mehr, weil es Colonien genug auf der ganzen Erde hat, und Gibraltar, Malta und die Jonischen Inseln ihm im Mittelmeere genügen können; aber Frankreich, Deutschland und andere Staaten können auch wünschen, ihre unternehmenden Unterthanen zu versorgen; ihre Sprache, ihre Sitten,

ihren Handel und ihre Industrie in andere Klimate fortzupflanzen. Alle diese Vortheile können durch die Auflösung des türkischen Reiches erlangt werden. Diese Auflösung zu Gunsten aller civilisirten Völker, ist das Interesse des gesammten Europa's, sie ist das Interesse eines jeden Landes, nur England ausgenommen. — Was haben daher die Monarchen zu thun? Was haben die Völker zu wünschen?

Dieses ist das Werk, welches die Menschheit Rußland beschwört zu vollenden, ohne die letzten Anstrengungen einer sinkenden Politik zu achten. Nicht allein wird hoffentlich Rußland durch Nichts in dieser Eroberung zu Gunsten der Civilisation aufgehalten werden können, sondern es wäre auch ungerecht es zu thun. Es seufze über die Vergrößerung dieser Macht wer will, vor allem aber muß man ohne Partheilichkeit gerecht zu urtheilen wissen.

Welche christliche Macht soll in der Pforte einen verbündeten, einen bedrückten Nachbar, den sie vertheidigen muß, erblicken?

Wir tadeln den Privatmann nicht, welcher durch eine schwere Beleidigung oder durch die edle und natürliche Bewegung dem Schwachen zu Hülfe zu kommen veranlaßt, seine Gegner bekämpft; was soll man einer Macht vorwerfen können, welche eben so edel handelt, die Pflichten der Menschheit erfüllt, und den Verheerungen ein Ende macht?

Gekränkt durch den Bruch seiner Verträge mit der Pforte, beleidigt durch die Verfolgung seiner Unterthanen, durch die Ermordung in Masse seiner Glaubensgenossen, konnte Rußland sich nicht mehr weder durch so oft gebrochene

Versprechungen aufhalten, noch sich durch Drohungen eines allgemeinen Krieges schrecken lassen.

Als England, ohne durch einige Beleidigung herausgefordert zu sein, seine Flotten aussandte, um Indien und andere Länder zu erobern, hat keine andere Macht das Recht zu haben geglaubt, es durch Androhung eines allgemeinen Krieges in Europa davon abzuhalten. Es ist wohl wahr, daß die schönen Provinzen der Türkei den europäischen Staaten näher liegen, als das Vorgebirge und Indien, aber dieß ist es eben warum es Interesse für sie hat diese Länder einzunehmen und die Barbarei zurückzutreiben. Es kann sein, daß England lieber Europa mit einem allgemeinen Krieg überzöge, als Asien und Afrika in der Gewalt der civilisirten Völker zu sehen, aber es ist nicht so leicht diese mit einer Chimäre zu erschrecken. Dieser so gerechte Krieg, um den die Menschheit seit Jahrhunderten gefleht hat, litt ohnehin keinen Aufschub mehr, weil Christen, dieses Namens unwürdig, die Barbaren in Persien, in der Türkei und in Egypten, in der europäischen Kriegskunst zu unterrichten begannen.

Glaubt man es würde hinreichend sein, daß die Türken das russische Schwert über ihrem Haupte schwanken sehen, und die Auflösung des mahomedanischen Reiches würde nicht Statt haben, so könnte dieser Triumph der Diplomatie nicht von langer Dauer sein. Die lange Erwartung des Krieges; National- und Religions-Haß den nichts erlöschen kann als Sieg oder Unterwürfigkeit, haben einen Zustand der beiden Völker hervorgebracht, den kein Friedens-Traktat auf den vorigen Stand zurück-

führen kann. — Wie sollen, nach so vielen verübten und ungestraften Grausamkeiten und getäuschten Hoffnungen, die aufgeregten Leidenschaften nicht gähren und fortbestehen? Und wo soll die Rachgierde der Türken ein Ziel haben. — Wenn aber ein wirklicher Friede nicht zu hoffen ist, so müßte denn alles unter den Waffen bleiben, um die einzige Ursache, die Barbaren in dem gewaltsamen Besitz der, von der Civilisation und dem Christenthum eroberten Länder zu lassen, deren Besitz sie sich so unwürdig gemacht haben, und welcher nur zur Schande Europa's bestanden hat. — Die friedlichen Familien würden dann Tag und Nacht wachsam sein müssen, weil man die Räuber und Mordbrenner frei herumschweifen lassen muß. —

Dieß ist nicht die Politik, die man wird befolgen wollen oder lange behaupten kann. Aber in dem Falle selbst, wo durch christliche Hülfe die Pforte sich aufrecht erhalten würde, welche andere Mittel würde diese Regierung haben, um Rußlands Unkosten zu bezahlen, als die Länder selbst, welche unter ihrem Joche seufzen. —

Es muß auch die Hoffnung verschwinden, womit man sich schmeichelte, die Länder welche man dem Sieger nicht lassen wollte einer vermischten Regierung zu unterwerfen, denn der Krieg ist nicht aus vermischten Mitteln geführt worden.

Die Erfahrung hat außerdem bewiesen, wieviel die Moldau und die Wallachei durch die Täuschung einer vermischten Regierung mit den Barbaren, gelitten haben.

Als die ersten Verheerungen Griechenlands Europa erschüttert hatten, und gänzliche Vernichtung wie eine schwarze

Wolke über dieses unglückliche Land heranzog, erscholl durch die ganze Christenheit ein einstimmiges unwillkürliches Rettungsgeschrei, fremd von allem politischen Parteigeiste. Die Regierungen wurden ebenfalls von diesem Gefühl der natürlichen, unfehlbaren Gerechtigkeit ergriffen, und Rußland war bereit, durch die Waffen für die unterdrückte Menschheit zu entscheiden. Wie hätte eine so nothwendige Ausübung der Gerechtigkeit der Ruhe Europa's gefährlich sein können? Im Gegentheile, wenn vor sechs Jahren dieser edle Kreuzzug gegen die Barbarei eröffnet worden wäre, so wäre Europa jetzt schon im Genuß seiner glücklichen Folgen.

Ein heilsamer Abfluß der unruhigen Unternehmungslustigen hätte dort schon zu einem neuen Wohlstande des Continents und dem Aufleben der Industrie der alten Länder den Grund gelegt (7 und 8), alle Kräfte hätten sich zu nützlichen Unternehmungen hingewendet, die vielen Verheerungen und Ströme Bluts wären erspart, Menschen und Schätze wären gerettet worden, und auf den Trümmern des türkischen Reiches würden schon viele Etablissements der europäischen Staaten aufblühen.

Allein über das Aufkommen des Continents bestürzt, nahm das dem Glücke der Menschheit entgegengesetzte Interesse eines ausschließenden Handels die Larve des Wohlwollens an, fand in der Eifersucht und Schwäche, die für jede Erneuerung erbeben, die erwünschte Unterstützung; suchte durch das magische Wort des Gleichgewichtes, Furcht einzuflößen; schreckte Rußland selbst durch die offenen Vulkane der Revolution, und beschwor Alexander ja die Ruhe Europa's nicht durch die-

sen Krieg zu unterbrechen. Er gab nach. Die Folgen waren, daß noch einige Jahre Spannung unter den Mächten, Gährung unter den Völkern fortwährten, und daß statt der versprochenen Ruhe die Unzufriedenheit in vielen Ländern bis zu den gefährlichsten Ausbrüchen zunahm. So klar sich die nachtheiligen Folgen dieser täuschenden Politik erwiesen haben, so klar ergiebt sich auch, daß nur die entgegengesetzte Politik das Heilungsmittel der größten Uebel ist. Welch ein Unglück denkt man sich im Bruch eines Gleichgewichtes, das gar nicht vorhanden ist? — Aber die schrecklichen Folgen des ersten Kanonenschusses in Europa! und diese wurden auch überall geahndet. Er ist jetzt schon längst geschehen, dieser Schuß, und alles steht noch so fest wie zuvor, nur eben daß man anfängt über die Machtsprüche der englischen Tory's zu lachen, das Unrecht einzusehen und sich zu schämen, daß man sich mit Gespenstern hat schrecken lassen.

16.

Von der Schiedsmacht.

Wenn zusammenliegende Staaten eine vollständige Unabhängigkeit, der eine von dem andern behaupten, muß es oftmals zu Kriegen kommen, weil die Streitigkeiten, welche sich zwischen ihnen erheben, durch das Schicksal der Waffen entschieden werden. Diese Schwierigkeit ist zu allen

Zeiten gefühlt worden, und die Geschichte zeiget manches Beispiel, das man gesucht hat, derselben durch eine höhere Gewalt, als Schiedsrichterin der Streitigkeiten, welche sich zwischen den verschiedenen Mitgliedern des Bundes erheben, abzuhelfen. Das deutsche Reich war eine Einrichtung dieser Art. Der Continental-Congres übt die schiedsrichterliche Gewalt über die verschiedenen Staaten der amerikanischen Union aus. Ein neues Beispiel einer Schiedsmacht ist die heilige Allianz.

Die Nothwendigkeit der schiedsrichterlichen Gewalt welche von den kleinen Staaten gefühlt worden ist, in welche vormals die Nationen eingetheilt waren, bleibt dieselbe für die Staaten, in welche noch heute jedes Festland abgetheilt ist. (3.)

Aber die kleinen Fürsten fanden eher eine stärkere Macht, deren Obergewalt sie anerkennen wollten, oder durch deren Einfluß dazu gezwungen wurden. Dieses hat bei den großen Staaten, in welche heute die Continente abgetheilt sind, nicht so leicht Statt, denn die Schiedsmacht zwischen den heutigen großen Staaten erfordert eine so viel größere Macht als die gesammten Völker eines Continents, die Verbündung der kleinen Staaten übertreffen, welche vormals eine Nation zertheilten. So wie vormals die Schiedsmacht oder die Vereinigung unter einem Oberhaupte, den hartnäckigen Kriegen ein Ende machte, welche die Unterabtheilungen einer Nation unter sich führten; so kann auch nur die schiedsrichterliche Gewalt einer überwiegenden Macht, den Kriegen zwischen den Nationen eines Festlandes ein Ziel setzen und sie wie eine einzige Familie ver-

einigen, wie die Stifter der heiligen Allianz diese Nothwendigkeit schon erkannt und proklamirt hatten. Ohne eine Schiedsmacht oder Obergewalt ist ein dauerhafter Frieden zwischen den Unterabtheilungen eines Continents eben so unmöglich als vormals zwischen den Unterabtheilungen einer Nation. Die beiden Amerika haben schiedsrichterliche Gewalten eingesetzt, welche sich nach dem Bedürfniß mehr concentriren können. Wie soll aber eine ähnliche Gewalt in Europa zu Stande kommen? Durch eine freie Wahl kann sie nicht eingesetzt werden, weil es den europäischen Institutionen eigenthümlich ist, immer für den Mächtigsten zu stimmen.

Mithin wird die größte der europäischen Mächte faktisch die Schiedsmacht zwischen den andern auf dem alten Continent ausüben. Dieses wird übrigens keine Schwierigkeit haben, denn man ist in Europa genug gewöhnt, die Staaten wie die Privatpersonen, sich umzusehen woher der Wind bläst, bevor man etwas unternimmt; und selbst wenn auch eine wählbare Schiedsmacht eingesetzt würde, so wäre es nur um der Macht zu huldigen.

So blieb die kaiserliche Würde im deutschen Bunde, obwohl wählbar, fast ausschließlich im österreichischen Hause, welches das mächtigste war.

Um demnach zu wissen, welcher Staat die Schiedsmacht ausüben wird, haben wir blos zu untersuchen welcher der mächtigste ist, oder werden wird; und um die Macht der Staaten zu erkennen, untersuchen wir die Mittel aus welchen sie zusammengesetzt ist.

Rußland ist überwiegend durch seine Zahlmacht und

durch seine Lage; wir wollen untersuchen was es noch gewinnen kann:

1) Durch äußere Vergrößerungen.

2) Durch die Fortschritte seiner innern Macht.

3) Durch die Richtung, in welcher die Oberherrschaft sich ausdehnt.

4) Durch die Festigkeit der Reiche, welche auf die Natur der Sachen gegründet sind.

1) Wir haben (3) gesehen, daß die Staaten sich durch Kriege vergrößern, weil die schwächern welche unterliegen, ein Zuwachs der größern werden; je mächtiger ein Staat schon ist, je mehr Gewißheit er hat den Sieg zu erhalten, und sich in jedem Kampfe der sich ereignet, noch zu vergrößern. Rußland hat, indem es die größte Macht ist, auch die meisten Aussichten sich zu vergrößern. Welche Macht soll nach dem glänzenden Triumphe über die große französische Expedition, es versuchen, ihm etwas abzunehmen? Was ist bei einem Volke zu gewinnen, welches eher seine Städte einäschert, als den Feind darin zu bewirthen? Wenn aber auf einer Seite allein die Aussicht zu gewinnen, und auf der andern nur die Gefahr zu verlieren vorhanden ist, so ist alles Gleichgewicht gebrochen, und es bleiben in jedem Ereignisse nur Vergrößerungen Rußlands vorauszusehen.

Wenn man einwendet, diese Folgerung sei nicht durchaus richtig, weil, ohne gegen Rußland gewinnen oder verlieren zu wollen, man es nöthigen könnte, in seinen gegenwärtigen Gränzen beschränkt zu bleiben; so erwiedere ich, daß wenn dies ohne ein Cordon zu unterhalten, geschehen

sollte, man einen stillstehenden Zustand voraussetzt, welcher nicht bestehen kann (9); oder wenn es nothwendig ist einen Cordon zu unterhalten, um die jetzigen Gränzen durch die Waffen zu behaupten, so setzt man zwei entgegengesetzte Kräfte voraus, die sich immer gleich stehen, welches noch weniger bestehen kann. (9) Wendet man ein, daß eine Verbündung mehrerer oder aller Staaten mächtiger als Rußland sein würde, und nicht unmöglich ist, so könnte ich gleich den noch möglichern Fall entgegensetzen, daß Rußland, die Politik des letzten Eroberers annehmend, seine Nachbaren entzweien, den Einen gegen den Andern aufwiegeln, und so über alle siegen könnte. Man könnte auch die Ueberlegenheit eines solchen Bundes über Rußland bestreiten, wir wollen uns aber hier begnügen die Wahrscheinlichkeit eines solchen Bundes zu untersuchen.

Es verhält sich mit den Mächten wie mit dem Range den der Mensch in der Gesellschaft einnimmt: je mächtiger er ist, je mehr Freunde er hat. Findet man es wahrscheinlich, daß Staaten sich gegen Rußland verbünden würden, so kann man es eben so wahrscheinlich finden, daß Staaten sich mit ihm vereinigen werden (14); giebt es Staaten welche Interesse haben sich gegen Rußland zu verbünden, so giebt es andere welche Interesse haben sich mit ihm zu vereinigen. Solcher Bund läßt sich übrigens nicht voraussetzen, weil er ungerecht sein würde. Mit welchem Rechte soll man sich gegen eine Macht aus der einzigen Ursache verbünden, daß sie sich vergrößert. Dieses wäre ohne Beispiel in der Geschichte. Verbündungen kommen ohnehin so schwer zu Stande, daß nur eine große



Ungerechtigkeit die Veranlassung derselben sein kann. Napoleon machte Eroberungen von europäischen Völkern, und dennoch war die Augenscheinlichkeit eines gränzenlosen Ehrgeitzes, unabsehbare Kriege in civilisirten Ländern, die größte Reizung und Verzweiflung der Besiegten durch fortdauernde Erpressungen, und Verkennung aller Rechte nothwendig, um ein Bündniß gegen ihn zu Stande zu bringen. Rußland hat sich keinen dieser Verweise zugezogen.

Wie sehr wird aber sein Uebergewicht zunehmen, wenn es durch den Ausgang des Krieges, den es gegen die Pforte unternimmt, den Zuwachs der reichsten südlichen Länder und eine Seemacht im Mittelmeere erhält. Man kann es sich nicht verhehlen, daß dieses Ereigniß, dem die europäische Politik während einem Jahrhundert entgegen zu wirken bemüht gewesen, jetzt seiner Entwickelung näher gekommen ist als je zuvor.

Die Befreiung der Griechen hat dem frühern Wunsche Rußlands entsprochen; es hat durch die Feldzüge gegen Napoleon große Fortschritte in der Kriegskunst gemacht und seine Völker haben Bedürfnisse kennen gelernt, die ihr Vaterland nicht befriedigen kann.

2) Wir haben gesehen, daß die später bevölkerten Länder, wo die Cultur noch nicht ihre ganze Ausdehnung erhalten hat, an Macht zunehmen (9); wir haben gesehen daß die Aufklärung und folglich die Industrie im Norden auch mehr fortschreiten als im Süden (2); das Steigen der zwei Grundlagen der politischen Macht muß daher die innere Macht Rußlands durch den Zuwachs der Bevölkerung, der Aufklärung, der Industrie und der Macht-Mit-

tel welche sie gewährt (5) vermehren. Und diese Fortschritte sind unermeßlich. Dieses Land, welches vor Kurzem aller Industrie fremd war, führt jetzt die Erzeugnisse seiner Fabriken in's Ausland. Es hat schönere Städte erbaut als die Griechen und Römer; es besitzt Handelsstädte wie Holland und England, und Flotten, welche seine Industrie über die Meere ausdehnen und eine neue Colonial- und Handelsmacht begründen werden. Wenn Frankreich mit gleicher Industrie sich durch die Zahlmacht über England erhebt (12), wie sehr wird dann die russische Macht, wenn sie Handel und Seemacht erhält, sich über die andern erheben. Mithin muß Rußland außer seinen äußeren Vergrößerungen auch durch die Fortschritte der innern Macht des unermeßlichen Reiches immer mächtiger werden, und gleich wie auf Deutschlands urbaren Feldern die Wilden zu Tacitus Zeiten mit Thierhäuten bekleidet, jetzt das Vaterland der Römer übertreffen, wird auch Rußland den Rang einnehmen, den sein Boden und Clima gestatten.

3) Abgesehen von der augenblicklichen Ueberlegenheit an Kriegsmitteln, dehnt sich die Herrschaft im Allgemeinen von Norden gegen Süden aus. Man weiß, daß die Geschichte diese Richtung der Macht bestätigt, aber wir müssen die Ursachen davon untersuchen:

a. Die nordischen Völker haben mehr in Süden zu gewinnen als die südlichen in Norden.

b. Die nördlichen sind durch die Härte des Klimas und eine grobe Nahrung zu den Beschwerlichkeiten und Entbehrungen des Krieges abgehärtet, während die süd-

lichen Völker durch die Bequemlichkeiten des Lebens in den schönen Himmelsstrichen weichlich werden.

c. Die nördlichen Völker lassen sich leichter unter die Waffen bringen als die südlichen.

Wie schnell erlangt man diese Ueberzeugung beim Anblick der nackten Länder der kalten Himmelsstriche. Anstatt malerischer Berge und Thäler, abwechselnd mit Blumen und Früchten und freundlichen Wohnungen, denke man sich unabsehbare Ebenen, gewöhnlich flach wie das Meer und von eben so einförmiger und düsterer Farbe. Auf große Entfernungen bilden einige mit Moos bedeckte Hütten kleine Dörfer. Anstatt von Obstbäumen und Gärten, von Früchten und Gemüsen umgeben zu sein, liegt die Wohnung des Menschen im nakten Felde, oft im beweglichen Sande. Kein Rasenteppich, keine Weinstöcke oder Blumen, welche die Mauern bedecken, kein Platan, welcher Haus und Stallung mit seinen Schatten bedeckt, sondern eine magere und spitze Tanne zeigt an, daß keine andere Pflanze dort fruchten kann. Tritt man in diese Wohnungen, deren Anblick betrübt, hinein, so zeigt sich eine noch traurigere Entblößung. Nichts im Keller, nichts in der Scheune; ein Loch mit Kartoffeln gefüllt, ist der reichste Vorrath. Kartoffeln mit der Schale in die Schüssel geworfen, bilden jede Mahlzeit; sie sind das Frühstück, das Mittag- und das Abendessen.

Da der Landmann im Norden nichts zu verkaufen hat, so kann er auch nichts einkaufen, und entbehrt alle Gegenstände des Genusses, welche die schönen Himmelsstriche hervorbringen. Geht er von einem Dorfe zum an-

deren, anstatt Chausseen mit Obstbäumen bepflanzt, zwischen Wiesen und fruchtbaren Feldern, setzt er den Fuß in den Sand oder in den Koth, geht durch einen dürren Tannenwald oder eine Sandwüste, welche hier und da dünne Korn- oder Haber-Aehren trägt; und dieses ganze Land ist die Hälfte des Jahres mit Schnee und Eis bedeckt. —

Wenn man diese Entbehrungen und diese Lebensart ansieht, so sagt man sich: es ist gut, daß diese Menschen keine Idee von den Ländern haben, an denen die Natur alle Gaben verschwendet. Diese Menschen sind unterdessen zufrieden, unschuldig und stark. Vergleichen wir das Schicksal dieser Bewohner der kalten Länder mit demjenigen der südlichen Völker, so können wir leicht beurtheilen, in welchen Ländern am leichtesten ein Heer auszuheben ist. — Der Rekrute in den milden Himmelsstrichen reißt sich nicht ohne Thränen zu vergießen, von dem väterlichen Hause los, trennt sich ungern von dem Garten den er angebauet hat, und von allen Bequemlichkeiten des Lebens. Der Bewohner der nördlichen Gegenden, welcher ein härteres Leben führt als die Hausthiere im Süden, verbessert sein Schicksal, wenn er Soldat wird. Daher können die nordischen Staaten, wie Rußland und Preußen, leicht große stehende Heere im Frieden wie im Kriege unterhalten. Man kann behaupten, daß diese Länder ihrer Natur nach erobernd sind, aber die Aufklärung, welche dort mehr als in die südlichen Länder eindringt, mildert den Charakter dieser Völker.

Ein Beweis, daß der Gang der Eroberungen von Norden gegen Süden leichter ist, ist: daß die Herrschaft,

welche es dem Genie einiger Eroberer gelungen, in der entgegengesetzten Richtung zu erlangen, selten von langer Dauer gewesen ist. —

Wir müssen hier und im Allgemeinen bemerken, daß hinsichtlich der Verschiedenheit nordischer und südlicher Länder, wir vielmehr die Natur der Länder als die Grade der Breite betrachten; denn hohe Berge und große Wüsten stellen oftmals südliche Länder den nördlichen Climaten gleich; wie hingegen die Flächen der alten Fluß-Bette ein sanftes Clima im Norden haben, und südliche Früchte tragen. Wir wollen ein Beispiel in der Mitte Europa's nehmen:

Baiern, das sich an die Tiroler-Gebirge anschließt, wird weniger von Süd-Winden erwärmt, und ein Abhang seiner Fläche gegen Norden setzt es mehr den kalten Winden aus. Die Thäler des Neckars und des Rheins, obgleich nordwärts von Baiern, haben ein milderes Clima; die Umgebungen von Mainz, Mannheim und Stuttgardt tragen die Früchte der südlichen Länder, während das Clima von München, südwärts dieser Städte, dem von Preußen ähnlich ist.

4) Wir haben gesagt (Einleitung), daß durch die Fortschritte der Civilisation die Reiche so groß werden, als die neuen Verbindungs-Mittel, zwischen den verschiedenen Ländern, es erlauben, und daß die Vereinigung der Völker, welche so durch die Fortschritte der menschlichen Kenntnisse zu Stande kommen, nicht verfallen wie diejenigen, welche durch das Genie gebildet werden (3). Indem man die neuen Reiche immer mit den alten vergleicht, tröstet

man sich mit der Idee, daß die Reiche durch eine große Ausdehnung verfallen. Aber die Reiche Alexanders des Großen, Cäsars und anderer Eroberer waren keine Resultate der allmähligen Fortschritte der menschlichen Kenntnisse, und mußten daher mit der Gewalt, oder den großen Thaten, welche sie augenblicklich errichtet hatten, wieder verschwinden. Die Mittel, verschiedene Völker wie eine einzige Familie zu verbinden, fehlten damals noch; tägliche Posten, welche zu jeder Stunde Tausende Briefe und periodische Blätter befördern, näherten einander noch nicht die entferntesten Länder; die Schifffahrt hatte noch nicht eine neue Welt der alten hinzugefügt; Schiffe, wie kleine Festungen bewaffnet, brachten nicht wie heute die Gesetze eines Reiches über den ganzen Erdball, und die Buchdruckerei hatte noch nicht gestattet, in einer einzigen Schrift an Millionen Menschen auf einmal zu reden. China, wo die Vervollkommnung der Künste, ohne andere Fortschritte der Civilisation, so viele Jahrhunderte der Bildung Europa's vorhergegangen ist, bildet auch von demselben Zeitalter ab nur ein einziges Reich, das weder innere Unruhen, noch die feindlichen Einfälle zertheilen konnten. Wenn daher die Ursachen der Größe eines Reiches von den Eroberungen unabhängig sind, so kann man seine Festigkeit nicht nach denjenigen beurtheilen, welche die Tapferkeit gegründet hatte, und folglich mit derselben aufhören mußten.

Die nördlichen Länder haben auch noch den großen Vortheil, daß sie gleich beim Anfange ihres bürgerlichen Lebens Alles erfunden und fertig finden, was andern bei ihrem Entstehen noch zu vollenden übrig blieb. Griechen-

land hat durch die Wissenschaften und die Bildung, welche es uns gegeben, unsere Bewunderung verdient, es hat sie aber auch erfinden müssen. Die Größe der Römer war ihr eigenes Werk, und England hat seine Industrie über Alles erhoben, was vorher bekannt war. Die neuen Länder haben diese lange Erfahrung vor sich, sie fangen an, wo andere aufgehört haben, und anstatt mit Erfinden Zeit zu verlieren, schreiten sie immer vorwärts. Die Römer erbaueten ihre Städte ohne Symetrie und ohne Ordnung, wie es in Pompeji, und allen Städten welche sie am Rheine gebaut haben, zu sehen ist, und nur nach vielen Jahrhunderten und gänzlicher Einäscherung sind mittelmäßige Städte daraus geworden. Die Städte Nordens erheben sich nach einem regelmäßigen Plane, und ihre Reinlichkeit, ihre Symetrie, die Ansicht ihrer breiten und geraden Straßen, übertreffen an Schönheit alle Werke der Natur. Dieser große Unterschied zeichnet fast alle Einrichtungen der neuen Länder vor denen der ältern Länder aus.

Es waren acht Jahrhunderte nöthig, um Rom, unter dem schönsten Himmelsstrich, in einem fruchtbaren Lande und im Mittelpunkte einer Macht, die sich über so viele Völker erstreckte, zu erbauen; seit 1740 aber ist Petersburg in einer Wüste entstanden, wo das Vieh kaum leben konnte, und schon gehen aus seinen Mauern die Legionen hervor, welche Constantins Stadt zurückerobern sollen; und sein Gebiet erstreckt sich in Europa und Asien vom Pol bis südwärts des alten römischen Reiches. Wo und zu welcher Zeit, und nach welcher bekannten Meinung, hätte man solche Fortschritte vorherge-

sehen? Hätte man sie Peter dem Großen auf dem Werft zu Antwerpen vorhersagen können? Diese Stadt ist das Bild Rußlands überhaupt, mit der man es richtiger als mit allen Beispielen des Alterthums vergleichen kann.

Für das junge Amerika würde man auch vergebens im Alterthum Beispiele suchen. Macht und Glück eines halben Jahrhunderts haben schon die Schriften widerlegt, welche beim Entstehen der vereinigten Staaten in Europa herausgegeben worden, und in welchen man bewiesen zu haben glaubte, daß ihre Verfassung auf diese oder jene Art zerfallen würde, weil man es so in den griechischen und römischen Republiken gesehen hatte.

Ich denke diese Betrachtungen nebst denen des dritten Abschnittes werden die volle Ueberzeugung gewähren, daß Rußland schon wirklich die Obergewalt über alle andern Mächte des alten Continents ausübt; eine Wahrheit, die manchem Ohr noch unangenehm ist, an die man sich aber eben sowohl gewöhnen wird, wie mit der Zeit der Widerwillen verschwunden ist, welchen die Unterabtheilungen der Völker gegen ihre Vereinigung empfanden. Diese Obergewalt, weit entfernt furchtbar zu sein, ist ein Glück für die Menschheit, und wird ihre Fortschritte zur Vervollkommnung beschleunigen. Man weiß aus allen Zeitaltern, wie sehr der Frieden den Fortschritten der Industrie und der Aufklärung günstiger ist als der Krieg. Man braucht aber nur einen Blick auf Frankreich zu richten, welches in vierzehn Jahren eines demüthigenden Friedens mehr an Industrie, an Moral, an Wissenschaften, an Freiheit und an National-Reichthum gewonnen hat, als in

25 Jahren nicht-unglücklicher Kriege, oder vielmehr beständiger Siege und Eroberungen; wie sehr muß denn ein noch dauerhafterer Friede für alle Völker des Continents, durch solcher in Masse vereinigt den fortschreitenden Gang zu der Freiheit, zu dieser Gerechtigkeit, die Quelle alles Guten, sichern. Dieser dauerhafte Friede aber, der zwischen unabhängigen auf demselben Festlande neben einander gelegenen Staaten eine Unmöglichkeit ist, kann nur durch die schiedsrichterliche Gewalt, welche eine größere Macht ausübt, erhalten werden. Es kann mithin nur durch das Entstehen einer solchen Macht, das Fortschreiten in Masse zu der Gerechtigkeit und allen Verbesserungen, gesichert werden. Es bestehen jedoch viele Vorurtheile gegen Rußland. Die Franzosen denken gewiß, daß die Universal-Monarchie Frankreichs unter einem zweiten Napoleon den übrigen Nationen angenehmer wäre; dies scheint jedoch nicht ganz erwiesen zu sein. Andere werden zu Gunsten Rußlands sagen, daß es in eroberten Ländern nicht zu allen Aemtern Russen anstellt; daß es nicht eine vormalige Herrschaft über civilisirte Nationen zurückfordert, daß es den Völkern ihre Sprachen und National-Eigenthümlichkeit läßt; daß es Talente und Wissenschaften ehrt, welcher Nation sie auch angehören mögen; daß weit entfernt unter dem Einfluß des Priesterthums sich zu beugen, entfernt von allem religiösen Fanatismus und von der Scheinheiligkeit der Klasse, welche in Frankreich die Jesuiten und die Klöster wieder einzusetzen trachtet, es niemals rückgängige Schritte zugeben wird, wie in Frankreich und in Spanien versucht worden sind. Die Fortschritte der Aufklärung sind übrigens so weit gediehen, daß

von welcher Nation ein Beherrscher ausgehen mag, er Franzose zu Paris, oder Preuße zu Berlin sein wird, wie der König von Hannover in London Engländer ist.

Die verschiedenen Regierungen des Festlands werden auch das Uebergewicht einer Schiedsmacht nicht besonders zu fürchten haben; das Gute findet sich neben dem Bösen: so wie in jedem Lande eine Obrigkeit nothwendig ist, um Gerechtigkeit zwischen den Individuen zu erhalten und jedem das Seinige zu geben, so hat auch zwischen den Staaten eines Festlandes der Stärkste immer recht, wenn nicht durch einen Stärkern als er Gerechtigkeit ausgeübt wird. Die Staaten haben mithin eben so viel Ursache, wie die Individuen, ein Oberhaupt zu haben. Wie, wird man beim ersten Anblick sagen, so bald das Gleichgewicht gebrochen ist, so bald ein Staat Gewalt über die andern erhält, verhindert ihn nichts auch Alles an sich zu reißen; und hier wird im Gegentheil behauptet, daß das Uebergewicht einer einzigen Macht die übrigen erhalten solle. Ja ohne Zweifel, und die Geschichte beweiset es. Wir müssen uns erinnern, daß die Fortschritte des menschlichen Geschlechts mit sich bringen, daß alle Völker, welche noch jetzt ein Festland zertheilen, in einem einzigen Staat zusammenfließen, so wie vormals kleinere Staaten in den Gränzen der Berge, der Flüsse und der Sprachen (3) zusammengeflossen sind, um Spanien, Frankreich, England, Deutschland, Schweden u. s. w. zu bilden. Beobachten wir, daß die vormaligen Unterabtheilungen dieser Nationen dort schneller verschwunden sind wo eine Schiedsmacht eingesetzt worden ist; so ist der Einwurf gegründet: wenn

aber hingegen diese Unterabtheilungen sich dort am läng=sten behauptet haben, wo eine Schiedsmacht ausgeübt worden ist, so ist es wahr, daß eine europäische oder gar eine europäisch=asiatische Schiedsmacht, weit ent=fernt die Vereinigung der Staaten zu beschleunigen, sie im Gegentheil verzögern und die bestehenden Staaten erhalten wird. Die kleinen monarchischen und republikanischen Staa=ten haben sich am längsten in Deutschland erhalten, wo die Schiedsmacht durch das Oesterreichische Haus ausgeübt wurde. Was noch mehr ist, wir sehen, daß kaum vor zwanzig Jahren die Schiedsmacht aufgehört hat, und seitdem Preußen, Baiern, Würtemberg schon bedeutend auf Kosten anderer Staaten emporgestiegen sind; und es ist leicht vor=herzusehen, daß durch die Aufhebung der Schiedsmacht die nur noch dem Namen nach besteht, Deutschland bald nur ein Staat werden muß.

Man möchte versucht seyn, bei diesem Worte auszu=rufen, daß dies durch die bestehenden Tractaten unmöglich ist. Wir müssen aber bedenken, daß wenn man den na=türlichen Lauf der menschlichen Gesellschaft im Ganzen be=obachtet, es sich ergiebt, daß die politischen Verträge ihm nicht mehr Widerstand entgegensetzen, als diejenigen, durch welche man übereinkäme, nicht alt oder krank zu werden, verhindern können älter zu werden, oder ins Grab hinab zu steigen. Wir sehen auch, daß das Menschen=Geschlecht bereits große Nationen bildet, obschon die Unterabtheilun=gen dieser Nationen oftmals ewige Friedens= und Verbün=dungs=Tractaten abgeschlossen haben.

Die Schiedsmacht ist schon theilweise in Europa unter

verschiedenen Benennungen im Gebrauche. Zuletzt hat der Name Intervention den Vorzug erhalten. Es ist auch eine Art Vormundschaft entstanden, welche noch keinen Namen erhalten hat. So weiß Niemand die Minderjährigkeit Portugals zu England, Spaniens zu Frankreich, der Italiänischen Staaten zu Oestreich, genau zu benennen. Die Schiedsmacht ist auch schon allgemein in Ausübung. Die heilige Allianz ist eine Art Schiedsmacht welche Rußland schon seit 1814 ausgeübt hat, England hat zuweilen eine mächtige Stimme dabei erhoben, es wird aber in der Folge weniger Einfluß haben, seitdem ein großer Minister vor Verzweiflung umgekommen ist, ein bessres System überwiegen zu sehen, und ein anderer von Verdruß ihm nicht den Sieg verschaffen zu können.

Gleich wie die Oligarchie schlimmer ist wie die Monarchie, so wäre es vorzuziehen, daß Rußland unter seiner alleinigen Verantwortlichkeit diese Macht bildete, so daß die Völker sowohl wie die Monarchen sehen könnten, daß ihr Schicksal dabei berücksichtigt wäre.

Als die Völker ihre ersten Regierungsversuche machten, glaubten sie, daß, um frei zu seyn, man keine Gewalt anerkennen müsse. Sobald Einer, sagte man, Gewalt über Andere erhält, wird ihn nichts mehr hindern alles an sich zu reißen. Bedient man sich heute noch dieser nämlichen Worte gegen die Errichtung einer politischen Obergewalt, so scheinen die Staaten desselben Continents noch in diesem ersten Zustande der Anarchie zu seyn, welcher für die Staaten Unabhängigkeit genannt wird. Die Unabhängigkeit bringt unter benachbarten Völkern die näm-

liche Wirkung hervor wie die Anarchie unter den Bürgern eines Staates. Die Folgen der Anarchie werden Bürger-Kriege genannt und von der neueren Civilisation verabscheut; die Folgen der Anarchie im Großen, der Unabhängigkeit, werden blos Kriege genannt und sind noch in Ehren, ein Beweis, daß noch ein Riesenschritt zu der Civilisation zu machen bleibt. Denn wenn der Bürger-Krieg, oder das Recht des Stärkeren unter den Individuen eine wilde Ungerechtigkeit ist, so muß der Continental-Krieg eben so sehr verabscheut werden. Die Europäer müssen gestehen daß sie hierin noch ein wenig Barbaren sind.

Die Thaten der Helden des Faustrechts sind durch Gedichte veredelt worden, und jetzt werden sie von der Vernunft schon als Räuber behandelt. Die Helden der National-Unabhängigkeiten stehen noch in großer Ehre, es wird aber eine Zeit kommen, wo man nur in denjenigen Menschen Größe erkennen wird, die das Ganze des menschlichen Geschlechts in der Gerechtigkeit, welche die Freiheit ist, weiter befördert haben, und wo die Ansprüche einer Nation auf Unabhängigkeit so sehr mißbilligt werden, als jetzt die Anarchie der Individuen.

Was besonders die Anerkennung einer allgemeinen Gewalt beschleunigen wird, ist die Folgerung aus der Vervollkommnung der Kriegskunst gezogen (Absch. 4. N. 4), daß es hinreichend ist, daß eine Macht entscheidend überwiegend ist, um allen Einfluß, selbst ohne Gewalt anzuwenden, zu erhalten.

Fragt man worin die Schiedsmacht von der Univer-

sal-Monarchie unterschieden ist, so müssen wir zuerst sehen, wie die Macht auf dem Continent überhaupt, es sei im Ganzen oder für einzelne Staaten, verstanden wird.

Ist die Herrschaft blos zum Vortheil der Macht eingesetzt,
ist sie ohne Gränzen und gewährt sie den Untergebenen keine andere Garantie als den Mangel des Willens ihnen zu schaden, weil sie für so geheiligt angesehen werden muß, daß nicht vermuthet werden darf, sie könne drückend werden;
gilt der Besitz und die Gewalt statt des Rechts,
muß die Gerechtigkeit der Gewalt weichen?

Alsdann sehe ich in der allgemeinen Macht auch keine Gränzen, als in den Gränzen ihrer Macht selbst; man wird beugen müssen und sagen, wie man oft hat sagen hören, daß es nicht zu vermuthen ist, daß diese große Macht von der Gewalt, welche Gott ihr auf Erden anvertraut hat, würde Mißbrauch machen wollen, und daß es mehr zu wünschen ist, daß Verbesserungen durch die Fortschritte der Aufklärung als durch Revolutionskriege erhalten werden. Man hat übrigens unlängst das Beispiel gehabt, daß die unumschränkte Gewalt Napoleons nicht von langer Dauer war.

Wenn aber hingegen
die Herrschaft nur zum allgemeinen Wohl besteht;
durch ein gerechtes Grundgesetz beschränkt ist, um den möglichen Mißbrauch der Gewalt zuvorzukommen;
wenn das Recht mehr gilt wie Gewalt und Besitz,
und Gewalt der Gerechtigkeit weichen muß,
alsdann wird die Schiedsmacht sich zu der Universal-Monarchie verhalten, wie die gesetzmäßige Regierung zu der Unumschränkten.

Schluß.

Alle Menschen, alle Nationen empfinden dasselbe Bedürfniß zu verbessern; aber man nennt Liberale, Jacobiner, Carbonari, diejenigen, deren Ungedult dem langsamen aber sicheren Gange der Vernunft zuvoreilt. — Die gewaltsamen Erschütterungen, die sie verursacht haben, verknüpfen furchtbare Ideen mit dem fortschreitenden Gange der Verbesserungen, mit der großen Revolution des menschlichen Geschlechts, sanft, gewiß und unwiderstehlich, wie das männliche Alter nach den Jünglingsjahren. —

Eben so wie das Leben des Menschen, haben die Nationen ihr Alter: sie entstehen, blühen auf, und werden durch andere Nationen ersetzt. —

So wie aber die schnelle Folge der Individuen ein Volk nicht vor dem Alter der Jahrhunderte, die es vollenden muß, vergehen läßt, so können auch die abwechselnden Schicksale der verschiedenen Nationen das menschliche Geschlecht nicht rückgängig machen. — Dieses unvergängliche Ganze schreitet in Masse durch die verschiedenen Zeit-Alter seines Lebens fort, ohne daß das Entstehen und Verschwin-

den der Reiche es aufhalten kann. — Die Welt hat tausend Jahre bestanden, ohne daß das Menschen-Geschlecht mehr Fortschritte gemacht hätte, als die verschiedenen Thier-Gattungen. — Es hat so viele Jahrhunderte gebraucht um die Schrift zu erfinden; aber alsdann, dem Körnchen gleich, welches Nichts ist, aber ein unermeßlicher Baum wird sobald es angefangen hat zu keimen, hat der Saame der Civilisation, sobald er zu keimen angefangen, nicht mehr aufgehört sich zu entwickeln. — Sie hat ihren Wachsthum mit der Geburt der Wissenschaften erhalten, und muß ein Baum werden, der allen Stürmen wiedersteht. — Anfangs konnte die Aufklärung in die Menge nicht eindringen, weil die Schriften blos mit mühsamer Hand fortgepflanzt werden konnten. — Endlich erschien die Buch-Drucker-Kunst. — Wenn die einzige Erfindung des Alphabets, der Keim der Civilisation, die Menschen aus der Barbarey gezogen hat, welche Veränderungen mußte denn diese große Entdeckung hervorbringen. Nachdem sie ihre Früchte gereift und während drei Jahrhunderten unvergängliche Aufklärung in allen Theilen der Welt und unter allen Classen der Gesellschaft verbreitet hat, welch neues Zeit-Alter wird sie nun entwickeln? Alles zeigt an, daß das menschliche Geschlecht einen neuen Grad der Vervollkommnung erlangt hat. — Viele politischen Institutionen sind jedoch noch das, was sie vor einem Jahrhunderte waren. — Eine erkünstelte Macht wiedersetzt sich den Verbesserungen, welche die Zeit gereift hat. — Man glaubte vor dreissig Jahren nichts als die französische Revolution zu bekämpfen zu haben, allein sie war nur eine theilweise Erschütterung der

großen Revolution, welche die Aufklärung einiger Jahrhunderte, unvermerkt im menschlichen Geschlechte hervorgebracht hatte. —

Der Fall Napoleons durch den Aufstand der Völker, war ein anderer Theil dieser Revolution; sie hat sich auch in Spanien und in Italien gezeigt. — Der Aufstand der Griechen ist dieselbe Revolution. — Die Befreiung der beiden Amerika, bietet sie wieder dar; es ist überall die nämliche Revolution; eine Revolution, welche die Masse der verbreiteten Aufklärung seit Jahrhunderten schon bewirkt hatte, und welche durch die bestehenden Einrichtungen nur aufgehalten worden war.

Wozu beschäftigt man sich mit der Politik? hieß es vor zwanzig Jahren, als man noch nicht dachte, daß die Politik die allgemeine Wissenschaft und der wichtigste Gegenstand aller unserer Nachforschungen und Bemühungen werden würde. — Ein gewöhnlicher und beinahe allgemeiner Irrthum ist noch der, daß man die heutigen politischen Verhältnisse, nach den Einrichtungen wie sie im alten Griechenlande, in Rom oder im Mittel-Alter Italiens bestanden, beurtheilt. — Dort zeigt uns die Geschichte die Freiheit bald aufkeimend, bald wieder rückgängig und unterdrückt. — Man bemerkt aber nicht die Verschiedenheit der Kenntnisse, welche in jenen Zeiten auf eine kleine Zahl beschränkt waren, und jetzt in alle Klassen eingedrungen sind. —

Die Unglücksfälle der französischen Revolution, welche mit der Freiheit unerhörte, schon zuvor mißbilligte Versuche machte, hat man lebhaft vor Augen, und vergißt, daß die

wahren Grundsätze welche in der Wissenschaft der Regierung bekannt sind, schon seit Jahrhunderten durch die Engländer, und seit einem halben Jahrhundert durch die Amerikaner der vereinigten Staaten, angewendet worden sind, und nicht von der französischen Revolution herrühren. — Es ist noch zu bemerken, daß ohnerachtet der Verirrungen dieser Revolution, sie jedoch während zwanzig Jahren, nur durch den Eroberer, der wie eine erstaunliche und furchtbare Erscheinung entstand, aufgehalten werden konnte. — Alle andere Mächte wurden durch ihn verdunkelt, die Völker wurden durch seinen Namen verblendet und vergaßen die Revolution. —

Napoleon hätte ein Washington sein können; da er aber ein despotisches Gemüth hatte, zog er vor, einen Augenblick zu herrschen. — Im erstern Falle wäre er der größte Mann gewesen, jetzt ist er nur der größte Eroberer. —

Man sieht an welchem Faden das Schicksal mehrere Generationen gehalten hat: an dem Leben, an dem Charakter eines einzigen Menschen. — In dem ersten Falle hätte die Verfassung der Welt auf seinen Ruf eine andere Gestalt erhalten, und der Kampf der heute noch zweifelhaft ist, wäre schon längst vergessen; allein er unterdrückte die Freiheit, und noch eine glückliche Schlacht mehr, so war Europa wieder für Jahrhunderte in die Finsterniß des militairischen und lehnbaren Despotismus zurückgesunken. — Aber Napoleon mußte unterliegen! Wird dieses Beispiel für seine Nachfolger verloren gehen? Wenn sein großes

Genie den ausgetretenen Strom nicht aufhalten konnte, wer wird es nach ihm versuchen dürfen?

Napoleon hat, wie der Graf Molé berichtet, vorhergesehen, daß nach seinem Verschwinden die Revolution wieder ihren Lauf nehmen würde; er muthete also sich allein die Kraft zu, die Entwickelung des Glückes der menschlichen Gesellschaft aufzuhalten, um sich und seine Familie auf die Trümmer der Freiheit zu erheben. — Im Namen der Freiheit wurde der Eroberer bekämpft. — Es ist aber seit dieser Zeit manche Revolution ausgebrochen. —

Es giebt jedoch ein leichtes Mittel keine Revolutionen zu haben, das ist, sie nicht zu verursachen, keinen gewaltthätigen, ungerechten und unnützen Widerstand der Verbesserung des menschlichen Geschlechts entgegen zu setzen. —

Wenn der Jüngling mündig wird und dem reifern Alter näher kommt, kann man ihn weniger in derselben Art wie in der Kindheit leiten. — Es ergiebt sich auch, daß die Regierungen, von welcher Form sie auch seien, stärker oder schwächer sind, je nachdem ihre Anordnungen mit den menschlichen Kenntnissen fortschreiten oder stillstehend zurückgeblieben sind. —

Aus dem Vorhergehenden stellen sich diese zwei politischen Systeme auf: die Beruhigung der Völker durch Vermeidung jeder Erneuerung, und die Beschränkung der europäischen Staaten auf den alten Boden; und das Entgegengesetzte, oder die Beförderung der Industrie durch Colonial-Unternehmungen und Ausdehnung der europäischen Staaten in ungebildete Länder. Wir können jetzt beide Systeme in ihren Haupt-Resultaten neben einander stellen.

Die beständigen Fortschritte der Bevölkerung, der Industrie und der Bildung, bringen die Nationen bald auf den Punkt, wo die Mittel der alten Länder nicht mehr hinreichend sind ihre vermehrten Bedürfnisse zu befriedigen, und die Nahrungszweige nach außen erweitert werden müssen. Kann dies nicht geschehen, wie das Interesse Englands es verhindert, so herrscht überall Mangel und Unzufriedenheit. Die stehenden Heere müssen vermehrt werden, sind aber wieder eine große Last, und theilen selbst das allgemeine Mißvergnügen. So traurig der Gedanke ist, daß dieser gezwungene Zustand, in gewaltsame Umwälzungen oder in Kriege der civilisirten Völker unter sich endigen kann, so wünschenswerth sind die Kriege welche gegen ungebildete Völker geführt werden, die ihr ergiebiges Land nicht zu benutzen wissen. So hat England durch fortwährende Kriege, seinen Colonial- und Gewerbs-Reichthum begründet. — Welcher Schwung für die Industrie des Continents, wenn Constantinopel der europäischen Bildung auflebt, die muhamedanischen Länder in Asien und Afrika den Handel erweitern; und der französische oder der deutsche Seefahrer, sowohl wie der Englische, statt ausgeplündert zu werden, in den jetzigen Raubstaaten seine Muttersprache reden hört, und in ein zweites Vaterland, unter dem Schutze der nämlichen Regierung, seine Geschäfte ausdehnen kann.

Nimmt man an, daß die bestehende Politik die Oberhand behält, welche Aussichten bietet dann Europa dar? Alle Kenntnisse, alle Unternehmungs-Fähigkeiten und die Menschen selbst vermehren sich überall, aber sie müssen

auf dem schon auf's äusserste benutzten Boden und die schon ganz entwickelte Industrie ihrer Länder beschränkt bleiben; keine Erweiterung des Handels, keine vortheilhaften Niederlassungen, verschaffen dem Gewerblosen einen Stand. Unterbleiben die Colonial-Unternehmungen so wird der Zustand den man Frieden nennen mag, alle Spannung und Mißtrauen fortsetzen, und die allgemeine Bewaffnung wird ferner die Kosten des Krieges, ohne Vortheile zu tragen, haben.

Der auf Krieg eingerichtete aber auf Frieden beschränkte Militairstand, befriedigt nirgend diesen kräftigen Theil der Völker und jede Parthei findet ihn geneigt ihr Unternehmen zu theilen.

Das Ungemach wird mehr und mehr zunehmen, wenn der europäische Continent das Bedürfniß Colonial-Besitzungen zu erwarten, nicht befriedigen kann. — Es ist bis jetzt England gelungen, dieses zu verhindern; die Entwickelung der colossalen Macht Rußlands vereitelt diese Politik; aber man bestrebt sich noch die europäischen Völker, durch das Schreckbild der Vergrößerung Rußlands, über ihr wahres Interesse zu blenden. — Diese Vergrößerungen sind jedoch nur der natürliche Lauf der menschlichen Gesellschaft. — Die Ausdehnung der Menschen-Vereine als Nationen vermehrt sich mit den Fortschritten ihrer Ausbildung. — Zuerst verschwinden die Gränzen der kleinen Herrschaften, der Burgen und der Provinzen. Berge, Flüsse, Meere und Verschiedenheit der Sprachen haben lange Zeit die Abtheilungen der Nationen erhalten. Ein Theil dieser Gränzen sind schon verschwunden, die Andern werden noch fallen,



und gleich wie viele, vormals feindliche und unabhängige Provinzen, jetzt durch ihre Vereinigung mächtige Staaten bilden, wird man einstens Staaten, welche gegenwärtig noch unabhängig und voller Eifersucht einander entgegen stehen, so große Vereinigungen bilden sehen, als die Verbindungs-Mittel zu conzentriren erlauben werden (3). — Diese Vergrößerungen der menschlichen Gesellschaften, welche für national Eigenliebe noch unangenehm klingen mögen, weit entfernt dem Glücke der Welt entgegen zu sein, sind die Hoffnungen der Menschheit, welche in der bürgerlichen Vervollkommnung nur gleichen Schritts mit der Aufklärung und mit den Künsten und dem Wohlstande, den der Frieden mit sich führt, fortschreiten kann; und der Friede kann nur dann dauerhaft sein, wenn die Ansprüche der Staaten auf Unabhängigkeit erledigt sein werden, so wie in jedem Staate die Anarchie und der Bürger-Krieg erst dann aufhörten, als alle Individuen ein allgemeines Gesetz anerkannten (16). — Die menschliche Gesellschaft kann zu diesem Zustande der Bildung ohne große Erschütterungen übergehen, weil die Kriege immer weniger verderblich oder hartnäckig werden, und die Ausübung der Gewalt, welche mit der körperlichen Stärke und Gewandheit angefangen hat, endlich nur in den Finanz-Mitteln bestehen wird (4); woher es folgt, daß die Eroberung dieser friedlichen Mittel durch die Industrie das Hauptziel des Ehrgeizes sein wird (5). —

Dieses sind die Grundsätze, die ich den Betrachtungen der Regierungen und der Völker unterwerfe. — Gewinnen sie dem Gewerbfleiße und dem Handel Beschützer; wird

dadurch irgend der allgemeine Wohlstand befördert; die Civilisation in einem Lande, wo sie noch fehlt, ausgebreitet; ein Krieg zwischen gebildeten Völkern verhütet oder gegen Barbaren befördert; so finde ich mich hinlänglich belohnt. —

Nachschrift.

Im Augenblicke, wo dieses unter der Presse ist, erscheint ein neues Werk des Herrn de Pradt. — Da die Meinungen dieses geachteten Schriftstellers ein großes Ansehen genießen, und sich mit den unsrigen im Widerspruch finden, so glauben wir die Haupt-Ansicht, oder vielmehr die Einzige, dieser Schrift des Herrn de Pradt hier erwähnen zu müssen. —

„Der Besitz der Welt ist," seiner Ansicht nach, „zwischen England und Rußland getheilt, denn alle Seemächte vereinigt, können nicht gegen England kämpfen, so wie alle Armeen gegen Rußland nichts ausrichten können. — Die erstere Macht bedrohet das Vermögen, die andere die Freiheit der civilisirten Welt, und es bleibt den europäischen Mächten nichts übrig, als sich der englischen Macht zu unterwerfen, weil selbst die Auslagen, Schiffe zu bauen, um sich ihr zu widersetzen, verlorne Kosten wären; aber eine allgemeine Coalition gegen Rußland wäre dringend und ausführbar."

Dies ist der Grund dieser Flugschrift. —

Was das Uebergewicht der einen oder der andern dieser Mächte betrifft, so muß man um ein richtiges Urtheil darüber zu fällen, unterscheiden, welche von beiden auf industrielle, veränderliche und der Mitbewerbung ausgesetzte Mittel, oder auf natürliche Mittel des Bodens, welche nichts von ihrem unveränderlichen Laufe abbringen kann, und welche keine Concurenz weder zu vermindern, noch zu vernichten vermag, gegründet ist; es muß untersucht werden, welche Macht das Resultat eines ehemalig einzigen Systemes ist, welches von berühmten Männern die jetzt verschwunden sind, ausgeführt wurde, und welche das nothwendige Resultat der allgemeinen Aufklärung und der Fähigkeiten ist, welche sich in allen Ländern erheben; es steht zu erfahren, ob die Macht sich in den Zeiten erhoben hat wo die Aufklärung und Industrie auf dem Festlande gehemmt, sich eher jenseits der Meere zusammengezogen; oder ob sie sich troß der Concurenz eines mitbewerbenden Besitzes, in einer Zeit wo Handel, Industrie und Politik allgemeine Wissenschaften waren, erhoben hat. —

Durch diese Untersuchung findet man, wie wir es fast auf jeder Seite angewiesen haben, einen großen Unterschied zwischen einer gekünstelten, sinkenden, ehemals auf die Unwissenheit und die Unfähigkeit der Andern aufgebauten Macht, und einer wirklichen, steigenden Macht, welche sich mit der Civilisation, und troß der Kräfte und der Aufklärung der mit ihr wetteifernden Mächten, erhebt. — Hinsichtlich der Verletzbarkeit finden wir zwischen England und Rußland einen Unterschied, welcher nicht weniger groß ist. — Erstens würde die Coalition aller See-Mächte,

die vereinigten Staaten mit einbegriffen, der englischen See-Macht wenigstens sehr furchtbar sein, welche nicht blos aus bewaffneten Schiffen besteht, sondern auch die unzähligen Handels-Schiffe, welche sie nicht auf allen Punkten der Welt zugleich beschützen kann, einbegreift; während nur die Armeen der Nachbarstaaten, gegen Rußland handeln könnten. — Aber es ist auch ein Irrthum, die Verletzbarkeit einzig in Hinsicht des Angriffs zu beurtheilen. —

Was Rußland betrifft, so ist es wahr, daß seine Macht nur durch einen ernsthaften Angriff bezwungen werden kann; was aber England betrifft, so brauchten die übrigen Nationen nur aufzuhören das zerbrechliche Gebäude seiner Macht zu unterhalten und es würde von selbst einstürzen; daher die Furcht für das Continental-System, daher die beständige Sorgfalt Englands die Befreiung der Völker zu verhindern, welche Handel treiben, und die Erhaltung der Seeräuberei gegen alle Nationen, welche ihren Handel selbst betreiben wollen. —

Eine allgemeine Verbündung gegen Rußland ist auf dem Papiere bald entworfen, aber es ist die Frage ob diejenigen, die man verbünden will, auch alle dasselbe Interesse haben? Wenn es deren giebt, welche Interesse haben, neutral zu bleiben, oder so gar sich im entgegengesetzten Sinne zu verbünden, wozu kann alsdann ein solcher Rath dienen?

Der Ursprung der Uebermacht muß auch unterschieden werden. — Wird eine Macht drohend durch die Fortschritte, welche die Natur sie machen läßt, so können wir wohl Unruhe daraus schöpfen. — Da aber diese Fortschritte unsere Vorwürfe nicht verdienen, wie kann man erwarten, daß alle Staaten geneigt sein würden, sich gegen dieses Uebergewicht zu verbünden, um der Macht eine Mitwerberin wegzuräumen, welche nur trachtet sich auf Kosten der andern über ihre natürlichen Mittel zu erheben; welche sich anmaßt alle Punkte zu besitzen, wo sie den freien Verkehr der andern erschweren kann; welche ihre Schiffe durchsucht ohne die ihre eigenen durchsuchen zu lassen, welche die Seeräuber schont, die orientalischen Regierungen beschützt und der Civilisation Gränzen setzt. —

Man frage Deutschland wem es den Ruin seiner Industrie und seiner Verarmung, trotz dem Fleiße seines Volkes und dem Reichthum seines Bodens, verdankt; man frage Schweden und die andern kleinen See-Staaten warum sie diesen schimpflichen Tribut zahlen, man frage die Hansee-Städte, Preußen und die Küsten des Mittelmeeres, ohne Frankreich auszunehmen, wessen Freunde und Allirte die Türken sind? — Und das sind ja die Elemente, aus welchen Hr. de Pradt eine Verbündung zu Gunsten Englands bilden will.

Was aber am auffallendsten erscheint, ist, daß dieselbe Feder, welche eine allgemeine Verbündung gegen die Größe Rußlands entwirft, eine blinde Unterwerfung der englischen Macht anräth und glauben machen will, die Unterhaltung

der Seemacht anderer Staaten seyen nur verlorne Kosten. — Aber wie mächtig die englische Seemacht auch sey, so verdient doch die Auslage Schiffe zu bauen keine Satyre. Wenn der Sclave auch hart seine Kette fühlt, so verliert er doch nicht die Hoffnung sie zu zerbrechen. —

Indem er diese allgemeine Verbündung gegen Rußland übersieht, zählt Hr. de Pradt auf die Schwierigkeiten für Preußen, Rußland eine Armee entgegenzustellen: nichts ist richtiger als diese Schwierigkeiten, aber die Folge davon ist, daß Preußen nicht versuchen wird es zu thun, eben so wenig, daß es in eine Verbündung eintreten wird, um solchen Plan auszuführen. —

Der Verfasser lehrt uns, daß zur Zeit der Unterhandlungen womit er von Napoleon beauftragt wurde, Rußland Europa nicht räumen wollte. — Dieses war aber auch ein sehr naiver Antrag. — Mit weit mehr Recht würde man ihn den Mahomedanern machen, welche aus Asien nach Europa gekommen sind, und dennoch wär das Resultat der Unterhandlung sehr leicht vorherzusehen. —

Druckfehler.

Seite 10, Zeile 4 von oben, lese man: „je nachdem," statt: ungeachtet.
— 23, — 2, 4te Spalte von unten: „tausend," statt: hundert.
— 26, — 2 von unten, lese man: „aller," statt: allen.
— 39, — 7 von oben: zu löschen: „welches."
— 7, — 7 von unten, lese man: „Abfassung," statt: Abschaffung.
— 29, — 1 von unten, lese man: „Detraction," statt: Retraction.
— 36, — 6 von unten, lese man: „Mutterlandes," statt: Mittelandes.
— 44, — 7 von unten, lese man: „Feuchtigkeit," statt: Fruchtbarkeit.
— 44, — 2 von unten, lese man: „Feuchtigkeit," statt: Fruchtbarkeit.
— 53, — 4 von oben: zu löschen „als."
— 59, — 2 von oben, ist ausgeblieben: „allein."
— 112, — 9 von oben, lese man: „gilt," statt: gibt.
— 119, — 16 von oben, lese man: „erwerben," statt: erwarten.
— 125, — 12 von unten, lese man: „seine," statt: seiner.

